Theod. Koch.
1864.

Ausflug

nach

Mehadia, Konstantinopel, Brussa
und der
Stätte von Ilium

im Sommer 1862

von

Dr. H. K. Brandes,
Professor und Rektor des Gymnasiums zu Lemgo.

Mit einer Übersichtskarte von Konstantinopel und einem Auszug aus dem Koran.

Lemgo und Detmold,
Meyer'sche Hofbuchhandlung.
1863.


THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARIES
CHICAGO, ILL.

Vorwort.

Mit diesen Blättern lasse ich meine neunte Taube ausfliegen; sie bringt die Post von Konstantinopel. Mögen ihre Nachrichten dem freundlichen Leser willkommen seyn!

Mehadia.

„Dicht wie der Fliegen unzählbar wimmelnde Schaaren rastlos durch das Gehege des ländlichen Hirten umherziehn, im anmuthigen Lenz, wann Milch von den Butten herabtrieft: So unzählbar standen die hauptumlockten Achaier gegen die Troer im Felde, sie auszutilgen verlangend.“ Also sprach einst Homer. Ich möchte sagen: So unzählbar sind der Menschen Städte, Flecken und Dörfer auf dem Erdenrund. Wer könnte sie alle, die Tausend und Tausende oder Millionen herzählen, benennen und ihre Lage angeben! Kennst du Mehadia? Bei uns in Norddeutschland ist der Name fast unbekannt; du liest ihn hier vielleicht zum erstenmal, möchtest ihn in das Reich der Türken, Syrer oder Ägypter versetzen, und weißt kaum, wie er zu sprechen sei. So sprich denn Mehadia mit dem Ton auf der zweiten Silbe, nicht Mehadīa, wie ich auch habe sprechen hören; und nun folge mir, ich will dich hinführen zu diesem seit einem Jahrtausend und länger besuchten und Gesundheit und Leben spendenden Badeort, der nicht im Orient, sondern uns näher liegt.

Wir fahren auf der von Österreichs Kaiserstadt herkommenden Eisenbahn durch Ungarn, sehen das freundlich blickende Preßburg, sodann Gran mit seiner prachtvollen Domkirche, welche von dem Erzbischof nach dem Muster der Peterskirche in Rom gebaut, mit ihrer mächtigen Kuppel und den Kolonnaden hoch vom Berge in die Donau herabschaut, weiter Wisse Grad mit der alten Ritterburg, hernach Waitzen und Pesth.

Hier verlassen wir die schönen Ufer des Stromes und fahren gen Ost tiefer in Ungarn bis Czegeled ein, einem Knotenpunkt der Bahnen des Landes, wo dieselben nach allen vier Weltgegenden auslaufen. Wir ziehen südwärts durch die großen Korn- und Weideebenen nach Szegedin und Temesvar und schauen nun Weingärten bei Weingärten, in welchen die Rebenstöcke, da sie dreimal im Jahre abgestutzt werden, sich nur wenig von dem Erdboden erheben, während zur Linken die Fläche nicht mehr unabsehbar fortgeht, sondern die Vorberge der siebenbürgischen Karpathen ihr einen Damm entgegen bauen, bis wir bei dem Orte Basiasch die Donau und damit das Ende des Schienenweges erreichen. Hier, wo wir uns etwa zehn Stunden unterhalb Belgrad befinden, steigen wir auf das Wiener Dampfboot und fahren, indem wir zur Rechten Servien, zur Linken den Banat haben, auf dem breiten mit hohen Bergrücken eingefaßten Strome abwärts nach Orsowa. Da sagen wir dem Schiffe sammt dem Strome Lebewohl; und ein leichtes Kabriolet, in welchem ein deutschredender Ungar auf uns wartet, bringt uns nordwärts in die Berge des Banat, indem uns die bei Orsowa mündende Czerna den Weg zeigt, ein reißender Fluß mit dunkelem Wasser, daher der Name, welcher Schwarza bedeutet, und uns an die Schwarza und deren romantisches Thal im Thüringer Walde erinnert. In Schlangenwindungen biegt sich die gut gehaltene Kunststraße in die Berge, welche unten Wald, aber oben nackte weiße Kalkfelsen tragen. Nachdem wir $2\frac{1}{2}$ Stunden durch die engen Bergthäler gefahren, in welchen oft nur die Straße und die Czerna Raum gewinnen, kommen wir auf einer Brücke über den Fluß, und siehe da, wir sind in Mehadia.

Das Thal des Badeortes ist außerordentlich enge und mit den eben bezeichneten Thälern von gleicher Beschaffenheit, ein wildes hochromantisches Bergland, beinahe keine Spur von

Aeckern oder Wiesen, nur Fels, Berg, Wald. Letzterer besteht aus Eichen, Buchen, Ahorn, Akazien, Weiß- und Schwarzdorn nebst rankenden wilden Weinreben, aber nirgends sah ich Nadelholz. In die Breite kann sich der Ort nicht ausdehnen, da an der einen Seite die jähen, hohen Waldberge aufsteigen, an der andern der Fluß hinschießt und ebenfalls von steilen Felsbergen ummauert wird. Und auch die Länge ist unbedeutend, denn ich maß sie mit 300 meiner Schritte, die Breite mit 50. Er enthält eine einzige Straße, an jeder Seite eine Reihe von Häusern, die von der vorher angedeuteten Brücke beginnen und sich nordwärts bis zu einem Kirchlein erstrecken und da ist er zu Ende. Daher hat es große Schwierigkeit ein Zimmer zu bekommen, und es ereignet sich nicht selten, daß Kurgäste kommen, und weil sie keine Wohnung finden, sogleich wieder gehen. Nach vielen Bemühungen wurde mir ein kleines Gemach mit engem hartem Bett zu Theil, wofür ich täglich vier Zwanziger zu zahlen hatte. Jedoch sucht jetzt die Regierung dieser Noth abzuhelfen, denn sie läßt unfern der Brücke ein ansehnliches massives Kurhaus mit 130 Zimmern bauen; es war so weit aufgeführt, daß es zu Ende des Sommers wohl vollendet seyn wird. Die Zahl der vorhandenen Kurgäste gab man auf 500 an. Es waren meistentheils Ungarn, Griechen, Polen, Slavonier, Wlachen und Servianer, wie man hier statt Servier sagte.

Die Mineralquellen von Mehadia*) gehören zu den Thermen oder heißen Wassern und werden hauptsächlich gegen Rheumatismus, Gicht und Lähmung gebraucht und sehr wirksam und heilbringend erfunden, wie mir denn mehrere Kurgäste, die ich kennen lernte — es waren Ungarn, die deutsch sprachen —

*) Daß die Deutschen dem Buchstaben E so sehr gewogen sind, bezeugten auch die deutsch redenden Ungarn, denn sie sagten stets Mehadie statt Mehadia, und Czerne statt Czerna.

von vielen Wunderkuren erzählten. In den Badehäusern giebt es theils große Bassins, in denen gemeinschaftlich gebadet wird, theils besondere Badstuben. Ich besah das Elisabethbad, zur Linken wenn man von Süden her in den Ort eintritt, es war sauber und gut eingerichtet. Ein Viertelstündchen fern davon, gegen Nord, und außerhalb des Ortes, ist das Herkulesbad, nach einer altrömischen daselbst aufgefundenen Herkulesstatue benannt, da die Römer, wie sie überall, wohin sie ihre Siegesadler trugen, die Mineralquellen aufsuchten und benutzten, gleichwie in unserm Vaterlande zu Baden, Badenweiler am Blauen und Wiesbaden, so auch die Quellen von Mehadia zu ihrem Gebrauch einrichteten. Ein schöner mit Eschen und Linden bepflanzter Weg führt am linken Ufer der Czerna aufwärts dahin, eine höchst angenehme Promenade bietend. Zuerst kommt man an den Karlsbrunnen, dessen Wasser getrunken wird; das nicht große Gebäude hat einen Portikus von vier dorischen Säulen vor sich — und gleich darauf an das Herkulesbad. Das heiße Wasser bricht aus der hinter demselben aufsteigenden Felswand hervor, auf mehreren Stufen steigt man in die Kluft hinein und hinunter, von da fließt es aus finsterer Nacht an das Tageslicht und wird in das Badehaus geleitet*).

Wie nun diesem wilden Berglande bebaute Fluren mangeln, so sind dagegen schöne Spaziergänge in Menge vorhanden, die zwar alle bergauf führen, aber möglichst bequem angelegt, sanft ansteigen. Nicht weit zu Berge hinter dem Herkulesbade ist die Räuberhöhle. Schau die kolossalen Massen der vielfach

*) Angeblich enthalten 100 Kubikzoll Wasser im Herkulesbade 1,10 Stickstoffgas, 3,68 kohlensaures Gas, 39,48 salzsaures Natron, 17,10 salzs. Kalk, 2,15 schwefels. Kalk mit Spuren von Kieselerde; im Karlsbade 2,52 geschwefeltes Wasserstoffgas 1,06 Stickstoffgas, 1,14 kohlensaures Gas, 33,31 kohlens. Natron, 14,56 salzs. Natron, 2,06 schwefels. Kalk; im Kaiserbad 10,10 geschwefeltes Wasserstoffgas, 1,15 Stickstoffgas, 2,10 kohlens. Gas, 96,36 salzs. Natron, 50,23 salzs. Kalk, 5,05 schwefels. Kalk.

zerklüfteten Felsen, gehe in die gähnende Kluft ein, da stehst du in einem weiten Gewölbe, einem Felsensaale, der hier hoch emporragt, während dort die obere Decke tief gegen den Boden herabhängt, wie du es in der korycischen Grotte auf dem Parnaß siehest. In den Seitenwänden erblickst du mehrere Kammern und im Hintergrunde einen Gang, welcher, wie man dasselbe auch von andern Höhlen sagt, kein Ende haben soll. Von Räuberbanden, die sich früher mit ihrer Beute darin verborgen gehalten, erzählt das Volk mancherlei Geschichten. Hinter der Höhle windet sich der Weg den Berg hinauf. Gehen wir ihn, er gewährt uns eine der angenehmsten Promenaden. Immer im Zickzack führt er so sanft aufwärts, daß wir von einem Bergansteigen kaum etwas merken, und so kommen wir unter dem Laubdache der Bäume bei der heißesten Sonne im kühlen Schatten und sonder Mühe höher und höher, und erreichen nach einer Stunde — denn die Berge sind einige tausend Fuß hoch — bei einem Pavillon die oberste Höhe und halten bei dem sogenannten Schwitzloch. Nun schau her, wie die heißen Dämpfe aus den Felsenspalten hervordampfen, als wäre das Innere ein mächtiger Kessel voll kochenden Wassers. Und an diese Spalte hier lege dein Ohr, und du hörst ein Singen und Summen, ein Zischen und Sieden und Sausen und Brausen, wie in einem Bienenhause und bei einer mahlenden Wassermühle. In diesem Felsen scheint demnach die Quelle oder der erste Sammelplatz des heißen Wassers zu seyn, welches, wie wir vorher gesehen, hinter dem Herkulesbade zu Tage kommt und dasselbe mit dem Badewasser versorgt. Zugleich haben wir hier eine Ansicht von dem oberen Czernathale; es ist ein wilder bewaldeter Grund, in welchem sich der Fluß seine Bahn gebrochen hat, nicht einmal ein Fußweg führt neben her, wir sehen Wald und bewaldete Berge, kein Feld, keine Weide,

keine Wiese, kein Dorf, kein Haus, von Menschen und Menschenwerk keine Spur.

Ein grades Gegenstück zu dieser Ansicht liefert uns die Coroninihöhe, die sich etwa eine Viertelstunde südlich vom Badeorte, also weiter unterhalb am Flusse befindet und von geringer Höhe ist. Auch auf diese führt sehr gemach ein schattiger Waldweg. Oben steht, von Blumenbeeten, Rasenplätzen, Gebüschen und Sitzen umgeben, ein hölzerner Pavillon, ein angenehmer Ruheplatz mit herrlichem Panorama. Blick umher, eine waldige Berggegend umringt uns auch hier, doch hat die kunstfertige Hand des fleißigen Menschen darin gewaltet und den wilden Baum veredelt. Wir schauen die stattliche Häuserreihe mit den Bädern bis an das obere rundliche Gotteshaus der Katholiken, bei welchem die herrliche Promenade nach dem Herkulesbade beginnt, sodann das untere weiße niedliche Kirchlein der Griechen, mit vergoldeter Thurmspitze, und weiter an der Czerna hinunter die Kunststraße und das Dorf Mehadia, und am rechten Ufer sanft abgerundete Hügel und Berge mit anmuthigen Baumgruppen und grünenden Wiesen dazwischen, aber am linken Ufer die schroffen hohen Waldberge mit den weißen Felskronen auf ihren Häuptern. Von der Höhe derselben schimmert uns ein Kreuz entgegen, und darüber erhebt sich als der höchste Berggipfel dieser Gegend der Domoglebt, dessen Namen fast jeder Brunnengast im Munde führt, der eine wünschend und trachtend ihn zu besteigen, aber ohne es verwirklichen zu können, bei dem Wunsche verbleibend, der andere, welcher ihn bestiegen, stolz auf seine That und voll Rühmens von der Herrlichkeit dort oben.

Den Domoglebt, den vielgenannten, den König dieser Höhen, mußte ich doch auch besteigen. Der Morgen des ersten Wochentages, des 7. Juli, dämmerte auf, es war 3 Uhr, und ich stand vor der Wohnung des Polizeibeamten, der mir

am Abend vorher versprochen hatte, daß um diese Zeit sich ein Führer dort einstellen solle. Und nicht lange, so kam ein schmutziger sonneverbrannter Bursche auf mich zu, der stumm blieb, wie ein Fisch, aber grinsete, wie ein Kobold. Ich frage ihn, ob er der bestellte Führer sey, aber er spricht nicht; ich frage abermals, aber er antwortet nicht; da nenne ich den Domoglebt, und nun zeigt er nach der Czernabrücke und stößt das Wort „Baracken" aus. Dort stehen nämlich die Wohnungen der Grenzer, die zu der Klasse jener Kriegsleute gehören, welche die Militärgrenze d. i. die ungarische und siebenbürgische an der Türkei hinziehende Landstrecke, zu bewachen haben. Er gehörte zu diesen Grenzern, die in Mehadia die Verpflichtung haben, für Geld und ohne gute Worte Führer der Fremden zu seyn, und war ein Slavonier, mit dem ich mich wenig verständigen konnte, da er nur slavonisch sprach. Indeß ging ich mit ihm über die Brücke in ein Gasthaus, wo ich mehrere seines Gleichen traf, und der Vorsteher der Truppe mir sagte, dieser Bursche solle mich auf den Domoglebt bringen. Allein was sollte ich mit einem Führer, mit dem ich nicht sprechen, und der mich über die Merkwürdigkeiten der Gegend nicht unterrichten konnte? Als ich daher jenen Vorsteher bat, mir einen Grenzer mitzugeben, der deutsch verstehe, derselbe aber für jetzt einen solchen nicht auftreiben konnte, erbot sich ein deutscher Handwerker für 3 Gulden mit mir zu gehen, und so Glück auf! Wir traten den Weg an, indem wir der Bergwand am linken Ufer der Czerna zuwanderten. Bald empfing uns ein schöner Fußpfad und führte uns sanft aufwärts, bis wir an die steilste und schwierigste Stelle der ganzen Wanderung kamen; da mußten wir an glatten hier und da abgestuften Felsen mit Händen und Füßen hinauf klettern, und gelangten darnach auf bequemerer Bahn zu dem Kreuze, nach welchem die Kurgäste im Thale so gern hinzeigen. Es ist von Holz, trägt

ein Marienbild und wird vom Bade aus in einer Stunde erreicht. Eine prächtige Aussicht erfreut uns, in das tief unten liegende Thal, auf Mehadia, die Czerna und das grüne Waldrevier. Weiter wandern wir durch eine enge Schlucht, zwischen hohen Kalksteinwänden und den herrlichsten Buchen, die in der Tiefe und auf den Höhen prangen, immer auf ebenem Boden, durch eine Schlucht, welche dem Ottewalder Grunde in der sächsischen Schweiz gleicht; kommen, eine Stunde lang darin fortgeschritten, über eine Wiese, wenden uns alsdann rechts nach dem Flusse hin, und steigen durch einen schönen Buchenwald bergauf. Und nun sehen wir den Domoglebt vor uns, dessen Gipfel wir durch hohes Gras und vieles Steingerölle nach einer Stunde von jenem Buchenwalde und in vier Stunden vom Bade, wie auch die Entfernung angegeben wird, erreicht haben.

Der Gipfel des Domoglebt ist baumlos, aber grasreich, mit einer weißen Felsenlinie gezeichnet und bietet dem lechzenden Wanderer die aromatischsten Erdbeeren. Wir stehen hier inmitten des Banater Gebirges und schauen hinweg über die vielen majestätischen Bergreihen, die neben und hinter einander auftauchen, meistens bewaldet, nur oben felsennackt, und sehen zwischen denselben ein einziges Dorf von Bretterhäusern, aber tief unter uns das Thal von Mehadia mit der Czerna, und hinter der südlichen Bergwand die weite Donauebene; und der Strom spiegelt uns von Orsowa her seine helle Spiegelfläche zu. — Nach einer halben Stunde Verweilens traten wir den Rückweg an; er war beschwerlicher als das Aufsteigen, zumal der Führer sich verirrte. Wir kamen in so dichtes Gehölz und in einander geschlungene Dorngebüsche, daß wir nicht weiter konnten und wieder den Berg hinaufklimmen mußten, gingen an einer andern Stelle hinab und mußten abermals vor dem Walddickicht umkehren, und noch zum drittenmal umkehren;

darnach fanden wir einen gehbaren Pfad und trafen einen walachischen Hirten, der uns in der Aussicht auf einige Kreuzer gern auf den rechten Weg und auf die Wiese brachte, über die wir auf dem Hinwege gekommen. Nun verfolgten wir unsere bekannte Spur und erreichten den Anfang des schönen Felsthales mit den stattlichen Buchen, als uns zwei Herren, ein Forstdirektor und ein Förster einholten, von welchen jener, auf einer Inspektionsreise begriffen, die Waldungen revidirte, beide recht freundlich und gesprächig. An eine Quelle gekommen, lagerten wir uns an derselben, und der Förster ließ seine Weinflasche umgehen, und wir sprachen von der Besteigung des Domogleöt und unserer Verirrung. Da gab mir der Forstdirektor den wohlgemeinten Rath, daß ich in einem Gebirge, wie dieses, nicht ohne Führer, wandern müsse, worauf ich ihm nur erwiedern konnte, daß ich einen solchen bei mir habe, der sich indeß nicht so, wie er hätte sollen, bewähre. Und da er mich für einen unerfahrnen Greis zu halten schien — der größte Vorwurf, den man dem Alter machen kann — so konnte ich nicht umhin fortzufahren, daß sein Rath wohl zu beherzigen sey, denn ich wäre im Bergreisen nicht so unerfahren, wie er zu glauben scheine, und hätte mich hinlänglich überzeugt, in welche Gefahren man gerathen könne, wenn man ohne Kenntniß der Örtlichkeiten allein ein Hochgebirge durchwandere. Und fürwahr, es ist ein großer Unterschied, ob man Mittel= oder Hochgebirge durchstreift; in letzteren bedarf es der Vorsicht und Umsicht nicht wenig. Um 11½ Uhr waren wir wieder in Mehadia, und ich hatte mit einem Stückchen Weißbrod einen Marsch von acht Stunden gemacht, ohne im geringsten ermüdet zu seyn; denn die Bergluft stärkt und belebt, und im Gebirge kann man mehr aushalten als in der Ebene.

Nachdem wir sonach die Umgebung Mehadias kennen gelernt, wollen wir von dem Orte selbst noch etwas zufügen.

Auf der Mitte der Straße sehen wir einen Springbrunnen; aus einem steinernen Bassin erhebt sich die Figur des Herkules mit der Keule — denn man liebt es, diesen Heros hier darzustellen, weil man der Meinung ist, die Römer hätten diese Thermen Herkulesbäder genannt, wofür es jedoch an Gründen fehlt — an dem Fundament aber springen Löwenköpfe vor, aus deren Mund das Wasser hervorsprudelt, das beste Trinkwasser, von welchem daher fleißig geschöpft und getrunken wird. Diesem Brunnen gegenüber liegt das ansehnliche Kaffeehaus und nicht weit davon das Speisehaus, welches den Kurgästen die Hauptmahlzeit anrichtet. Das Essen ist wie in Wien und eben nicht theuer. Nachmittags und Abends schallt auf dem Platze Musik, und die Kurgäste wandeln auf und ab. Daß nun die Damen hier in Krinolinen gingen, war wohl zu erwarten, und Krinolinen gab es von einem Umfang zum Erstaunen, wie ich noch keine gesehen, zumal an dem wandelnden Körper einiger Servianerinnen, schwarze seidene; es war, als wenn das große Faß zu Heidelberg herumspatzierte. Auf der Promenade nach dem Herkulesbade kamen mir drei Krinolinen in einer Reihe neben einander entgegen und nahmen den ganzen Weg ein, so daß ich nicht an ihnen vorbei gehen konnte. Ich drückte mich daher an die Felswand, machte Front wie der Soldat vor seinem Offizier, den Kopf in die Höhe, die Arme angelegt, und ließ sie so vorbei ziehen. Die schönen Inhaberinnen sahen sich um, und ich lächelte ihnen recht freundlich zu; hätte ich aber reden dürfen, so hätte ich ihnen vielleicht gesagt, sie möchten sich gütigst vorsehen, daß sie nicht als Personen, die öffentliche Wege sperrten, in polizeiliche Strafe verfielen, und möchten auch gelegentlich die Antigone, jene schöne Trogödie des Sophokles, lesen; dann würden sie erkennen, daß das Wesen der Schönheit das Maß sey, das Übermaß aber über das Maß gehe und mit keiner Schönheit harmonire und also die ungeheuren mit

den Schönen umherwandelnden Tonnengebäude unmöglich schön seyn können. Übrigens ist es auffallend, da die Mode doch so sehr Veränderung und Wechsel liebt, daß sie so lange Zeit, vielleicht acht oder zehn Jahre, in diesen Krinolinen einherzugehn Gefallen findet. Welches mag der Grund davon seyn? Ich hörte Jemanden sagen, daß sie luftig sitzen und die heiße Glut der Leidenschaft abkühlen. Ob er wohl Recht hatte?

So viel von Mehadia, wo mir mehrere Kurgäste recht freundlich entgegen kamen, und ich in ihrer Gesellschaft, wie auch einsam umherwandelnd, zwei angenehme Tage verlebte. Jene waren deutsche Ungarn; sie sprachen auch von einem Prinzen von Preußen, der in vorigem Sommer das Bad gebraucht habe, und wie sie vernommen, es auch gegenwärtig wieder besuchen werde. Mir ist der Ort lieb geworden, denn Berg und Wald sind meine Freunde und Freude. Wen aber Rheumatismus oder Gicht quält, er gehe nach Mehadia, und er hat Hoffnung geheilt zu werden; wer gelähmt ist und weder Arm noch Bein gebrauchen kann, er mag wohl, wie Viele vor ihm, in Mehadia so glücklich seyn, den Gebrauch derselben wieder zu erhalten; und wer gesund und ein Freund wilder Berg- und Waldnatur ist, er gehe nach Mehadia und wandele auf den schönen Pfaden unter den dicht belaubten Bäumen durch Berg und Wald, und er wird Aug und Herz erheitern und sich wohl befinden.

Nach Konstantinopel.

Am Nachmittag desselben Tages, an welchem ich den Domoglebt erstiegen, verließ ich Mehadia und fuhr in dem schönen Thale der Czerna, das noch eine Reihe von Pfeilern und Bogen, die Überreste einer römischen Wasserleitung, aufbewahrt, hinunter nach Orsowa,*) wo ich gegen Abend ankam,

*) Man spricht Orschowa mit kurzer Mittelsilbe.

um am folgenden Tage mit dem Dampfboot auf der Donau dem schwarzen Meere zuzufahren. In dem „Hirsch“ fand ich ein gutes Gasthaus. Orsowa, ein Städtchen von einigen tausend Einwohnern, zieht sich lang an dem Strome hin und hat eine griechische und eine katholische Kirche. Auch traf ich eine Buchhandlung darin, in der ich die meisten unserer vorzüglichsten Schriftwerke bemerkte; der Besitzer, ein Deutscher aus Naumburg an der Saale, war eigentlich Buchbinder und trieb dieses Geschäft zugleich. Eine Viertelstunde unterhalb, nahe an der Donau, ist die Stelle, wo die ungarischen Reichskleinodien vergraben und aufgefunden wurden. Eine Kapelle, von achteckiger Form, mit rother Kuppel, macht sie kenntlich. Der Wache haltende Soldat öffnete sie mir. Das Innere derselben enthält in der Mitte eine Vertiefung und in dieser auf hervorragendem Würfel die Abbildung der Insignien, des Reichsapfels, des Schwertes, Zepters und der Handschuhe nebst einer lateinischen Inschrift. Baumgruppen und Blumenbeete verschönern den recht sauber gehaltenen Platz umher.

Um 2 Uhr Nachmittags — es war Dienstag, der 8. Juli, — kam das Dampfboot an, das mit vielen andern Reisenden auch mich aufnahm und nach anderthalb Stunden abfuhr. Die Bevölkerung desselben bestand aus Östreichern, vornehmlich Wienern, aus Walachen, die man allgemein hier Wolagen nannte, aus Franzosen, Polen und Türken, auch einigen Sachsen aus Dresden; die meisten waren Handelsleute, welche mit Bukarest, Galatz und Odessa Geschäfte machten. Auf dem Verdeck und noch mehr bei der Mittagstafel mußte man sich nicht wenig zusammendrängen. Bei derselben saß ich einigemal einem Mohren gegenüber, dessen schmutzig schwarze Gesichtsfarbe, gierige Blicke und weiße Zähne zwischen den dunkelen Lippen mir kein angenehmer Anblick waren. Er schien einem anwesenden vornehmen Türken zu gehören, welcher, wie gesagt wurde,

vom Großvezier nach Belgrad geschickt war, wo bekanntlich kurz vorher ein Kampf zwischen Türken und Serviern ausgebrochen, und jetzt zurückkehrte, ein großer kräftiger Mann, in schwarzem Waffenrock und rothen Beinkleidern, mit dem rothen Fes auf dem Haupte; er sprach geläufig französisch. Endlich führe ich zwei junge Mädchen aus Mecklenburg an, die als Köchinnen nach Konstantinopel gingen, um, wie sie erzählten, zwei dort wohnenden Obersten, denen die türkischen Speisen nicht behagten, eine mecklenburgische Küche anzurichten. Sie waren meistens stille und niedergeschlagen, die eine weinte zuweilen und klagte, daß sie eine so weite Reise unternehme und in Sorgen sei, ob sie es bei dem Obersten auch gut haben werde.

Auf beiden Donauufern erheben sich hohe Berge, zwischen denen der breite Strom sehr ruhig hinfließt und bald eine Insel bespült, auf welcher die türkische Festung Neu-Orsowa mit einer Moschee und einem kleinen Minaret liegt. Gleich unterhalb derselben fuhren wir in das eiserne Thor ein, das bei den Türken Demirkapi heißt. Hier treten nämlich die beiderseitigen Berge einander so nahe, daß sie den Strom auf 200 Schritt einengen, und zugleich sind unzählige Klippen durch denselben hingesäet; daher wird er unruhig und fährt, von dem Drücken und Drängen sich loszumachen strebend, hoch empor, tobt und brauset und schlägt ungestüm gegen die Felsblöcke. Wohl mögen gewöhnliche Ruder- und Segelschiffe mit Bangen und Zittern diese Stelle durchfahren; aber der Dampfer schreitet unverändert in seiner stolzen Haltung durch das tobende Gewässer dahin und scheint sich gar wenig darum zu kümmern. Etwa eine halbe Stunde weiter gelangen wir an die Stelle, wo der Kaiser Trajan im Jahr 104 p. Ch., als er das Volk der Dacier bekriegte, seine berühmt gewordene Brücke erbaute. Sie ruhte auf zwanzig durch Bogen verbundenen Pfeilern, stand

jedoch nicht lange, da sein Nachfolger Adrianus, der es für gerathener halten mochte, dem Feinde keine Brücke zu bauen, sie zerstören ließ. Unter dem Wasser sollen noch 11 Pfeiler vorhanden seyn, wir sehen an jedem Ufer einen von starkem Umfang, aber geringer Höhe.

Bald darauf wird das linke Ufer niedrig und flach, während das rechte hoch und bergig bleibt, bis eine Strecke weiter beide niedrig werden, und der Strom eine Breite gewinnt, daß man von der Mitte aus nur undeutlich die Ufer sieht. Auf diesen findet sich wenig Ackerland, meistens steppenartiges Weideland und außer den größeren Städten nur hier und da ein türkisches Wachthaus, kein Dorf; sie haben wenig Anlockendes. Gegen 3 Uhr des folgenden Morgens hielten wir vor Nikopoli, einer großen Stadt am rechten Ufer in der Bulgarei, zwischen zwei kahlen Hügeln, mit 20000 E. und mehreren ansehnlichen Gebäuden; zur Seite liegt die Festung, und gegenüber am andern Ufer der walachische Flecken Turnul mit elenden Hütten. Um Mittag sind wir zwischen Rustschuck und Giurgewo, wo die Donau eine Stunde breit ist. Wir landen bei letzerem, welches die Leute hier Dschurdschi nennen. Die Stadt ist mit Mauern und Thürmen befestigt, und die zwei großen griechischen Kirchen mit metallenen Dächern leuchten und strahlen, als wären sie von purem Silber gebaut, während die meisten Häuser niedrige Hütten sind. Aus der Stadt kommen viele Türken und fahren mit uns. Spät Abends legt das Schiff bei Czernawoda an, wo ich mit einigen Herren und den zwei Mecklenburgerinnen aussteige. Ich bin nun in der Dobrudscha, dem östlichen an das schwarze Meer gränzenden Theile Bulgariens.

Die Donau verläßt hier ihre seither nach Ost genommene Richtung, indem sie sich nordwärts wendet und noch nicht Lust zu haben scheint, in das nur 6 Meilen entfernte Meer einzu-

tauchen, und macht lieber einen großen Umweg, um noch länger das Vergnügen einer Landreise genießen zu können. Jedoch der geschäftige auf Handel und Gewinn gerichtete Mensch will je eher desto lieber die See erreichen und hat darum von Czernawoda bis Kustendsche eine Eisenbahn angelegt, welche die westöstliche Linie des Stromes bis dahin fortsetzt. Da aber der Bahnzug erst am folgenden Morgen abging, mußten die angekommenen Reisenden dort übernachten. Ich sah daselbst außer den Bahngebäuden nur ein großes Gasthaus, ein hohes hölzernes Gebäude mit geräumigen Sälen, da es sich natürlich ereignen kann, daß eine Menge von Dampfern und Segelschiffen ankommender Reisenden hier zugleich ihr Unterkommen suchen. In dem Hause traf ich eine deutsche Magd aus Dresden. Auch die deutsche Frau liebt das Wandern in die Fremde. Die Bahn ist übrigens von einer englischen Gesellschaft angelegt. Ich wurde mit vier Türken in ein Zimmer gebettet. Unter denselben befand sich der oben genannte Adjutant des Großveziers, der ein Netz bei sich führte, welches er zum Schutz gegen die Moskitos um sein Bett ausbreiten ließ. Ich freute mich nicht wenig, daß ich von diesen Blutsaugern nicht belästigt wurde.

Morgens 8 Uhr, am Donnerstag, fuhren wir ab. Neben mir saß ein Engländer, der nach Konstantinopel und Griechenland reisen wollte und mir erzählte, daß er mit 40 Personen zusammen in Einem Saale geschlafen habe. Es war ein nicht weites Thal, in welchem wir fuhren, rechts und links Anhöhen mit verdorretem Grase und wenigen Weizenfeldern, zur Linken am Abhange lag das Dorf Czernawoda mit niedrigen Erdhütten. Bald stellten sich zu beiden Seiten der Bahn bedeutende Wasserflächen, gleich Seen, ein, die von Überschwemmungen der Donau, sagte man, zurückgeblieben waren, und die sich nachher über die Bahn hin zusammenzogen, so daß die Wagen eine halbe Stunde lang etwa einen Fuß tief im Wasser liefen.

Um 10 Uhr waren wir am schwarzen Meere bei Kustendsche, nördlich von Varna, am Ende des 6 Meilen langen Schienenweges. Hier empfing uns die erste türkische Behörde. Das Gepäck wurde untersucht, jedoch nicht strenger als anderswo. Bereits dampfte nicht weit vom Gestade das österreichische Schiff, welches uns weiter bringen sollte. Um 12 Uhr Mittags fuhr es ab. Mehrere Stunden blieb uns die flache Küste zur Rechten sichtbar, dann entschwand sie, das wegen seiner Stürme verrufene Meer war tiefblau und ruhig. Das schönste Wetter begleitete uns, und auch die Delphine hatten ihre Freude daran und belustigten sich, indem sie neben und hinter dem Schiffe hertanzten und mit jedem Sprunge einen glänzenden Lichtschein verbreiteten.

Als ich am Freitag, Morgens 5 Uhr, das Verdeck betrat, erblickte ich nicht nur die Küste Europas, die thrazische oder rumelische, sondern auch die asiatische, beide stiegen hoch empor, näherten sich mehr und mehr gegen einander, bis von dem Meere nur ein Kanal übrig bleib; und siehe, da war der Bosporus, in welchen wir um 7 Uhr einliefen. Alles war still wie nicht zuvor, und wie am Eingange des Paradieses aller Seligkeiten in gespannter Erwartung der Dinge, die da kom men sollten, und sie kamen; zuerst am europäischen Gestade die Symplegaden oder cyanischen Felsen,*) vormals der Schrecken der Schiffenden, da sie plötzlich zusammenschlugen und, was sich dazwischen befand, zerschmetterten, bis die Argo der Argonauten zum erstenmal glücklich durchsegelte, und sie von jener Zeit an fest und unbeweglich auf ihrem Posten blieben. Es sind kleine Felseneilande oder vielmehr zusammenhängende Klippen, welche, jenachdem die See hoch oder niedrig geht, von einander getrennt oder verbunden erscheinen. Über ihnen hängt ein

*) **Strabo cap. 21:** *αἱ Κυάνεαι, ἅσπερ Συμπληγάδας καλοῦσι πέτρας τινες.*

Vorgebirge mit drei Spitzen und mit starken Batterien besetzt. Die entsprechenden Klippen an der asiatischen Küste sind unsichtbar und von den Wellen bedeckt, dort wo droben die Festung Riba emporragt. Sodann folgen zwei Leuchtthürme und zwei Forts, in Europa Karibtsche und in Asien Poiraz, darnach die Schlösser Rumili Kavak in Europa und Anadoli Kavak in Asien, über letzterem der Riesenberg, den die Türken Juscha Dagh nennen, d. i. den Berg Josua's, dessen 18 Fuß langes Grab auf dem Gipfel von zwei Derwischen bewacht wird. Nun ziehen sich die Ufer zurück, und eine runde liebliche Bucht umfängt uns, und schau, da liegt an dem europäischen Ufer das schöne Bujukderé mit den Sommerpalästen der europäischen Gesandten, von welchen uns die bunten Flaggen zuwehen, und in Asien Umur Jeri, von herrlichen Platanen überschattet. Am südlichen Ende des Golfs erblicken wir in Europa Therapia und gegenüber Unkiar Iskelessi; jenes schön wie Bujukderé, mit Palästen und vielen Kaffeehäusern und einem Kiosk des Sultan, Lieblingsaufenthalt der Griechen und meistens von Griechen bewohnt, dieses am Eingange eines der schönsten grünenden und blühenden Thäler, in welchem ebenfalls der Sultan einen Marmorkiosk besitzt. Jetzt reihet sich Dorf an Dorf, und überall steigen die Häuser von dem Saume des Gestades zu den Bergen empor, in Asien das große von Türken bewohnte Dorf Bey Koz an schöner Bucht, und das kleinere Sultanieh, darauf Indjir Köi mit reizenden Gärten, Tschibuklu und Kanlidsche mit herrlichen Villen, weißen Minarets und schwarzen Cypressenhainen, in Europa Yeni Köi, groß, von Griechen und Armeniern bewohnt, von Weinbergen und Pinien umkleidet, Istenia oder Stenia und Balta Liman mit einem Palast Reschid Pascha's.

Der Kanal wird enger, und es treten vor uns die Schlösser Rumeli Hissar und Anadoli Hissar. Dies sind die

Kastelle, welche Sultan Muhamed II. nicht lange vor Eroberung der ersehnten Stadt erbaute und dadurch den letzten byzantinischen Kaiser in Feuer und Flammen, in Zittern und Zagen setzte; denn sie schienen ihm das Grab Konstantinopels und sein eigenes zu seyn, und sie waren es. Das europäische errichtete er im Jahre 1451, also zwei Jahre vor dem Fall der Stadt. Nichts half dem Kaiser sein Protestiren und seine Berufung auf die früher geschlossenen Verträge; Muhamed jagte die Gesandten fort, sie bedrohend, wenn sie noch einmal kämen, würde er ihnen die Haut vom Leibe abziehen lassen. Höchst malerisch liegt es da mit drei mächtigen und mehreren kleineren Thürmen, seinen Mauern und Zinnen und mit einem geringen Dörflein. Dagegen ist das asiatische Schloß zertrümmert, eine Ruine mitten in dem es umringenden Dorfe. Aber hier öffnet sich das Thal der süßen Wasser Asiens, in welchem sich am Freitag die vornehmen Türkinnen aus Stambul sehen und sehen lassen. Auch ist in dieser Gegend so ziemlich die engste Stelle des ganzen sechs Stunden langen Bosporus, *) dessen Breite hier nicht viel mehr als eine halbe Viertelstunde beträgt, während sie an andern Orten 3000 und 6000 Fuß und in der Bucht von Bujukdere über 9000 Fuß oder beinahe eine Stunde mißt. Die in dem Kanal herrschende Strömung aus dem schwarzen in das Marmara Meer, welche die Griechen den großen Strom, die Türken den Satans- oder Teufelsstrom **) nennen, ist hier am stärksten. Gehen wir in die Geschichte zurück, so gedenken wir wohl der Brücke, die König Darius durch Mandrokles von Samos, wie Herodot schreibt

*) Nach Herodot (4,85) ist der Bosporus 120 Stadien lang und die Mündung des schwarzen Meeres, also der Anfang des Bosporus 4 Stadien breit. *Τούτου τοῦ πελάγεος τὸ στόμα ἐστὶ εὖρος τέσσερες στάδιοι· μῆκος δὲ τοῦ στόματος, ὁ αὐχὴν, τὸ δὴ Βόσπορος κέκληται, ἐπὶ σταδίους εἴκοσι καὶ ἑκατόν ἐστι.*

) *Μέγα ῥεῦμα* — **Cheitan Akindisi.

in der Mitte zwischen Byzantion und der Mündung des Pontos über den Bosporus schlagen ließ, auf welcher dann seine 700000 Mann nach Thrazien marschirten, als er den unglücklichen Feldzug gegen die Scythen unternahm, und diese ihm sehr naiv ein bunt zusammengesetztes Räthsel aufgaben, indem sie ihm einen Vogel, eine Maus, einen Frosch und fünf Pfeile zusandten, welches er dahin deutete, daß das Volk ihm Erde und Wasser sammt seinen Gütern übergeben wollte, während sein getreuer Gobryas der Meinung war, das Geschenk sage Folgendes: wenn ihr, o Perser, nicht Vögel werdet und in den Himmel flieget, oder Mäuse und euch in die Erde verkriechet, oder Frösche und in die Sümpfe springet, so werdet ihr nicht zurückkehren, sondern von der Scythen Pfeilen erlegt werden. Und damit hatte er das Räthsel gelöst.

Doch lassen wir die alten Erzählungen! Wir sind unterdeß in dem schönen Bosporus weiter gekommen und haben zur Rechten an einer lieblichen Bucht das Dorf Bebeck, dort blickt ein Pavillon des Sultan auf, hier ein Kiosk für die Sitzungen des Divan, hier beschatten Platanen eine Moschee, und der Cypressenwald sticht so finster gegen jene hellen Farben ab — dann kommt das Griechendorf Arnaut Köi, und dann Kuru Tscheschme und Orta Köi mit dem Palast des Riza Pascha und der modernen Moschee der Validé Sultanin, einem viereckigen Bau mit korinthischen Säulen und einer einzigen Kuppel. Indem wir also diese Örter zur Rechten haben, liegen uns zur Linken in Asien Kandilli (die Laterne), gar anmuthig an einem Hügel, auf welchem angeblich ein Geschütz, das ich jedoch nicht sehe, aufgestellt ist, dessen Donner den Bewohnern Konstantinopels die so häufigen Feuersbrünste anmeldet, weiter Kulleli mit einer kleinen Moschee, aber einer großen Kavalleriekaserne am Ufer, und darüber auf der Höhe leuchtet unter einer grünen Baumgruppe ein Kiosk des

Sultan. Hier war es, wo Soliman in einem nicht mehr vorhandenen Thurm von einem treuen Diener drei Jahre lang verborgen gehalten wurde, als ihn sein Vater Selim I. († 1520) tödten wollte, der sich jedoch nachher glücklich pries, als er ihn am Leben erhalten sah, — weiter folgt das Dorf Tschengel Köi mit schönen Landhäusern und einem kaiserlichen Kiosk, und Beglerbey Köi mit einem großen hölzernen von Muhamed II. erbauten Palast.

Aber jetzt, wo sich der Kanal seinem Ende nähert, um in das Marmarameer überzugehen, wer könnte es würdig beschreiben, was sich nun Schönes, Herrliches, Liebliches, Großartiges, Ungewöhnliches, Seltsames dem Auge darstellt! Es ist mir von Allem, was ich geschaut und was ich jetzt schaue, zu Sinnen, als hätte ich aus dem Taumelbecher getrunken und wäre, von der Erde entrückt, in ein Feenreich gezaubert; ich staune und staune und weiß nicht, ob ich hierhin oder dorthin, zur Linken oder Rechten, auf das Gestade oder die Höhen, auf das goldene Horn oder auf das Marmarameer, anf Galata oder Pera, auf Stambul oder Skutari, auf Asien oder Europa blicken soll. Da steht rechts, nahe am Meer, die prächtige Residenz des Sultan, Dolmabagtsche, von Marmor und Alabaster strahlend, unterhalb die große weiße Moschee Sultan Mahmuds, auf welche der Artilleriegarten von Tophané folgt, und hoch darüber Pera mit seinen massiven palastartigen Häusern; und hier durch die blauen Wellen fahren Dampfboote und Segelschiffe, andere ruhen an ihren Ankern, und dazwischen schießen die wie eine Nadel zugespitzten Kaiks pfeilschnell dahin oder legen bei Galata an, das in schön geschweiftem Bogen in das goldene Horn herabsinkt, welches jenseits den hohen Bergrücken bespült, der Stambul trägt mit seinen Kuppel-Moscheen und schlanken Minarets, mit der Aja Sophia, der Achmedieh, der Osmanieh, Suleimanieh und unzähligen

andern, und mit dem sich über die Spitze des Bergrückens hinbreitenden Serail, wo Schlösser, Kiosks, Gärten mit Gruppen von schwarzen Cypressen und hellgrünen Pinien wechseln; und gegenüber in Asien steigt Skutari mit seinen tausend und tausend Häusern und 60000 Einwohnern die Höhen hinan, über welche ein großer Cypressenwald seinen schwarzen Vorhang hinzieht, und an Skutari, das alte Chalcedon, reiht sich südwärts endlich Kadi Köi, vormals Chrysopolis, auf grüner fruchtbarer Ebene, die sich lang und schmal in das Marmarameer streckt, aus welchem in der Ferne die hohen felsigen Prinzeninseln auftauchen. So ist der Anblick Konstantinopels; Meer und Land, Natur und Kunst haben hier ihre Meisterschaft gezeigt und dem Auge ein Prachtstück aufgeführt, das auf Erden nicht seines Gleichen hat.

Sobald unser Dampfboot im Hafen von Galata seiner Fahrt Halt gebot, war auf dem Verd.ckeine Schaar von allerlei Leuten die schon lange in ihren Kaiks, wie Raubvögel auf ihre Beute, gelauert und gehofft hatten, priesen der eine dieses, der andere jenes Gasthaus und theilten gedruckte Karten aus. Einen solchen Überfall hatte ich nicht in London, nicht in Genua und nicht in Livorno und nicht in Civita vecchia erlebt. Während ich nun noch ungewiß war, wo ich einkehren sollte, — denn das Hotel d'Angleterre, welches für das beste gilt, war mir zu theuer, und das Hotel de Bysance sollte nicht einen deutschen, wie ich früher gehört hatte, sondern einen italienischen Wirth haben, — da rühmte mir einer aus der Schaar der dienstbaren Geister die Stadt Wien in Pera an, und als mir derselbe sagte, der Wirth sey ein Östreicher, war mein Entschluß gefaßt, und ich ging mit ihm, und hatte in der That ein glückliches Loos gezogen, da Wirth und Wirthin die besten Leute von der Welt, die Speisen gut, Zimmer und Betten reinlich und die Preise billig waren; ich lebte dort wie zu

Hause.*) Sie hatten ein einziges Kind, einen kleinen hübschen Knaben, der eine Anhänglichkeit an den Vater zeigte, wie ich nie gesehn habe. So oft er ihn sah, lief er in der ausgelassensten Freude und mit dem Ruf „Papa„ auf ihn zu und umfaßte seine Knie. Und in der Nacht hörte ich ihn, sey es, daß er aufwachte oder träumte, wohl zwölfmal „Papa“ rufen. Und doch wurde er von dem Vater durchaus nicht verzogen. Aber das Glück ist wandelbar. Jetzt, indem ich dieses schreibe, meldet mir der Vater, daß sein kleiner Karl, etwa 14 Tage nach meiner Abreise, nachdem er Nachmittags von dem kleinen Kampo fröhlich zu Haus gekommen und den Abend ruhig eingeschlafen, in der Nacht an Krämpfen verschieden sey. Gott tröste die betrübten Eltern in ihrer Trauer! Es fanden sich Mittags und Abends in dem Hotel viele in Pera wohnende Deutsche ein und speiseten daselbst, meistens Handelsleute und Handwerker, auch letztere nicht ohne Bildung, wie man denn die Erfahrung macht, daß unsere deutschen Arbeiter, wenn sie sich in den größeren Städten des Auslandes niederlassen, weit mehr Eifer zeigen sich zu vervollkommnen und allgemeine Bildung anzunehmen, als im Inlande, und bei den Eingeborenen in nicht geringer Achtung stehen. Und so ist es auch in Konstantinopel oder Pera der Fall. Alsbald stellte sich auch ein Grieche, mit rothem Fes auf dem Haupte, ein und bot sich mir als Dragoman an. Er hieß Georgi Konstantin, sprach außer seiner Muttersprache türkisch, italienisch und französisch, wußte über die Hauptsachen Auskunft zu geben und war ein treuer, eifriger und lernbegieriger Diener, dem ich täglich sechs Franken bezahlte.

---

*) Der Name des Wirthes ist Kittrey, das Hotel in der Derwisch-Straße, nahe dem kleinen **Campo**, gespeist wird nach der Karte, Suppe 1 Piaster (1 — 1½ sgr.) Braten 4 Piaster, Gemüse 2 Piaster.

Der Sultan.

Wenige Stunden nach meiner Ankunft in Konstantinopel hatte ich Gelegenheit den Sultan*) zu sehen; denn es war Freitag, und an einem solchen Tage unterläßt es derselbe nicht, eine Moschee zu besuchen, jedoch jedesmal eine andere. Von den türkischen Soldaten kann man sodann erfahren, welche er gewählt hat, weil stets ein Regiment derselben dorthin marschirt und sich daselbst aufstellt. Für diesmal besuchte er die Moschee Mahmuds in Tophané, nahe am Meer. Daher ging ich um 10 Uhr mit meinem Dragoman von dem Bergrücken Peras hinab dem Bosporus zu, und als wir unten waren, höre, die Janitscharmusik schallt uns entgegen, die Truppen ziehen in den Artilleriegarten ein und stellen sich in Linie von dem Landungsplatz bis zur Moschee. Sie tragen graue Uniform von sehr grobem Tuch, einen Waffenrock, wie die unsrigen, auf dem Kopfe das rothe Fes mit der schwarzen Quaste, kein Gewehr, sondern den blanken Degen, aber eine Abtheilung von Suaven ist mit kurzen weiten rothen Hosen und dem Turban bekleidet. Da nun wie die Moschee, so auch der Residenzpalast Dolmabagtsche am Meere liegt, so sollte der Sultan zu Wasser ankommen. Demnach fuhren wir in einem Kaik in den Bosporus hinein und hielten in mäßiger Entfernung von dem Gewässer, durch welches er an uns vorbeifahren mußte. Und alsbald kamen von dem Palast her nach einander drei Barken mit Offizieren, welche an dem Artilleriegarten ausstiegen; und plötzlich donnern die Kanonen, das Zeichen, daß der Erwartete den Palast verlassen, und schau her! ein Kaik, größer und breiter als die gewöhnlichen, weiß und reich mit Gold geschmückt, kommt herangeflogen, zwanzig kräftige Ruderer

*) Der Name ist arabisch und bedeutet Oberherr, Fürst, Großherr.

in weißen feinen Hemden sitzen vorn und treiben ihn mit Blitzes Schnelle durch die Welle, und hinten, unter einem offenen auf vier Säulen ruhenden mit rothem Sammet behangenen Baldachin sitzt in dunkelem offenem Oberrock, mit dem Fes auf dem Haupte, starr vor sich in das Weite blickend, der Beherrscher der Gläubigen und Ungläubigen, Sultan Abdul Aziz, Bruder des verstorbenen Abdul Medschid, Sohn Mahmuds II. des Janitscharen-Vertilgers, mit echt türkischem Antlitz, großen Augen, starken Backenknochen, aber frischer Gesichtsfarbe. Ich bemerkte nur ihn allein, doch sagte man mir nachher, es hätten noch einige Offiziere ihm zu Füßen gesessen. Er steigt ans Land und geht zu Fuß durch die Reihen der aufgestellten Soldaten der Moschee zu, verweilt gegen eine Stunde darin und geht zurück, wie er gekommen. Wenn indeß das von ihm zu besuchende Gotteshaus entfernter in der Stadt liegt, so reitet er dahin, indem vier prächtig aufgezäumte Rosse vorgeführt werden, von denen er eines besteigt, während die übrigen leer hinter ihm herschreiten.

Die tanzenden Derwische.

Die Derwische sind, wie bekannt, den Mönchen der katholischen Kirche zu vergleichen und wohnen, wie diese, in Klöstern, welche Teké heißen, aber nichts Finsteres haben, sondern hübsche freundliche Gebäude mit hellen, bequemen und ausgeschmückten Zimmern sind. Streng dem Muhamedanismus ergeben, haben sie manche eigenthümliche Gebräuche, üben auf das Volk nicht geringen Einfluß aus und stehen in großem Ansehn. Jede Gesellschaft derselben hat in der Woche einen besondern Tag, an welchem sie ihren eigenthümlichen Gottesdienst hält, den auch Nichtmuhamedaner anschauen dürfen. Die tanzenden Derwische in Pera stellen ihre sonderbaren Uebungen

am Freitag, Nachmittags, an. Mein Dragoman führte mich um 2 Uhr zu ihnen. Nachdem wir durch einen Hof gegangen, kamen wir an das Kloster, in dessen Vorhalle sich bereits viele Fremde zusammen drängten und zwei türkische Soldaten Wache standen. Wie alle übrigen, mußten wir die Stiefeln ausziehen und Pantoffeln anlegen, die ein Mann gegen ein Trinkgeld hergab. Als wir eine nicht hohe Treppe in dem Gebäude erstiegen hatten, kamen wir vor einen geräumigen, rundlichen, schönen Saal mit jonischen Säulen, die eine runde Vertiefung, gleich einem Bassin, umgaben, deren Boden getäfelt und glatt polirt wie gewichst erglänzte und ringsum von einer Balustrade eingefaßt wurde. An dieser sahen wir nun im Innern gegen zwanzig Derwische in der Runde aufgestellt, uns den Rücken zukehrend, die meisten in weißen, einige in blauen Mänteln, und alle eine steife weiße Filzmütze von der Gestalt eines umgestülpten Blumentopfes auf dem Haupte tragend.

Alsbald erschien ein bejahrter Derwisch in blauem Mantel, mit einem Turban um die blaue Mütze, verneigte sich tief, und tief verneigten sich alle Derwische; er schritt sodann grade aus bis an die entgegengesetzte Balustrade uns gegenüber, wo er auf einem Teppich Halt machte. Da drehte er sich um, bückte sich wieder, und alle Derwische bückten sich wieder. Darauf begann er in einem lallenden Tone zu reden und dann einen einförmigen Gesang zu singen; und als dies eine halbe Stunde gedauert, ließ er sich auf dem Teppich nieder. Nun trat der ihm zur Linken stehende Derwisch, nachdem er den Mantel abgeworfen, in einem leichten weiten weißen Faltengewande vor ihn, machte an dem Anfang des Teppichs eine tiefe Verbeugung, schritt vor ihm her, machte an dem Ende des Teppichs einen halben Walzer, und drehete sich dann wie ein Kreisel auf der Stelle um sich selbst, und langsam fortschreitend drehte er sich und walzte weiter durch das ganze Bassin

hindurch und so taktmäßig und gemessen, daß das weite Faltengewand durch den Luftzug auf das schönste von unten hoch aus einander flog und einen regelrechten Kreis um ihn beschrieb. Unterdeß war auch der zweite, dritte und vierte vor dem Oberhaupte vorbei defilirt und tanzten nach der Reihe jenem ersten nach, und in derselben Weise alle übrigen, bis das Bassin außer dem still auf dem Teppich sitzenden Obersten nichts als die sich äußerst schnell im Kreise herumdrehenden walzenden Derwische zeigte; und schau! wie gut sie den Tanz verstehen, und wie schön die weißen Gewänder bis über die Knie auffliegen und ihre Kreise herumschlingen, so daß schwerlich die kunstfertigsten Tänzerinnen ihre Krinolinen zu schöneren Reifen gedreht haben würden. Dabei begleitete sie eine von der oberen Gallerie hertönende Musik von Flöten, Trommeln und Violinen. Nachdem der Tanz geraume Zeit angehalten, schritten sie wieder wie früher vor dem Oberhaupte vorbei und dann jeder an seinen Platz, verneigten sich, küßten den Boden, legten sich nieder auf Gesicht und Knie; und da lagen sie und einer ging heran und legte jedem seinen Mantel um, und so lagen sie und ruheten sich aus. Darauf begann der Alte vom Berge oder vielmehr vom Teppich seine lallende Rede und den eintönigen Gesang wieder, küßte den Boden, und die übrigen desgleichen, schritt darauf langsam durch das Bassin nach uns zu an den Ort, wo er eingetreten war, wandte sich um, machte gegen den Teppich einen tiefen Bückling und ging von dannen; und die Derwische folgten ihm einzeln nach und verschwanden in die oberen Räume. Damit war der gewiß seltsame Gottesdienst nach einer Dauer von zwei Stunden zu Ende.

Das Einherziehen der Derwische vor ihrem Oberhaupte erinnerte mich an die Manichäer, die Sekte der Anhänger des Mani in Persien. Denn diese feierten alljährlich zum Andenken

des Märtyrertodes ihres Stifters*) ein Fest, welches Bema genannt wurde. Alsdann war ein prachtvoll ausgeschmückter Lehnstuhl in dem Versammlungssaal aufgestellt, und die Anwesenden bezeugten demselben durch Niederfallen ihre Verehrung. Aehnlicher Weise schienen mir die Derwische, als sie vor dem Alten vom Teppich vorbeizogen, nicht sowohl jenem, ihrem Vorsteher, als vielmehr dem Teppich ihre demüthige Verbeugung zu widmen, da ein jeder von ihnen sie sogleich machte, wenn er dem Saume desselben nahete, und nicht, wenn er dem Alten gegenüber stand.

Gegen Abend ging ich durch die lange Perastraße bis zu ihrem Ende, wo einem Kaffeehause gegenüber eine türkische Wache steht, sodann längs der großen Kaserne auf der Höhe der Bergfläche und an dem armenischen Friedhofe vorüber und trat darauf in das armenische Kaffeehaus la bella vista, die schöne Aussicht; und fürwahr der Name sagt zu. Setze dich zu mir hier in den schönen Baumgarten, schon bringt der Knabe den duftenden Mokka, und nun schaue mit mir auf den Marmorpalast Dolmabagtsche, auf den blauen Spiegel des Bosporus, über welchen die Kaiks wie Pfeile hinfliegen, und auf das bergan steigende Skutari,**) das jetzt sein festliches Kleid anlegend in vollem Glanze erscheint. Die Sonne wirft ihre letzten Strahlen darauf, und die tausend und tausend Fenster zwischen den grünen Platanen und Pinien und den schwarzen Cypressen glühen von unten bis hoch den Berg hinauf von Feuer. Wo sieht man eine schönere Landschaft? Unverwandt blicken wir auf das reizende Gemälde und ermüden nicht, bis

*) Mani wurde auf Anstiften der ihn verfolgenden Magier, mit denen er eine Unterredung über die Religion halten mußte, zum Tode verurtheilt und lebendig geschunden (276 p. Ch.). Bema (βῆμα) heißt Erhöhung, Stufe, daher auch Rednerbühne, Lehrstuhl.

**) Das A. in Skutari ist kurz und hat nicht den Ton.

das heilige Dunkel der Nacht kommt und seinen grauen Schleier darüber zieht.

Es giebt hier noch ein zweites Kaffeehaus mit demselben Namen bella vista, wo man auch den Anblick von Skutari hat, und es giebt noch ein drittes mit gleicher Benennung, wo man gleichfalls auf Skutari schaut, aber beide Aussichten gefielen mir weniger. Die armenische bella vista wurde mein Lieblingsplatz, und so oft es mir möglich war, ging ich hin und sah über den Bosporus auf Skutari und war fröhlich im Schauen.

Konstantinopel,
geographisch dargestellt.

Konstantinopel besteht aus der Stadt oder Stambul und aus 18 Vorstädten, von welchen zwei in Asien liegen, und zählt 90000 Häuser und 900000 Einwohner, Türken, Griechen, Armenier, Juden und Franken, d. i. Italiener, Franzosen, Deutsche. Nach den Türken sind die Griechen die zahlreichsten, angeblich 200000. Unter dem 41. Breitengrad, mithin 11° oder 165 Meilen südlicher als Lemgo gelegen, verbreitet es sich über Bergrücken, Thäler und Hochflächen, und die Häuser steigen amphitheatralisch vom Spiegel der See bis zu den obersten Höhen auf, die sich 400′ und 500′ erheben. Der südliche Theil ist Stambul*) und erstreckt sich über den Berg-

*) Der Name ist nach althergebrachter Erklärung aus der griechischen Redeweise ἐς τὰν πόλιν (in die Stadt) entstanden, und ist dieses auch darum wahrscheinlich, weil die Stadt eine dorische Anlage war, und die Dorier τάν für τήν sagten, und die Neugriechen τὰν πόλιν tam bolin aussprechen. Da nun die Türken die Stadt nicht zerstöhrten, so ist es auch wahrscheinlich, daß sie ihr nicht einen neuen Namen gaben, sondern nach jenem von den Umwohnern oft gehörten Ausdruck den ihrigen bildeten. Poujoulat in der Geschichte des osmanischen Reichs erklärt das Wort Stambul durch die »gutbehütete«. Ob es ein solches Wort mit dieser Bedeutung gebe, kann ich nicht sagen.



rücken, welcher durch die Bucht des goldenen Horns von den europäischen Vorstädten getrennt wird und sieben einzelne Hügel bildet, die jedoch als solche wenig in die Augen fallen. Da liegt es mit der steil abfallenden Ostspitze dem Bosporus zugekehrt, während die Ostseite das goldene Horn, die Südseite das Marmarameer bespült und die von hohen Mauern und Thürmen umschlossene Westseite von dem Binnenlande Rumeliens umzogen wird. Die östliche Spitze nimmt das Serail ein mit verschiedenen größeren und kleineren Palästen, mit Höfen, Moscheen, Thürmen, Kiosks, Frauenwohnungen, Gärten und Baumgruppen, ein eigenes von einer Mauer umgebenes Stadtviertel von fast einer Stunde im Umfang, und mit der hohen Pforte, einem großen langen mit vielen Säulen gezierten modernen Gebäude von gelbem Anstrich. Wenn wir uns nun von da nach Südwest in die innere Stadt begeben, so kommen wir auf der Höhe des Bergrückens sogleich an die Aja Sophia, die Sophienmoschee, und in derselben Richtung weiter an den Hippodrom, einen großen länglichen Platz, dessen ganze Südseite die Moschee Achmeds begreift. Nordwestlich von hier, in der Mitte zwischen dem goldenen Horn und dem Marmarameer steht die Moschee des Sultan Osman und nahe dabei der große Basar, sodann folgt die Moschee Bajasets und das Seraskierat, d. i. das Kriegsministerium oder das alte Serail (Eski Serai) mit dem gewaltigen Seraskierthurm, und sogleich nördlich davon die Moschee Solimans. Weiter gegen Nordwest, ungefähr in der Mitte Stambuls, ist die Moschee Muhamed des Eroberers, und nordwärts, nicht weit vom goldenen Horn, die Moschee Selims I, und dort an dieser Bucht selbst der Fanar oder das Griechenquartier mit der Residenz des griechischen Patriarchen. An dem goldenen Horn, aber in der Nähe des Serails, steht die neue Moschee oder die der Validé

Sultanin,*) und ganz im Norden der Stadt die Moschee von Eyub.

Ueber das goldene Horn führen zwei lange hölzerne Brücken, die in der Mitte für den Durchgang der Schiffe hohe Bogen haben; sie verbinden Stambul mit der Vorstadt Galata. Die südliche oder die dem Bosporus am nächsten liegende Brücke ist die der Validé Sultanin, der Mutter Abdul Medschids, die nördliche heißt die alte oder Mahmud-Brücke. Um über erstere zu gehen, bezahlt man 5 Para (2 Pfenning), über letztere, nichts. Wir schreiten nun von Stambul über eine der Brücken und sind in dem Bereich der europäischen Vorstädte, die sich demnach ostwärts an dem Bosporus und westwärts an der Einbucht des goldenen Horns hinziehen. Zuerst betreten wir Galata;**) welches den an diesem endenden Bergabhang einnimmt; östlich davon folgen am Bosporus Tophané,***) weiter Fundüklü, und über diesen dreien auf der Höhe die von Franken bewohnte Vorstadt Pera, welche eine lange Straße durchschneidet. Diese kommt von Galata und steigt gegen Nord bergauf, wendet sich dann auf der Höhe gegen Ost bis zur großen Kaserne und mag eine Stunde lang seyn. In Pera****) giebt es zwei nennenswerthe Plätze, im westlichen Theile den kleinen Kampo, im östlichen den großen Kampo.

---

*) Validé (d. i. Gebärerin) wird die Mutter des jedesmal regierenden Sultan genannt.

**) Woher der Name stamme, kann ich nicht angeben, ob etwa von γάλα (Milch) oder den Galliern (Γαλάται)? Unter den ersten griechischen Kaisern hieß sie Sykä (Συκαῖ, Feigenbäume). Im 13. Jahrh. wurde sie von Genuesen besetzt, die sich von den Kaisern fast unabhängig machten.

***) Tophané bedeutet »Kanonenhaus«, und ist so benannt, weil sich hier die Stückgießerei und die Gebäude der Artillerie befinden.

****) Pera ist das griechische πέραν (jenseit), da von Stambul aus die Vorstadt jenseit des goldenen Horns liegt.

Von den übrigen Vorstädten liegen Kassem Pascha und St. Dimitri nördlich von Pera, jene westlich am goldenen Horn und jenseits des kleinen Kampo, von Türken bewohnt, diese gegen Ost und von dem großen Kampo nördlich, mit griechischen Bewohnern, und am Bosporus folgen von Fundüklü ostwärts Dolmabagtsche mit dem Residenzschloß dieses Namens und Beschiktasch.*) Die beiden Vorstädte in Asien sind die große Stadt Skutari, der Spitze des Serails und Galata gegenüber, und am Marmarameer Kadi Köi.

So überaus schön und reizend aber der Anblick von Konstantinopel sowohl vom Bosporus wie vom Marmarameer aus ist, so häßlich, darf man wohl sagen, ist Stambul mit den türkischen Vorstädten im Innern. Eine Ausnahme macht Pera, welches einer italienischen Stadt gleicht, und zum Theil auch Galata. In jenen Türkenstädten sind die Straßen äußerst eng und unsauber, haben in der Mitte eine Rinne, gehen oft sehr steil bergan, und das Pflaster ist über die Maßen schlecht, uneben, ausgewaschen oder ausgetreten, mit großen Löchern und Vertiefungen. Die Häuser, von Holz, sehr niedrig, mit überhängenden Dächern, gleichen einem Stall oder Schoppen, der bei den meisten nach der Straße hin offen ist. Von Holz sind zwar auch die der vornehmeren Türken, aber höher und nach der Straße mit vielen Vorbauten versehen, die wie Käfige über einander und über dem Boden hängen und von beiden Straßenseiten oft sich so nähern, daß kaum der Himmel durchscheint. Unsauber, habe ich gesagt, sind die Straßen, denn aller Unrath und Abfall wird aus den Häusern auf dieselben hin-

---

*) Der N. Dolmabagtsche wird bald durch Bohnen- bald durch Melonengarten erklärt. Ohne Zweifel gab es dort früher solche Gärten, wie das Tüllerienschloß in Paris von der früheren Ziegelhütte benannt ist und das spanische Lustschloß in **San Ildefonso** den Namen **la Granja**, d. i. Kornspeicher, führt.

geworfen, und der würde sie bald gänzlich zudecken, wenn nicht die Schaar von Hunden die Stelle der Straßenfeger übernähme. Diese Unthiere, den Schäferhunden ähnlich, von gelber Farbe, liegen lang ausgestreckt, ohne sich zu rühren, auf dem Boden und schnarchen, und wenn auch Lärm und Gedränge noch so groß sind, sie bewegen sich nicht; denn jeder geht sorgfältig um sie herum, selbst das Pferd und der Esel. Am liebsten lagern sie sich vor den Buden der Fleischer oder vor den Garküchen. Dutzendweise sieht man sie dicht neben einander liegen. In den nach dem Meere hin gelegenen Gassen ist es sehr lebendig, Kopf drängt und bewegt sich an Kopf, man hat Mühe durchzukommen, zumal wenn die Dampfschiffe ihre Passagiere ausgesetzt haben, und diese alsdann ihren Wohnungen oder Geschäften zueilen. Und welch ein Wirwarr und Durcheinanderlaufen und Schreien, und was für Volk und was für Trachten! Türken mit vollem Gesicht und starken Backenknochen, mit dem rothen Fes auf dem Haupte, in langem Rock und unten zugeschnürten Hosen, mit gelben Schuhen oder Pantoffeln, Türken der alten Zeit mit dem Turban bedeckt und aus dem Tschibuk mit der Bernsteinspitze rauchend, Griechen mit dem Fes in europäischer Kleidung oder in kurzen ungeheuer weiten Hosen, die hinten in einem großen Sack herunterhängen, mit rothen Schuhen an den Füßen, im Munde die Papiercigarre, hinterher ein Grieche aus Griechenland mit der weißen faltenreichen Fustanella; hier Armenier und Juden in langen Talaren, dort Haufen niederen Volks mit nackter Brust und bloßen Füßen, die Haut von der Sonne schwarz gebrannt; sodann Perser mit ellenlangen thurmartigen schwarzen steifen Mützen, und wilde Arnauten mit trotzigen Blicken, die ihre Mäntel von Schaaffellen nachlässig über die Schultern geworfen haben, Mohren, Italiener, Franzosen, Deutsche; dort watschelt eine Türkin mit weißem Schleier und weißem Mantelgewande ver-

mummt, an den Füßen gelbe Stiefeln in gelben Pantoffeln; und nun eine Truppe Soldaten und hinterher ein halbes Dutzend Lastträger mit langen über den Rücken ruhenden Stangen, von welchen vorn und hinten die Bündel herabhängen, dazwischen ein griechischer Geistlicher in schwarzem Mantel mit schwarzer steifer Mütze, dort ein armenischer Priester mit gleicher Kopfbedeckung, von welcher ein schwarzer Schleier herabweht; hier eine feine europäische Dame in weißer Krinoline am Arm eines schwarz gekleideten Herrn, beide gar ängstlich durch die Haufen fortschiebend, und hinterher wilde lärmende Burschen mit Eseln, die lange Balken und tannene Bretter hinter sich über den Boden schleifen; und schau den Derwisch mit der Blumentopf-Mütze und dem weißen Mantel, die Zigeunerinnen in rothen oder gelben Kleidern, mit den schmutzigen erdfarbenen Gesichtern, und hier vor der Kaffeebude die Reihe auf der Erde hockender Türken, die den Narghile, d. i. die Wasserpfeife rauchen, und wieder dort einen Gelehrten, der einem Ungelehrten auf den Knien einen Brief schreibt, einen anderen, welcher einem Greise, der nicht lesen kann, eine Schrift vorliest und erklärt; und dort steht ein Matrose und schält mit langem Messer von der noch längern Gurke die grüne Schale und verschlingt die rohe Kost, ein anderer nagt die gelben Maiskörner aus den Kolben und verschmaust sie mit Behagen, ein dritter nimmt sich aus der Bretterbude von dem zum Verkauf ausgestellten gekochten Fleisch ein Stück, zerreißt es mit dem Fingern und verzehrt es, ein anderer stillt Durst und Hunger an der Wassermelone; und nun höre den Birnenverkäufer, wie er **apidia kala, kala apidia** *) schreit, ein anderer Nüsse feil bietend **karidia karidakia kala fresca,** und ein türkischer Wassermann **Sü, Sü, Sü,** und

*) *ἀπίδιον* Birne, *ἀπίδια καλά* gute Birnen, *καρύδιον* die Nuß, *καρυδάκιον* kleine Nuß.

einer überschreit den andern, daß uns Hören und Sehen vergeht.

Skutari mit den Derwischen und dem Bulgurlu.

Ein Dampfschiff bringt uns von der Validé-Brücke in kurzer Zeit an die asiatische Küste, nach Skutari, Konstantinopels größter Vorstadt, im Alterthum **Chrysopolis**, d. i. Goldstadt, genannt. Zur Rechten lassen wir in geringer Entfernung den Leanderthurm, der nicht weit von dem Hafen Skutari's auf einem Felsen im Meere steht. Mit Unrecht führt derselbe den Namen, wenn er nämlich auf die schöne Erzählung von Hero und Leander bezogen wird; denn das betreffende Ereigniß, daß Leander von einer Küste zur andern, zu seiner geliebten Hero, herüberschwamm, fand nicht hier, sondern am Hellespont bei Sestos und Abydos statt, wie auch Schiller dichtet: „Dort auf Sestos Felsenthurme, den mit ewgem Wogensturme schäumend schlägt der Hellespont, saß die Jungfrau, einsam grauend, nach Abydos Küste schauend, wo der Heißgeliebte wohnt." Die Türken nennen den Thurm, den wir jetzt sehen, **kis kulessi**, d. i. Jungfrauenthurm, und erzählen von ihm folgende Sage: Dem Sultan Muhamed war geweissagt worden, daß seine Tochter von dem Biß einer Schlange sterben werde. Um sie davor zu schützen, ließ er diesen festen Thurm bauen und sein Kind darin verschließen. Sie erwuchs nun zu solcher Schönheit, daß der Ruf bis zu dem Sohn des Schah von Persien drang, und der faßte die glühendste Liebe zu ihr. Um der Prinzessin seine Leidenschaft kund zu thun, wußte er es möglich zu machen, einen Blumenstrauß in ihre Hände zu bringen, und die Blumen meldeten ihr seine Liebe. Aber unglücklicher Weise hatte sich eine Natter in den Strauß eingeschlichen, und die Weissagung wurde erfüllt. Sie lag im

Sterben, und siehe da erschien der Geliebte und rief sie durch Aussaugen der Wunde in das Leben zurück. Und der Sultan gab ihm, was er wünschte.

Wir landen auf dem kleinen Molo, auf dessen Spitze eine Kaffeeschenke steht, Kaiks fliegen hin und her, nahe sprudelt eine Fontäne, und nicht fern schimmern die weißen Mauern der Bujuk-Moschee. Nun gehen wir durch die Stadt bergan, die Straße geht ziemlich grade, und ist breiter als die in Stambul, wiewohl das Pflaster eben so schlecht; die Häuser sind von Holz und niedrig, aber zum Theil roth angestrichen und besseren Aussehens. Als wir beinahe das Ende der Straße erreicht hatten, zieht mich Konstantin rechter Hand in ein ansehnlicheres Haus hinein, und ich erkenne bald, daß wir uns in einem Derwischkloster befinden. Nachdem wir uns der Fußbekleidung entledigt und Pantoffeln angezogen, schritten wir durch einen Gang und kamen an einen Saal. Hier saßen die Derwische im Kreise neben einander, sprangen plötzlich in die Höhe, indem sie ein schauerliches Stöhnen und Ächzen, wie Hoho, Huhu, ausstießen, und fielen darauf wieder nieder, und das wiederholten sie unabläßig, bis sie ganz erschöpftscheinend einer nach dem andern wegliefen. Es sind die heulenden Derwische. Wir kamen indeß zu ihnen, als die Ceremonie sich ihrem Ende zuneigte, und ich kann nicht sagen, was sie vorher getrieben hatten; darum will ich hinzufügen, was ich von einem Augenzeugen angemerkt finde: Die Derwische sprachen in einförmigem lallendem Tone eine Art von Litanei und warfen dabei die Köpfe von hinten nach vorn und von vorn nach hinten. Alsdann bildeten sie eine Kette, die Arme einander auf die Schultern legend, und brachen in ein langes heiseres Heulen la illah il allah aus. Dann gingen sie einen Schritt zurück, sprangen plötzlich wieder vor und heulten oder brummten vielmehr wie ein Bär. Und das Brummen wurde ein Brüllen. Sie spran-

gen wieder rückwärts und vorwärts und brüllten **allah hou**, wobei der Imam sie mit Stimme und Geberden ermuthigte. Da trat ein Knabe aus der Gruppe auf den Greis zu, und derselbe nahm eine scharfe Spicknadel und durchbohrte damit dem andächtigen Kinde die Wange durch und durch, ohne daß dieses das geringste Zeichen von Schmerz zu erkennen gab. Sodann sprangen zwei Derwische, nackt bis auf den Gürtel, in die Mitte des Saals und führten zwischen zwei spitzen Dolchen einen Tanz auf, stürzten sich gegen die Spitzen und verwundeten sich. Zuletzt lief ein hübsches kleines Mädchen auf den Imam zu, welcher es liebevoll in die Arme nahm und herzte. Als sich nun dasselbe auf ein dort liegendes Schaaffell hingestreckt hatte, trat jener, mit weiten Pantoffeln an den Füßen, von zwei Dienern unterstützt, auf den Leib des Kindes und blieb einige Minuten darauf stehen, trat davon, und das Mädchen stand seelenvergnügt auf. Und darauf brachten mehrere Mütter ihre drei- und vierjährigen Kinder, um sie in derselben Weise von den Füßen des Greises treten zu lassen. Sie glauben nämlich, daß diese dadurch von allen Krankheiten geheilt würden. Das haben wir von den heulenden Derwischen vernommen.

Indem wir unsere Straße weiter verfolgen, gelangen wir bald auf der Höhe hinter der Stadt an den großen Friedhof von Skutari, der sich zu der Länge einer guten Stunde bei einer Breite einer halben Stunde ausdehnt. Es ist ein einziger Cypressenwald, man sagt, der größte im ganzen Orient, mit zwei breiten sich durchschneidenden Straßen. Höher als anderswo und dicht neben einander steigen die schlanken Bäume mit ihrem schwarzen Trauerkleide in die blauen Lüfte. Und wer möchte sie zählen, die Menge von Grabsteinen unter ihnen? Diese stehen aufrecht und sind theils glatt, werden nach oben

breiter und ziehen sich dann von beiden Seiten zusammen, theils runde Säulen oder Stelen, die oben einen Turban tragen, einige roth, andere himmelblau überstrichen, mit goldenen türkischen Inschriften. Mein Führer sagte mir, die platten Steine bezeichneten die Ruhestätte einer weiblichen, die runden die einer männlichen Person, und machte mich auf ein Denkmal aufmerksam, — es war ein offener runder auf Marmor-Säulen ruhender Tempel, — unter diesem sey ein von dem Schlachtrosse Muhameds, des Propheten, abstammendes Pferd begraben, jedoch war es nach anderer Angabe das Lieblingsroß des Sultan Mamud. In der That, der lange, ohne Ende scheinende Cypressenhain hatte etwas ungemein Feierliches, zumal wenn ein leises Windeswehen ihn durchflüsterte; Schaaren von Tauben flogen darin umher, und auf dem Kreuzwege standen viele Wagen und Pferde bereit, ein Beweis, daß er häufig besucht wird. Bei den Türken steht er in großem Ruf, und gern lassen sie sich hier beerdigen, da sie glauben, in Asien, ihrem Heimathlande, eine friedlichere Ruhestätte zu finden, als in dem europäischen Stambul, dessen Besitz ihnen nicht verbleiben werde.

Mein Konstantin fand, wie die Orientalen überhaupt, keine Freude daran zu Fuß zu wandern, und drang in mich, wir möchten Pferde nehmen, denn bis auf den Bulgurlu sey ein weiter Weg. Und doch lag uns derselbe so nahe vor Augen, daß er nach meinem Ermessen kaum eine Stunde entfernt seyn konnte. Ich erwiederte ihm, ich würde meine Füße bis dahin gebrauchen; wenn er die seinigen nicht gebrauchen könnte oder wollte, so möge er immerhin für meine Rechnung zu den seinigen noch vier Pferdefüße hinzunehmen; und er führte mir ein Thier vor, daß ich aufsteigen sollte. Ich aber ging, und er ritt. Als wir den Cypressenwald hinter uns gelassen, kamen

wir in östlicher Richtung in die am höchsten und neu angelegte Straße von Skutari, die sehr breit, aber ungepflastert, mit hohen hölzernen und recht hübschen Häusern besetzt war, und dann auf einen offenen Weg, an welchem hier und da eine Villa, ein Schweizerhaus, eine Kaffeeschenke stand, übrigens an beiden Seiten Weingärten, die den besten Wein von Konstantinopel liefern. Rechts vom Wege, in einem Garten lag die Villa, in welcher der Vater des jetzigen Sul tan, Mahmud II, starb. Bald darauf erreichten wir den Fuß des Berges, und ich ritt hinauf; denn mein Begleiter fing an sich zu schämen, und bat mich so dringend, ich möge auffitzen, da es doch unpassend sey, daß er, mein Diener, reite, während ich, sein Herr, gehe, so daß ich einwilligte. Wir zogen nun durch das Dorf Bulgurlu Köi, von da ging es ziemlich steil aufwärts bis zum Gipfel, welcher eine breite flach gewölbte Kuppe, einige Buchen und Thujabäume trug, und zwischen denselben das roh aus Bruchsteinen aufgethürmte Grab eines Heiligen. Bei diesem lagen zwei Muselmänner, der eine in rothem, der andere in weißem Mantel, auf der Erde und bäteten sehr andächtig; nicht fern war eine Cisterne mit klarem kaltem Wasser, woran ich mich labte.

Der Bulgurlu mag an 500′ hoch seyn und gewährt, wie sich denken läßt, eine der herrlichsten Aussichten, und aus diesem Grunde besucht man ihn. Tief unter dir schaust du fast den ganzen Bosporus mit seiner reizenden Einfassung von dem prächtigen Bujukderé bis nach Stambul, sodann das ganze Stambul mit den gewaltigen weißen Moscheen und den schlanken Minarets und mit der in die Wellen tauchenden Spitze des Serails, und dort Skutari mit dem großen Cypressenwald und weiter südwärts das blaue Marmarameer mit den hohen felsigen Prinzeninseln und dem Golf von Nikomedien, und dahinter in der Ferne den tiefblauen Olymp von Bithynien. — Als wir den Rückweg antraten, kam uns eine Gesellschaft von

griechischen Herren und Damen entgegen, die gleichfalls das schöne Gemälde betrachten wollten; und als wir uns dem Dorfe näherten, da saß im Freien am Bergabhange bei einer Kaffeebude eine Schaar griechischer und türkischer Frauen, die sich an dem Tranke vergnügten, jedoch bildeten die Türkinnen eine abgesonderte Gruppe, alle in weißen Mänteln, das Gesicht mit weißen Schleiern verhüllt. Der Gang von Skutari nach dem Bulgurlu ist eine der angenehmsten Promenaden bei Konstantinopel.

Die Prinzeninseln und der kleine Kampo.

Es ist Sonntag, der 13. Juli, wohlan! wir wollen den Prinzeninseln einen Besuch abstatten, da Griechen und Franken an diesem Tage vorzugsweise eine Lustfahrt dahin machen. Sie liegen S.O. von Stambul, am Eingang in den bithynischen Golf. Im Alterthum hießen sie **Demonesi**, d. i. Teufelsinseln, bei den späteren Griechen **Papadanisia**, d. i. Priesterinseln von den dort befindlichen Klöstern und Kirchen, sodann Prinzessinnen-Inseln von den frommen Schenkungen, mit welchen die Töchter der Kaiser sie begabten, und endlich Prinzeninseln, weil sie den griechischen Prinzen zum Vergnügensort dienten. In großer Gesellschaft fuhren wir Morgens 8 Uhr fort, bogen um die Spitze des Serails, und da lag nun rechts die zahllose Häusermasse von Stambul längs des Marmorameeres bis zu dem Schloß der sieben Thürme, und links Skutari und Kadi Köi mit seiner grünenden weit in die Wellen reichenden Landspitze, sodann kam das offene Meer, und bald lagen sie vor uns, die Prinzeninseln, die sich so steil aus ihrem nassen Bette erheben. Es war zwischen 10 und 11 Uhr, als wir auf Prinkipo, der größten und höchsten dieser Gruppe, ausstiegen; ihr Umfang beträgt eine Meile. Nun schau her, wie

schön und lieblich ist der Eingang! Am Gestade und hoch darüber an den Berggehängen siehst du die reizenden Sommerhäuser der Franken zwischen Gärten und Bäumen, zwischen Platanen, Oliven, Feigen und Myrten; dicht am Ufer zieht sich schmal, aber lang hin der freundliche Flecken, und auf meerumschlungenen Landspitzen haben die ansehnlichen Kaffeehäuser Wohnung genommen. Es ist eine Lust, hier umherzuwandeln und bald auf das schöne Gelände und bald über den blauen Wasserspiegel zu blicken. Die meisten Bewohner sind Griechen, ihre Kirche ist eine der prächtigsten, die ich gesehen, noch neu, im Innern von schlanken Säulen getragen, mit glänzenden Krystall-Leuchtern geschmückt, und auf einer Seite mit weißer hellstrahlender Marmorwand beschlossen. Es herrscht hier ein mildes und zugleich erfrischendes Klima, daher im Sommer zahlreicher Zuspruch von Gästen, die theils kommen und gehen, theils bis zu Anfang des Winters verweilen und Seebäder nehmen, für deren Gebrauch eine Menge Badekabinette nicht weit vom Ufer hergerichtet sind. Nicht fern gegen Nordwest sehen wir die zweite der Prinzeninseln, Khalki, die sich, wie mir scheint, noch schöner als Prinkipo ausnimmt. Sie ist zwar kleiner, aber noch malerischer und lieblicher gestaltet, erscheint fast kreisrund, zwischen den flachgewölbten Bergkuppen ziehen sich anmuthige Schluchten hin, am Gestade liegen die weißen Häuser und Villen, da zwischen schießen die hohen Cypressen empor, deren schwarze Häupter gegen das helle Grün der Laubbäume und die weiße Farbe der Wohnungen so angenehm hervorsticht, und hoch von einem flachen Hügel blickt so einsam stille ein Kloster herab. Lebte ich in Konstantinopel, oft würde ich dich ansprechen, o liebliches und stilles Eiland, in deinem friedlichen Schooße würde ich mir eine Hütte bauen, auf deinen Hügeln und in deinen Gründen umherwandeln, über den blauen Wellenspiegel nach dem fernern Gestade Europas und der näheren

Küste Asiens schauen und mich in Gottes schöner Natur meines Lebens freuen.

Um 6 Uhr waren wir wieder in der Türkenstadt und gingen an dem Palast Dolmabagtsche vorüber, der uns sein großes Portal mit weißen korinthischen Säulen zukehrte, während die der Vorstadt zugewandte Landseite durch eine Mauer versteckt wird. Auch in der an dieser hinziehenden Straße lagen die widerlichen faulen Hunde und schnarchten, ich zählte deren 15 in einer Gruppe, weiterhin 10 und darauf 6. Nicht weit von da, erzählte der Grieche, sey ein Derwischkloster, dessen Bewohner er Derwische **aux cannes** nannte. Auf meine Frage, was das bedeute, gab er die Antwort: die bei ihren religiösen Übungen wie Bären um einen Stock tanzen. Indem wir dann landeinwärts die Höhen hinaufstiegen, kamen wir in eine tiefe Schlucht und sahen darin einen kaiserlichen Park, eine herrliche Oase zwischen den dürren sonneverbrannten Anhöhen. Ein prächtiger weißer Marmor-Kiosk mit korinthischen Säulen glänzte aus den Bäumen über den grünen Rasenplatz hin. Von da wandten wir uns links und höher hinauf, und siehe da lag mein Lieblingskaffee, die **bella vista** der Armenier. Wir traten in den Garten, und ich schaute lange über den Bosporus auf Skutari.

Den Abend brachte ich auf dem kleinen Kampo zu, welcher wenige Schritte von dem Hotel der Stadt Wien entfernt ist. Der steile Abhang desselben ist dicht mit Cypressen besetzt, durch welche hier und da der Spiegel des goldenen Horns durchschimmert. Der Cypressenhain ist zugleich ein Friedhof, aber dieser in größter Unordnung und wüste, zertrümmert liegen die meisten Grabsteine durcheinander, und der nackte Boden wird von unzähligen Fußwegen durchkreuzt. Man sagte mir, er werde nicht mehr zu Beerdigungen benutzt. Unter diesem Friedhof war die große Brandstätte, auf welcher einige Tage vor

meiner Ankunft 3000 Häuser in Asche gelegt wurden; ich sah nur Trümmer, Schutt und niedrige Mauerreste. Ein ganz anderes Bild stellte dagegen jetzt am Abend der kleine Kampo dar. Hier reihten sich Tische an Tische und Stühle an Stühle, Alles voll von Gästen, die Kellner aus den nahen Kaffeehäusern flogen hin und her, Kaffee, Limonade und andere Getränke herlangend, viele Herren und Damen wandelten auf und ab. Man sah und hörte nur Deutsche, Italiener und Franzosen, wenige Griechen, keine Türken, außer daß einige Soldaten als Patrouille umhergingen. Eine Bande böhmischer Musici war unermüdlich aufzuspielen, und zwischen dem Schall der Hörner und Posaunen knallten Raketen, rasselten Feuerräder, und zuletzt stieg ein rothglühender Luftballon auf und zersprang hoch am Himmel in tausend Sterne, die sodann einen muntern Tanz machten, bis sie einer nach dem andern verschwanden. Das ist das Abend-Vergnügen der Franken in Pera.

Promenade um die Mauer von Stambul.

Wir setzen uns in einen Kaik und fahren von der Mündung des goldenen Horns um die Spitze des Serails, an welcher unten am Meere ein schmaler Weg hingeht, der indeß nicht betreten werden darf und auch bald aufhört. An diesem steht eine Reihe niedriger hübscher hölzerner Häuser, deren Fenster weiß überstrichene Drathgitter verzäunen. Es sind die Gemächer der Sultaninnen, gegenwärtig werden sie von den Frauen des verstorbenen Herrschers bewohnt. Dort sehen wir Geschütz, das zu Anfang des Bairamfestes und wenn dem Sultan Kinder geboren werden, losgebrannt wird, weiterhin die Stelle, wo einst die schuldigen Sultaninnen, in einen Sack eingenäht, ins Meer geworfen wurden, sodann die Terrasse von Gulhané

mit einer Fontäne, und das Marstallthor mit den großen kaiserlichen Marställen. Die Mauer an dieser Seeseite, in welcher hier und da Marmorstücke, Säulenschafte, Kapitäler und andere alte Momumente eingefügt sind, ist an manchen Stellen hoch und mit Zinnen gekrönt, an andern verfallen, oder sie ist gar nicht mehr vorhanden. Weiter westwärts folgt das Griechenquartier Kondoskalé mit den Kirchen **Hagia Kyriaki** und **PanagiaElpidos**, und dann ein großer Garten mit mehreren Fontänen, ferner das Griechenquartier Psammatia mit den Kirchen **Hagios Nikolaos** und **Hagios Polycarpos** und bei dem Thor Narli Kapu eine Moschee mit vier korinthischen Säulen von weißem Marmor, die ein reich verziertes Gesimse tragen, Überreste von der Kirche des heil. Johannes, die Leo der Philosoph erbaute. Hier endet die Stadt mit dem Schloß der sieben Thürme, einer verfaltenen Cittadelle in Gestalt eines Fünfecks mit hohen dicken Mauern, gegenwärtig nur mit vier Thürmen, bekannt als der Ort, in welchem vormals die europäischen Gesandten eingekerkert wurden, wenn sie der Pforte Krieg angekündigt hatten. An der Landseite befindet sich zwischen zwei korinthischen Säulen ein zugemauertes Thor; es ist die goldene Pforte, von welcher unter den Türken die Prophezeiung lebt, daß durch sie die künftigen Eroberer in Stambul einziehn werden.

Wir nehmen nun von dem Meere Abschied und machen unsere Wanderung an der Landseite zu Fuß, eine Strecke von etwa zwei Stunden. Die Mauer ist hier viel höher und außerordentlich dick, meistens doppelt, von Weinreben, Feigenbäumen, Platanen und Buschwerk umschattet, an 100 starke Thürme stehen so darin, daß sich zwischen zwei hohen, breiten, eckigen ein kleinerer, niedrigerer runder befindet, und vor der Mauer ein breiter jetzt zu Gärten eingerichteter Graben; weiter landeinwärts Weideplätze, wenige Äcker und viele Friedhöfe

mit Cypressenhainen. Nachdem wir von den sieben Thürmen eine gute Viertelstunde nordwärts gegangen, kommen wir an das Thor Selwri Kapussi mit zwei dicken achteckigen Thürmen und an einen Friedhof, auf welchem man das unansehnliche Grab eines Mannes zeigt, von dessen Thaten einst alle Zeitungen meldeten, der mit schönen Geistesgaben, mit Klugheit, Muth, Entschlossenheit, Festigkeit die furchtbarsten Eigenschaften eines Wütherichs verband, der als Statthalter der Pforte nicht allein deren Unterthanen beraubte, marterte, hinrichtete, sondern auch mit seinen Söldlings-Schaaren gegen die Herre des Sultan zu Felde zog, bis er endlich im Jahr 1822, als er sich bei Ankündigung des Todesurtheils in seinem Schlosse zur Wehre setzte, niedergehauen wurde. Es war Ali Pascha von Jannina. Ein Viertelstündchen westlich von da ist das griechische Kloster Baluklu. Konstantin käuft von den in der Vorhalle bereit stehenden Wachskerzen eine kleine und opfert sie angezündet der großen prächtigen mit Säulen gezierten Kirche. In einer Seitenkapelle sehen wir in einem tiefen steinernen Behälter eine klare Quelle, in dieser schwimmen die kleinen Fische umher, die von jenen Wunderfischen abstammen, die einst gebraten und wieder lebendig wurden. Denn so erzählt die griechische Legende: Als Muhamed II. den letzten Sturm auf Konstantinopel unternahm und einem Mönche des Klosters, der in einer Pfanne Fische briet, gemeldet wurde, daß die Stadt von den Türken erobert sey, rief derselbe ungläubig aus: eher wollte ich glauben, daß diese Fische aus dem siedenden Öl springen und fortschwimmen; und siehe da, die halbgebratenen springen aus der Pfanne und hüpfen ins Wasser und schwimmen umher und haben Kinder und Kindeskinder hinterlassen bis auf gegenwärtige Zeit. Von ihnen stammen auch die jetzt in dem Behälter befindlichen; sie sollen auf der einen Seite

roth, und auf der andern braun seyn, was ich jedoch nicht erkennen konnte.

Nachdem wir uns wiederum der Stadtmauer genähert und eine Strecke Wegs nordwärts zurückgelegt haben, trifft es sich, daß wir dem Begräbniß einer griechischen Frau beiwohnen können. Hier sehen wir das schmale Grab von geringer Tiefe, und daneben im offenen sehr engen dünnen Bretter-Sarge eine Griechin, angeblich 82 Jahre alt, in weißem Sternenkleide, mit blühenden Blumen überhäuft, umher viele meist junge Männer in gewöhnlicher Kleidung und ohne sichtbare Trauer. Der Sarg wird offen in das Grab gesetzt, der Priester in langem schwarzem Mantel murmelt aus einem Buche mit großer Schnelligkeit lange griechische Gebäte her und legt darauf einen Erdenkloß in den Sarg neben den Kopf der Frau, andere schütten mit den Händen Erde hinein, endlich der Priester aus einer Flasche eine dunkle Flüssigkeit; mein Begleiter sagte mir nachher, es sey Wein gewesen. Nun wurde der leichte glatte Deckel aufgedrückt, mit einer geringen Erdlage bedeckt, der Priester lief fort und die Übrigen zerstreuten sich. Auf mich machte diese Art der Beerdigung, die ohne Ernst und Würde vor sich ging, einen höchst unangenehmen Eindruck.

Nach einer halben Stunde erreichen wir das Kanonenthor, bei den Türken Top Kapu, welches durch starke Mauern und Thürme fest, an jeder Seite eine alte Säule hat. Es ist die denkwürdige St. Romanuspforte, an welcher der letzte griechische Kaiser, Konstantin Paläologos, wie ein Löwe kämpfend, die Todeswunde empfing.*) Landeinwärts sehen wir eine weite Ebene, Daud Pascha, und auf dieser links eine große Kaserne und rechts ein Militärhospital. Wir wandern nord-

*) So die gewöhnliche Angabe. Aber nach **Poujoulat** zog der Kaiser von dem St. Romanusthor nach der **Porta Kaligaria**, durch welche die Türken in die Stadt strömten, und wurde dort von zwei Janitscharen durchstochen.



wärts; und gelangen nach zwanzig Minuten an Edrena Kapussi, d. i. das Thor von Adrianopel. Durch dasselbe gehen wir nun in die Stadt; und im Innern unsern Gang an der Mauer fortsetzend, schauen wir bald eine Zigeuner-Kolonie. Männer, Frauen und Kinder liegen vor und in ihren an der Mauer stehenden elenden Hütten, liegen lang ausgestreckt und lassen sich von der Sonne braten; die Weiber rauchen Cigarren und treiben zum Theil sehr unsaubere Geschäfte dabei, während einige Männer mit Schmiedearbeit beschäftigt sind. Noch eine kurze Strecke, und wir sind an dem schmutzigen Judenquartier Balata, mit welchem an dem goldenen Horn Stadt und Mauer enden. Jedoch wir wandern weiter gen Nord und kommen nach der Vorstadt Eyub. Hier steht die große und heiligste Moschee Konstantinopels von weißem Marmor, mit einer großen und vielen kleinen Kuppeln und mit zwei Minarets, die Muhamed nach Eroberung der Stadt an der Stelle erbauen ließ, wo man den Körper Eyubs, d. i. Hiobs, des Fahnenträgers des Propheten, der bei dem ersten Angriff auf die Stadt im siebenten Jahrhundert umgekommen war, gefunden, durch dessen Gegenwart der sinkende Muth der Türken aufs neue zu dem endlichen siegreichen Sturm entflammt wurde. Der Sarg desselben steht in einem Kiosk, an diesen reihen sich mehrere Turbets oder Grabkapellen, und Gräber vornehmer Beamten, alle mit Marmor und Gold geschmückt, auch die Grabstätte der Scheiks-ul-Islam, der Oberhäupter der Geistlichkeit, über deren schwarze Särge hoch ein großer weißer Turban emporragt. Ein Wald der mächtigsten Platanen breitet sich über sie hin, sie fast ganz verhüllend, dazwischen die hohen schwarzen Cypressen, und ringsum weite Friedhöfe, da in Eyub, wie in Skutari, die Türken am liebsten ihre Grabstätte zu erhalten wünschen. Nach N.O. erblicken wir das Ende des goldenen Horns und

sehen das Thal der süßen Wasser Europas sich in die Berge verlieren.

Wir setzen uns nun in einen Kaik und fahren in dem goldenen Horn südwärts der Mündung zu. Zur Linken liegen uns das ganze Ufer entlang, vom Wasser unten bis hoch die Berge hinauf, die unzähligen Häuser der Vorstädte bis nach Galata hin, zur Rechten Stambul und die Stadtmauer, die aber hier nur stellenweise mehr vorhanden oder verbaut ist. An dem Phanar*) steigen wir aus. Dies ist das Griechenquartier, das den Griechen den Namen Phanarioten gegeben hat, aus welchen viele der Pforte wichtige Männer hervorgegangen sind. Auch wohnt hier der griechische Patriarch. Schau dort seine Residenz, du wirst es kaum glauben, daß sie es sey. O Himmel, das ist die Residenz des Oberhauptes der griechischen Kirche? Gleicht sie doch vielmehr einem Kornspeicher aus grauer Vorzeit. Es ist ein hohes hölzernes Gebäude, die eine Hälfte uns gegenüber, die andere zu unserer Linken, über das untere Stockwerk ragt das obere weit nach vorn hervor und wird von unten durch schräge Balken unterstützt, und das Ganze sieht so morsch und zerfallen und wieder zusammengestückelt aus, als wollte es augenblicklich zusammenstürzen. Wer vermuthet darin die Wohnung eines Patriarchen? Durch dieses Griechenquartier führt indeß eine bessere Straße als die gewöhnlichen, und die Fenster in den Häusern haben auch Glasscheiben. Nachdem wir es durchwandert, steigen wir wieder in einen Kaik und fahren durch das goldene Horn weiter südwärts, indem wir hinaufblicken zu den großen Moscheen Muhameds, Solimans, Bajasets, Osmans, Achmeds und Aja Sophia, die mit ihren Kuppeln und Minarets hoch von dem Bergrücken herunterschauen, und steigen endlich an

*) Phanar von φανάριον (Fackel), angeblich, weil der Ort einst bei Fackelschein befestigt worden sey.



der Küste von Galata an das Land. So haben wir unsere Ronde um Stambul vollendet.

Nach Brussa.

Jetzt will ich dir, mein freundlicher Leser, von meinem Ausflug nach Brussa erzählen, das 30 Stunden von Konstantinopel in der Landschaft Bithynien liegt, im Alterthum **Prusa** genannt und wahrscheinlich von jenem König Prusias erbaut, zu welchem sich, wie du weißt, der flüchtige Hannibal begab und allda durch Gift seinem Leben ein Ende machte. Am Dienstag, den 15. Juli, Morgens 8½ Uhr fuhren wir mit dem Dampfboot ab. Das Verdeck ist voll von Waaren und von einer Schaar Türken und Griechen, die theils auf dem Boden, theils auf niedrigen Schemeln friedlich beisammen sitzen. Mit Mühe finden wir noch ein Plätzchen in ihrer Mitte. Wir kommen nicht weit von den uns bekannten Prinzeninseln vorbei, schauen zur Linken in den Golf von Nikomedien, fahren weiter südwärts und landen um 1 Uhr bei dem Dorfe Mudania, währeud das Schiff seinen Weg östlich nach Guemlik fortsetzt. Das von Griechen bewohnte Dorf Mudania zieht sich lang an dem Ufer hin. Mein Dragoman Konstantin schreit wiederholt über die Straße: Themistokli, Themistokli! und schau, da kommt der Hauptpferdeverleiher, ein starker, kräftiger Grieche von dem Aussehen eines italienischen Banditen, in blauer Jacke mit weiten rothen kurzen Hosen, in breitem Ledergürtel Pistolen und lange Messer, auf dem Haupte das rothe Fes. Bald darauf wurden drei tüchtige Rosse hergebracht, wir steigen auf und traben durch die enge Straße ins Freie. Es war 2 Uhr, das heiterste Wetter, aber eine Hitze von 30′ und darüber.

Anfangs führte der Weg ostwärts dicht an dem Meerbusen hin, den zu beiden Seiten sanft abfallende Berghöhen umgeben; die Wellen schlugen heftig und bespritzten uns mit Schaum. Nach einer halben Stunde bogen wir südlich bergauf. Wir holten hier einen Trupp von etwa 30 Pferden ein, die von Männern und Frauen besetzt waren, welche theils nach Brussa, theils anderswohin zogen. Auf schmalem Fußwege ritten wir nun auf und ab durch ein anmuthiges Hügelland, überall Weingärten, mit Oliven, Feigen und niedrigem Eichengebüsch untermischt. So ging es drei Stunden fort, bis wir am Ende der Hügel vor einem Khan Halt machten. Derselbe war nichts, als eine aus Baumästen und Zweigen zusammengeflochtene Hütte, die uns jedoch mit vortrefflichem Kaffee regalirte. Nach kurzer Rast ritten wir eine grasige flache Höhe hinauf, und da lag ein langes breites Thal vor uns, hinter diesem der bithynische Olymp, tiefblau und finster, aber am Haupte mit einem weißen Schneediadem umzogen, 9000' nach anderer Angabe 11000' hoch, und an seinem Fuße Brussa. Von der sanft sich neigenden Höhe kamen wir in das ebene grüne Thal und in demselben auf langer steinerner Brücke über den Fluß Ulfer Tschai, vormals Odryses, der von dem Schnee des Olymp sein Wasser empfängt, sonst würde er wohl im Sommer, wie die Griechen sagen, ein Xeropotami, d. i. ein trockener Fluß, seyn. Darauf ritten wir bald wieder auf schmalem mit Gerölle und gewaltigen Steinblöcken beladenem Fußpfade bergauf und hielten sodann an den berühmten Bädern von Brussa, welche sich bei einem Dorfe, eine halbe Stunde von der Stadt, befinden. Die Badestuben, die ich sah, waren keineswegs glänzend, die Badewannen von Holz, das Wasser schwefelhaltig und heiß. Es giebt indeß auch ein schönes Kuppelgebäude, von Rustem Pascha, Schwiegersohn Solimans II. erbaut, dessen Inneres, mit Marmor bekleidet

einen großen Saal mit geräumigem Badebassin enthält. Jedoch sagte mir Konstantin, es sey durch das Erdbeben im Jahr 1856 zerstöhrt und noch nicht wieder hergestellt. Allein ich zweifle, ob er die Wahrheit sagte, denn da der Abend heranrückte, mochte er den Aufenthalt scheuen und mich lieber zur Herberge führen. Von dem Dorfe bringt eine gute breite Fahrstraße, von Bäumen beschattet, nach der Stadt. Hier kamen wir Abends 8 Uhr an und stiegen bei einem deutschen Wirth aus Frankfurt am Main, Namens Storch ab, welcher das beste Gasthaus hat, nachdem wir von Mudania bis da sechs Stunden geritten waren. Das Haus, hoch am Berge gelegen, war mit mehreren Stockwerken ganz von Holz gezimmert, blau und weiß angestrichen, hatte geräumige luftige reinliche Zimmer und tischte ein Abendessen auf, das mit dem besten in Frankfurt wetteifern konnte. Nach der Hitze und den Mühen des Tages und dem mir sehr lästigen Reiten schlief ich einen eisernen Schlaf.

Am folgenden Tage durchwanderte ich mit Konstantin die große Stadt. Sie steigt malerisch mit 9000 Häusern an dem steilen Bergabhang des Olymp hinauf und verbreitet sich zugleich, dem kleineren Theile nach, über die anstoßende Ebene, hat enge schlecht gepflasterte Straßen, die aber doch etwas reinlicher als die in Stambul sind; und aus den niedrigen Hütten erheben sich, zum Theil wie gewaltige Kolosse, an 150 Moscheen mit ihren Kuppeln und Minarets. Die Einwohnerzahl beträgt gegen 70000, meistens Türken, außer diesen Armenier und Griechen. Unserm schönen Weserthale gleicht die baum- und wiesenreiche Ebene, ist aber breiter und von höhern Bergen begränzt, und in der Nähe der Stadt grünt sie überall von Wein und Maulbeerbäumen. Von dem im Jahr 1856 eingetretenen Erdbeben sehen wir noch manche Spuren, zumal an den Moscheen, an denen mehrere Minarets umge-

worfen und jetzt wieder aufgebaut wurden; hin und wieder lagen mächtige Felsblöcke, die von den Höhen heruntergerissen waren. Unter den Moscheen zeichnet sich vorzüglich die Ulu Dschami aus, welche sowohl durch ihre Größe, als durch die Menge von Kuppeln überall in die Augen fällt, ein viereckiger gewaltiger Bau, 100 meiner Schritte lang, in heller weißer Farbe glänzend; und zwanzig bläuliche in gleicher Ebene dicht an einander ruhende Halbkugeln bilden das Dach. Wir treten durch die offen stehende goldene Thür ein, denn ein Bakschisch (Trinkgeld) hat uns die Erlaubniß erwirkt — und stehen in dem weiten hellen Raume, in welchem wir vier Reihen von Säulen sehen, die durch Bogen verbunden werden, doch der Säulen nicht viele, und hier in der Mitte einen Springbrunnen mit drei Becken, so daß das Wasser aus dem obersten in die unteren und dann in ein Bassin fällt. Der Fußboden ist mit Matten und Teppichen belegt, Stühle und Bänke befinden sich in keiner Moschee. Außen stehen zwei hohe Minarets, aber die Fontäne, welche früher auf der Gallerie des einen sprudelte, fließt nicht mehr. Den Bau der Moschee begann Murad I. († 1389). In dem nahen Turbeh oder der Grabkapelle ruhet der Sohn Osmans, des Gründers des Türkenreichs, von dem das Volk den Namen der Osmanen führt. Urkhan war es, der im Jahr 1325 Brussa eroberte und nachher auch Nikomedia und Nicäa. Schau hier den hohen langen schwarzen oben zugerundeten Sarg, ein großer bunter Teppich von Mekka ist darüber geschlagen. In dem grünen Sarge daneben ruhet sein Priester. — Die Moschee Murads I. bei welcher Platanen mit ungeheuren Stämmen und alte Cypressen und mehrere Springbrunnen stehen, hat an der einen Seite einen Korridor, im Innern einen einzigen Saal, in welchem unzählige gläserne Öllämpchen von

der Decke herabhängen. Zahlreiche Turbehs finden sich daneben, in einem der Sarg Murads.

Von diesen in dem westlichen Stadttheile gelegenen Moscheen wandern wir gen Ost und kommen an das breite Felsenbett das Flusses Gök Su, das sich hoch vom Gebirge herunterzieht. Wir stehen auf der steinernen Brücke und betrachten das romantische, aber furchtbar wilde Thal; Felsen ragen hoch darin empor, große Steinblöcke liegen im Chaos durch einander geworfen, das wilde Wasser tobt und braust, und dicht am Rande stehen zerstreute Häuser, als sollten sie plötzlich in den Fluß stürzen. Weiter ostwärts steigen wir den Bergabhang über der Stadt hinauf und treffen hier auf einen großen schönen Friedhof, welchen die hellgrünen Platanen mit den weithin gestreckten Ästen zwischen den finstern säulenförmigen Cypressen so anziehend machen, und dann zu einem Derwischkloster, das in Weiß und Roth gekleidet, recht heiter und freundlich von einem hübschen Garten umgeben wird. Zwischen vielerlei Blumen und grünem Gesträuch und grasreichen Rasenplätzen sonnen sich klare Wasserbecken, theils ruhig daliegend wie glatte Spiegelflächen, theils wallend und sprudelnd, wie Gasquellen.

Von nicht geringer Wichtigkeit sind für Brussa die Seidenfabriken, deren Anzahl auf sechzig angegeben wird; sie gehören Italienern, Franzosen und Deutschen. Ich besah die Fabrik des Herrn Schwab aus Freiburg im Breisgau; über hundert griechische und armenische Mädchen und Frauen waren darin beschäftigt, aber keine Türkinnen. Die Kokons werden in heißes Wasser gelegt, damit sich das Gummi daraus absondert, sodann getrocknet und sehen nun weiß wie Schnee aus. Darnach wird mit einem kleinen Handbesen auf dieselben geschlagen, und die ersten Fäden setzen sich um die dünnen Reiser und werden lang hervorgezogen; diese geben die sog.

Florettseide. Die inneren bessern festen Fäden kommen auf den Haspel, so daß an 24 Fäden zu einem einzigen verbunden werden. Die Seide sah theils weiß, theils gelb aus und wird nach Lyon ausgeführt.

Es war Abends zwischen 7 und 8 Uhr, als wir zu unserm Gasthaus zurückkamen, und uns der Wirth ein Mahl vorsetzte, das ihm Ehre machte; wir erwiederten sie ihm, und er ließ sie sich gut bezahlen, so daß Konstantin — er war mein Kassenmeister — mir nachher seinen Unwillen äußerte, daß der Storch für ihn eben so viel als für mich angerechnet habe, da es doch überall Brauch sey, daß für den Dragoman, wenn er auch an der Tafel des Herrn speise, doch nur die Hälfte von dem, was dieser bezahle, angesetzt werde; er habe ihm daher nur 35 Franken gegeben, obgleich er 40 gefordert habe. Der Wein von Brussa ist viel besser als der bei Konstantinopel wachsende, hat eine goldgelbe Farbe und nähert sich dem Madeira, ist jedoch weniger süß. Während des Essens befragte ich den Wirth über das frühere Erdbeben. Er sagte, das größte Unglück sey von den Backöfen ausgegangen, die aus einander gerissen eine furchtbare Feuersbrunst veranlaßt hätten, und unter den Bewohnern habe eine solche Bestürzung und Verwirrung geherrscht, daß keiner die Hand zum Löschen ausgestreckt habe; 900 Menschen seyn dabei umgekommen.

Um 9 Uhr desselben Abends kam Themistokles mit seinen den Berg hinaufklappernden Rossen, und wir trabten von dannen in die Nacht hinein. Ich war besorgt, ob ich auch die Anstrengung aushalten würde, da ich den ganzen Tag in der Stadt umhergewandert und nun die ganze Nacht durch reiten sollte; allein es ging gut und ging mir besser als meinem Konstantin; denn dessen Pferd stürzte über einen Felsblock, und er fiel über Hals und Kopf desselben zur Erde und lag

daneben, ohne jedoch verletzt zu seyn. Als wir an den Meerbusen kamen, in welchem das Wasser, wie vorher, tobte und schäumte, begann es heller zu werden, und um 3 Uhr waren wir in Mudania. Fragst du aber, warum ich die Nacht nicht in Brussa blieb und schlief wie andere ehrliche Leute, so höre: es geschah, weil das Dampfboot, das mich nach Konstantinopel zurückbringen sollte, um 4 Uhr von Mudania abfuhr, und wenn ich nicht zu der Zeit daselbst eingetroffen wäre, mehrere Tage hätte warten müssen, was ich weder wollte noch durfte. Um 10 Uhr war ich wieder im Bosporus, von allem Glanz der Herrlichkeit Europas und Asiens umgeben. Es ist schön bei Brussa, in dem gesegneten Thale, an dem Abhange des mächtigen Olymp, aber was ist es gegen Stambul? ein Schatten. Der Ausflug hatte mir zwei Tage und zwei Nächte und 100 Franken gekostet. Mein freundlicher Wirth in Pera erquickte mich durch Speise und Trank, ich schlief bis 4 Uhr Nachmittags, und da war ich hinlänglich gestärkt, um wieder wandern zu können.

Wir steigen auf den Thurm von Galata, um uns nach der bithynischen Reise aufs neue in dem unermeßlichen Häuser-Labyrinth zu orientiren. Auf der höchsten Stelle von Galata, nicht weit von dem Kloster der tanzenden Derwische, ragt er zum Himmel auf, ein dicker, runder, weißer Thurm, oben mit einer Gallerie umgeben, und über dieser ein kegelförmiges Dach mit vergoldeter Spitze. Die Genueser errichteten ihn im 13. Jahrhundert. Etwa 150 Stufen bringen uns auf die Gallerie; und siehe, da liegt die Herrlichkeit der Welt zu unsern Füßen. Aus der Tiefe lacht uns das goldene Horn *) entgegen; wir überschauen es ganz, wie es einem Horn

*) Im Alterthum heißt dieser Meerbusen nicht das goldene Horn, sondern bloß das Horn. Strabo (7, 6) schreibt: „Das Horn, nahe an der Mauer der Byzantier, ist ein Busen, der sich an 60 Stadien

vergleichbar, von dem Bosporus und der Validé-Brücke zwischen der unendlichen Häusermenge gegen drei Stunden nordwärts in das Land hineinreicht und sich am Ende gegen Ost umkrümmt, um sodann als das liebliche Thal der süßen Wasser sich in den Berghöhen fortzusetzen und zu verschwinden. Jenseits des schönen Busens, gegen Westen, sehen wir das ganze Stambul, die eigentliche Türkenstadt, von der wundervollen Spitze des Serails bis zu den sieben Thürmen und der Vorstadt Eyub, wie es hier rasch den Bergrücken bis zu den großen Moscheen hinansteigt, um auf der andern Seite sanfter in die Ebene überzugehen und sie weithin bis an die hohe Thurmmauer in sich aufzunehmen, dahinter die grüne Ebene mit den Cypressen, den vielen Friedhöfen und dem griechischen Kloster mit den wundersamen Fischen. Wenden wir uns dem Süden zu, so erblicken wir das Marmarameer, die steilen Prinzeninseln und den Golf von Nikomedien; und nach Ost und Südost, da liegt zwischen Europa und Asien der Bosporus mit den fliegenden Dampfern und Kaiks, und seiner glänzenden buntfarbigen Einfaßung, dort Kadi Köi auf grüner Fläche, sodann Skutari mit dem unvergleichlichen Cypressen-

---

(1½ M.) gegen Abend erstreckt und einem Hirschgeweihe gleicht, denn er spaltet sich in mehrere Buchten, wie Zweige, und in diesen wird der Thunfisch wegen seiner Menge und der Gewalt der Strömung und der Enge der Buchten so leicht gefangen, daß man ihn mit den Händen herausnimmt." Der Name Goldhorn (**Chrysoceras**) kommt zwar bei **Plinius** (4, 11) vor, bezeichnet aber nicht den Busen, sondern das Vorgebirge oder den Bergrücken, auf welchem Byzanz lag, denn er sagt. **Promontorium Chrysoceras in quo oppidum Byzantium.** Derselbe 9. 15. **promontorium aurei cornus.** Es ist also unrichtig, wenn in neueren Schriften gesagt wird, der Busen habe schon im Alterthum das goldene Horn geheißen. Er bekam den Namen später, wahrscheinlich wegen des Reichthums der Fische, wie die goldene Aue wegen des Reichthums an Getreide und die **côte d'or** wegen des Reichthums an Wein.

walde auf der Höhe, daneben der flachgewölbte Bulgurlu und am fernen Horizont der majestätische Olymp von Bithynien; und uns nahe am europäischen Gestade schließen sich an einander die Vorstädte Tophané, Fundüklü, Dolmabagtsche, und darüber in Nord das hohe Pera mit den beiden Kampos, und weiter auf Höhen und in Gründen das Häusermeer von Kassem Pascha, St. Dimitri und andern Vorstädten, bis endlich das weite nackte Plateau folgt, das sich fortzieht zu dem Thal der süßen Wasser. Das ist das Rundgemälde vom Galatathurm. Doch bevor wir scheiden, will der muselmannische Feuerwächter unsere Mühe belohnen; da kommt er und reicht uns den balsamischen Trank von Mokka; und wahrlich, auf dieser luftigen Höhe reicht er uns einen Göttertrank. Und nun frisch herunter, wir wandern durch Pera von dem kleinen zu dem großen Kampo und lassen uns in unserm Lieblingssitz, der bella vista der Armenier, nieder. Im Abend sinkt die Sonne und wird zur rothglühenden Feuerkugel, und Skutari, das so herrlich thronende Skutari, wirft ihr von der flammenden Stirn und den Cypressenbrauen die empfangenen Strahlen zurück und feiert bei ihrem Abschied seinen glänzendsten Triumph.

Nach den sieben Brüdern und den süßen Wassern von Asien.

Ein neuer Tag ist aufgegangen, zwar ein heißer, aber auch ein heiterer wie seine Vorgänger. Hitze muß man freilich im Sommer zu Konstantinopel wie in Griechenland ertragen; allein man genießt auch dafür die Freude, daß selten Regen fällt, der in den nördlichen Ländern dem Reisenden so oft seine Wanderung trübt und verkümmert. Ein Dampfboot führt uns in den Bosporus hinein, den man mit der Donau

zwischen Regensburg und Linz, oder mit dem Rhein von Bingen nach Bonn vergleichen könnte; aber davon abgesehn, daß er viel breiter als jener ist, und sich zu so verschiedenen reizenden Buchten und Busen erweitert, so lebt an ihm eine ganz andere Welt, und wunderbar wechselt und mischt sich die Pracht des Orients mit dem Glanze des Abendlandes. Wir weiden Herz und Auge an dem oft gesehenen doch immer neuen und prächtigen Gemälde, das beide Ufer uns entgegen tragen, an dem Wechsel von Städten, Dörfern, Flecken, Landhäusern, Kastellen, Schlössern, Kiosks, Cypressen, Moscheen, Minarets, Platanen, Thürmen, Kasernen, Wachthäusern, Kaffeeschenken, Bergen, Wiesen, Gärten und Gründen, und achten weder auf den Türken, der uns unermüdlich sein Sü Süschi zuschreit, frisches Wasser anbietend, noch den Griechen, der seine **Kolnria zacharina**, d. i. Zuckerkringel, anpreiset. Am europäischen Ufer bei Bujukderé steigen wir aus, wandern vor den Palästen der Gesandten, vor den Hotels und Kaffees vorüber gegen Süd und kommen auf einen großen Wiesenplan und setzen uns unter eine Gruppe im Halbkreis stehender Platanen. Bei näherer Betrachtung erkennen wir, daß sie einem einzigen Baume angehören, der sich in seiner Kindheit dicht über der Wurzel in Zweige vertheilte, die im Fortgange der Jahrhunderte zu so mächtigen Stämmen erwuchsen. Es sind ihrer sieben, und sie heißen die sieben Brüder, und einer derselben, dessen Stamm zwanzig Fuß im Umfang mißt, die Platane Gottfrieds von Bouillon, indem die Sage geht, der Ritter habe mit den Kreuzfahrern sich in ihrem Schatten gelagert. Die schattige Kühle unter diesem Platanenhimmel in der herrlichsten Landschaft, an der malerischen Bucht, ist so einladend, und der Kaffeewirth, — denn eine Kaffeebude fehlt hier nicht — präsentirt uns sein schmackhaftes Getränk. Jetzt sind wir einsam und allein, aber gegen Abend strömen die Bewohner von

Bujukderé und den nahen Ortschaften heran und machen den stillen Platz zu einer lauten und fröhlichen Volksversammlung.

Indem wir unsere Wanderung am Bosporus südwärts fortsetzen, gehen wir an den Palästen und Lustschlössern von Therapia vorbei, durch Balta Limani nach Rumili Hissar oder dem Schloß von Europa, und fahren von da in einem Kaik über den blauen Wasserspiegel nach der gegenüberliegenden Küste und landen an den süßen Wassern von Asien unter Anadoli Hissar. Hier thut sich eine neue Welt vor uns auf. Denn es ist Freitag, und an diesem Tage haben die Türken ihren Feiertag, und sie wallen hierher, um sich in der freien Natur ihres Daseyns zu freuen. Schau her, da sitzen auf dem Grase hundert und hundert türkische Frauen und vielleicht auch Jungfrauen, alle geisterhaft in weißem Gewande*) und weiß verschleiert, dicht an einander wie weiße Küchlein und weiße Hennen, in einem großen Viereck, dessen Außenlinien sie so schnurgrade besetzt halten, daß eine geregelte Figur entstanden ist, wie sie der Mathematik-Lehrer auf die Tafel zeichnet, — sie plaudern, essen und trinken. Kein männliches Wesen ist unter und neben ihnen, außer einigen Soldaten, welche sie bewachen und die zu nahe tretenden Zuschauer abwehren, was sie strenger als ich mir vorstellte, vollzogen; denn als ich mich zu den Damen hinwandte „damit ich in der Nähe doch ihre Schönheit sähe“, aber nach meiner Meinung gewiß nicht zu nahe, da trat sogleich der Wachtposten zu mir und wies mich zurück. Nicht weit südlich von diesem Platze steht ein Kiosk des Sultan, ein Pavillon von weißem in das Bläuliche spielendem

*) Ein solches den ganzen Leib verhüllendes Gewand wird im Koran (Sure 33) anbefohlen: Sage, o Prophet, deinen Frauen und Töchtern und den Frauen der Gläubigen, daß sie ihr Übergewand umwerfen sollen, wenn sie ausgehen. So ists schicklich, damit man sie als ehrbare Frauen erkenne und sie nicht beleidige.

Marmor, viereckig, an den Seiten mit dünnen zierlichen Säulen, die ein wenig über das platte Dach ragen, ein anmuthiges Sommerhaus, aus grüner Baumgruppe hervorleuchtend. Der Sultan selbst ist von Dolmabagtsche herübergekommen, mehrere hohe Offiziere und viele Soldaten lassen sich sehen, der Sultan nicht.

Um uns in dem lieblichen Thale umzuschauen, lassen wir das Frauenlager seine Siesta halten und wandern vom Meere fort in das Land ein. Hier begegnet uns nun eine Kutsche altfränkischer Form, rundlich, von rother Farbe, mit goldenen Streifen und Figuren; langsam schreitet sie dahin, zur Rechten ein Mohr, zur Linken ein Mohr, und darin sitzen zwei weiß verschleierte Türkinnen mit zwei Kindern; dort fährt eine ähnliche von grüner Farbe mit goldenen Verzierungen, darin eine verschleierte Frau mit zwei unverschleierten Mädchen, und dort gehen oder watscheln zwei Türkinnen herum mit ihren gelben in gelben Pantoffeln steckenden Stiefelchen, die eine in blauem, die andere in rothem seidenem Gewande; und hier kommt wieder langsam eine altmodige Kutsche angefahren, neben dem Pferde schreitet ein Schwarzer mit langem Stabe einher; hier und dort lustwandeln Griechen und Franken und springen muntere Knaben herum; und an der grünen Hecke, welche den Wiesengrund einfaßt, wo Platanen und Eichen Schatten geben, hat sich eine lange Reihe von Männern und jungen Burschen gelagert, die essen und trinken und ihre Papiercigarren rauchen. Denn hier stehen auch Kaffeeschenken und Buden mit mancherlei Backwerk und Früchten, mit Wassermelonen, Apfelsinen, Pflaumen, Birnen, Äpfeln, Wallnußkernen und den jetzt reif gewordenen Feigen, und Knaben schreien ihr **agua fresca** aus. So spielt hier das Theater ein recht buntes Schauspiel. Indessen haben wir das Ende des Thals erreicht und sehen einen Fluß mit einer Brücke darüber, der eine

Strecke oberhalb derselben als ein schmaler Bach von den Berghöhen herabrinnt. Die Türken heißen ihn, wie manche andere Flüsse, den **Gök Su**, d. i. das himmlische Wasser, und er ist es, nach welchem die Europäer den Thalgrund das Thal der süßen Wasser von Asien benannt haben. Aber wir wenden uns zur Rückkehr, und schnell bringt uns ein Kaik durch die Wellen des Bosporus nach Galata, und hier treten wir in der Nähe des Feuerthurms in die **bella vista**, und setzen uns in ein dicht von Gästen angefülltes Gärtchen, welches eine sehr unmelodische Musik durchschallt. Wir erblicken Skutari und die Spitze des Serails, — eine herrliche Aussicht, wer wollte widersprechen? aber der von der **bella vista** der Armenier kommt sie nicht gleich, die ist mir lieber.

Die Moscheen nebst anderen Merkwürdigkeiten in Stambul.

Auf hohem Bergesrücken, der einst das im Jahr 658 gegründete **Byzantium** trug, welches durch Konstantin den Großen den Namen **Constantinopolis** empfing und Residenz des römischen Weltreichs wurde, liegt Stambul, die eigentliche Türkenstadt. Wir gehen von Galata auf der Validébrücke über das goldene Horn, steigen bergan, indem wir das Serail zur Linken haben und gelangen auf der Höhe des Bergrückens an die Sophien-Moschee oder Aja Sophia, die also nahe am Serail steht. Durch einen kaiserlichen Ferman erhät man die Erlaubniß das Innere der Moscheen zu besehen, und derselbe ist nicht schwer zu bekommen, wenn man ihn bezahlt, und er kostet, wie ich hörte, 400 oder 500 Franken. Jedoch können mit einem Ferman viele Personen zugleich eintreten und die Summe unter sich vertheilen. Nun pflegt ein Diener in einem der Hotels einen solchen zu kaufen und an die Fremden

zu verkaufen. So wurde mir dann am folgenden Tage nach meiner Ankunft gesagt, daß ich für 15 oder 20 Franken an dem Besuch der Moscheen Theil nehmen könnte. Allein zur festgesetzten Zeit hieß es, es gehe nicht an, da die Anzahl der Gemeldeten nicht genüge und so ging es mehrere Tage fort, bis ich des Hinzögerns müde wurde. Da sagte mir mein Grieche, wir wollten allein hingehen und auch ohne Ferman hineinkommen, und so gingen wir. Die große Thür der heiligen Sophia stand offen, kein Mensch gegenwärtig, wir zogen, wie jeder Muselmann thut, Stiefeln *) aus und Pantoffeln an und traten ein; allein sogleich kam uns ein vorher unsichtbarer Diener entgegen, schrie und gestikulirte und wies uns hinaus, folgte jedoch hinterher und unterredete sich mit Konstantin über das Trinkgeld, und darnach konnten wir beide für 35 Piaster das Innere beschauen. Nach meinem Dafürhalten hat der Krimmkrieg außer andern guten Folgen auch die gehabt, daß die Türken humaner und freisinniger geworden sind, sich aber freilich diese Humanität in manchen Städten bezahlen lassen, wie es auch in Deutschland und anderswo geschieht. Zugleich mögen die Tempeldiener denken, wenn der Hohepriester für die Erlaubniß des Besuches schweres Geld verdient, warum solten wir nicht unsern Gewinn davon ziehen? — Wir befinden uns nun in dem innern Raume, der eine Ausdehnung von 260′ Länge und 140′ Breite hat, Säulen von Granit und Marmor tragen die Seitengallerien, und oben wölbt sich 180′ hoch

*) Ich finde im Koran dies Gebot nicht angegeben. Wenn es aber von Muhamed herstammt, so veranlaßte ihn vielleicht 2 Mos. 3, 5 dazu, da der Herr aus dem feurigen Busche am Berge herab zu Moses spricht: Tritt nicht herzu, zeuch deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, da du auf stehest, ist ein heilig Land. Und die Selle findet sich auch im Koran (Sure 20) also: Moses sah einst ein Feuer. Da rief ihm eine Stimme zu: O Moses, ich bin dein Herr, darum ziehe deine Schuhe aus, denn du befindest dich in dem heiligen Thale Thowa.

über dem Boden eine gewaltige Kuppel von 100′ im Durchmesser und mit 24 großen und verschiedenen kleineren Fenstern. Von den schönen Mosaikgemälden der innern Kuppel habe ich nichts bemerkt, sie werden von dem frischen Anstrich verdeckt, aber die goldgierigen Moscheenbuben unterlassen nicht, die feinen bunten Steinchen heraus zu zwängen und sie dem Fremden für einen Bakschisch anzubieten. Es herrscht ein Dämmerlicht in dem Raume, und die fast schwarzen Säulen und Gallerien wie die dunkelgelben Wände machten keinen angenehmen Eindruck auf mich. Im Ganzen befinden sich 107 Säulen darin. Das Äußere kommt mir großartiger vor, die gewaltige bläuliche Kuppel wird von acht Halbkugeln umgeben, und hoch und schlank steigen die 4 Minarets auf, runde weiße Thürme mit Gallerien und zugespitztem Dach, welches mit dem Halbmond endet. Vielerlei Anbauten, Medressen oder höhere Schulen, Grabhallen und Vorhöfe verunstalten das Gebäude. Abgesondert steht ein schönes Brunnenhaus für die religiösen Waschungen, welche den Muhamedanern anbefohlen sind, wie denn im Koran geschrieben steht (Sure 5): O ihr Gläubige, wenn ihr euch zum Gebäte anschicket, dann waschet euer Gesicht, eure Hände bis zum Ellbogen und reibet eure Köpfe und eure Füße bis an die Knöchel. Seid ihr aber krank oder auf der Reise und ihr findet kein Wasser, so nehmet feinen reinen Sand und reibet euer Gesicht und eure Hände damit. Gott will euch dadurch keine Last aufbürden, sondern euch reinigen und seine Gnade an euch vollbringen, auf daß ihr dankbar werdet.

Bekanntlich ist die Sophien-Moschee dasselbe Gebäude, welches Kaiser Justinian erbaute und der göttlichen Weisheit*) weihete, daher der Name Sophienkirche. Jedoch hatte schon Konstantin der Große an der Stelle eine Kirche desselben

*) τῇ ἁγίᾳ σοφίᾳ, daher bei den Türken Aya Sophia.

Namens gegründet, die aber abbrannte. Justinian ließ sie herrlicher erstehen und die kostbarsten Säulen, Skulpturen, Marmorarten aus den Tempeln von Ephesus, Delos, Athen, Heliopolis, Ägypten und Rom herholen. Und 10000 Arbeiter waren zugleich 16 Jahre lang daran beschäftigt, bis der Bau im Jahr 548 vollendet war. Salomo, ich habe dich besiegt, rief der Kaiser, als er am Tage des Einweihungsfestes in den Tempel trat. Aber „es ist kein Gott als Gott, und Mahomed ist sein Prophet" rief Muhamed der Eroberer, nachdem er zu Pferde bis zu dem Hochaltar geritten; und die siegestrunkenen Türken mordeten Männer, Frauen, Nonnen und Kinder, die Schutz und Heil an den Altären gesucht hatten.

Von der Sophien-Moschee gehen wir wenige Schritte gegen Abend, und wir stehen vor dem Hippodrom,*) der alten Rennbahn, bei den Türken Atmeidan d. i. Pferdeplatz. Es ist der größte öffentliche Platz in Stambul, ein längliches mit Bäumen beflanztes Viereck, 500 meiner Schritte lang, 150 breit, viel größer als das Forum in Rom, erstreckt sich von N O. nach S W. und ist offen und frei, nur daß an dem südwestlichen Ende sich einige Bauwerke aus dem Alterthum erheben. Zuerst sehen wir einen Obelisk von etwa 60′ Höhe. Ich habe viele dieser ägyptischen Spitzsäulen in Rom und auch den Obelisk von Luxor auf dem Konkordienplatze zu Paris gesehn, alle diese sind von röthlicher Farbe, schlanker, höher und feiner polirt, als der vor uns stehende, welcher von grüner Farbe, ziemlich korpulent ist und daher die zierliche gefällige Form jener bei weitem nicht erreicht. Unter den Hieroglyphen, welche die vier Seiten zieren und anderer Art sind, als die der eben angeführten, ist das Bild der Eule mehrmal wiederholt. An dem Piedestal erblicken wir Reliefbilder in weißem

*) Das Wort ἱππόδρομος (Rennbahn für Rosse) kommt schon Il. 23, 330 vor: λεῖος δ᾽ ἱππόδρομος ἀμφίς.

Marmor, ohne Kunstwerth; sie zeigen den Kaiser Theodosius mit verschiedenen Hofbeamten, andere die Maschinen, welche bei der Aufrichtung angewandt wurden, und weiter unterhalb folgt eine griechische und lateinische Inschrift, welche melden, daß der Obelisk unter der Regierung des Kaisers Theodosius durch Proklus, Befehlshaber der Prätorianer, aufgestellt worden sey. Das zweite Monument ist die vielbesprochene Schlangensäule, die man für das Weihgeschenk hält, welches einst die Hellenen nach ihrem Siege über die Perser bei Platää dem Gott zu Delphi sandten Von Erz gebildet, grün von Ansehn, zum Theil in der Erde stehend, jedoch gegenwärtig bloß gelegt, erhebt sie sich gegen 20 Fuß, ein hohler Cylinder, aus über einander gewickelten Windungen dreier Schlangen bestehend, die ihre Köpfe indeß verloren haben; zu Delphi stand ein Dreifuß darauf. Nun folgt als drittes Denkmal eine sehr hohe Pyramide, die vormals mit vergoldeter Bronze bekleidet, jetzt nicht nur dieses Schmuckes, sondern auch vieler Ecksteine beraubt, nur ein trauriges Bild der Zerstöhrung darstellt.

Dieser Hippodrom ist der Platz, auf welchem zur Zeit der griechischen Kaiser die großen Wettrennen gehalten wurden, die so manche Unruhen, Kämpfe und so viel Blutvergießen veranlaßten. Denn wie das Volk in Rom nach Brodt und Cirkusspielen (panes et circenses), so schrie auch das Volk zu Konstantinopel darnach. Hier gab es in jedem der 14 Quartiere öffentliche Bäckerhäuser und besondere Gebäude in denen das Brodt ausgetheilt wurde. Letztere hatten auf zwei Seiten Treppen und oben einen freien Platz. Auf der einen Treppe stieg das Volk hinauf, empfing oben sein Brodt und ging auf der andern wieder herunter. Von den jetzigen Völkern sind wohl die Engländer am leidenschaftlichsten für die Pferderennen eingenommen, und es ist bekannt, was für hohe Wetten auf den Sieg des einen oder andern Renners von ihnen

gemacht werden. Indeß bei weitem heftiger war die Leidenschaftlichkeit der Konstantinopolitaner. Sie theilten sich in Parteien und priesen oder verspotteten die blaue oder die grüne, die weiße oder die rothe Bande. Selbst der Hof nahm für eine derselben Partei und mischte in das Unwesen noch den Streit über Religionssachen, über Orthodoxie und Unglauben, so daß unter Kaiser Justinians Regierung die Raserei den höchsten Grad erreichte. Der Hof begünstigte die Blauen, und diese übten in Folge dessen gegen die Grünen die äußersten Gewaltthätigkeiten aus. Als nun der Kaiser das Fest seiner Thronbesteigung feierte und auf dem Hippodrom die glänzendsten Spiele veranstaltete, da wurde er von den Grünen um Beistand und Schutz gegen die Blauen angefleht; aber der Herrscher schalt sie Juden, Samariter und Manichäer; wiederum die Gekränkten ihn einen Esel, Tyrannen, Mörder und Meineidigen. Da griffen die Blauen ihre Feinde an, und Mord und Todtschlag wüthete auf dem Platze und in den Straßen. Nachdem darauf von der Regierung einige Hauptführer beider Parteien hingerichtet waren, vereinigten sich beide gegen dieselbe; und fünf Tage lang raseten Feuer und Schwert, und ein beträchtlicher Theil der Stadt sank in Asche. Und als der Hof die Blauen wieder gewonnen, zog Belisar mit seinen Soldaten gegen die auf dem Hippodrom versammelten Grünen. Ein entsetzliches Blutbad folgte, 30000 der Grünen wurden niedergeschlachtet. Solche Spiele führte man auf dem Theater dieses Hippodrom auf.

Die ganze dem Marmarameer zugekehrte Landseite des Hippodrom nimmt die Moschee des Sultan Achmed, die Achmedieh, ein. Wir gehen durch ein Thor der langen weißen Mauer, welche sie von dem Platze trennt, in der sich drei Thore und 72 Fenster befinden, und kommen in einen Hof mit prächtigen Platanen und einem mit Säulen geschmückten

Brunnenhause, sodann in einen schönen breiten, luftigen Portikus mit runden Bogen und aus diesem über einen Plattenweg an die Thür der Moschee selbst, die offen steht und uns für einen Bakschisch von 20 Piastern den Eintritt gestattet. Der innere Raum ist bis zur Kuppel ein einziger Saal, der durch seine Größe, Höhe und Einfachheit, durch die lichte weiße Farbe, die heitere festliche Helligkeit und durch die tausend und tausend kleinen Glaslaternen, die an großen runden von der Decke herabgelassenen Reifen dicht an einander hängen, den erfreulichsten Eindruck macht. Indem wir in Pantoffeln über die Matten und Teppiche des Fußbodens schreiten, staunen wir die vier ungeheuren runden weißen Pfeiler an, welche, da sie sehr nahe an der Mauerwand stehen, den innern Raum eben nicht beengen oder unterbrechen; doch was sag ich, nicht Pfeiler, vielmehr ist jeder derselben ein gewaltiger runder Thurm, denn sein Umfang mißt 100 Fuß. In der einen Ecke befindet sich in der Höhe der Sitz des Sultan, von einem vergoldeten Gitter eingefaßt, und in einer andern der kunstreich aus Stein gebildete Minber oder die Kanzel; eine sehr schmale Treppe führt hinauf zu dem nicht viel breitern kanzelartigen Platze, der von einer goldenen Krone, wie diese von einem goldenen Halbmond überragt wird. Aber schau hier — es ist die Richtung nach welcher Mekka liegt*) — hast du jemals solche Wachskerzen

*) In jeder Moschee findet sich der Mihrab und zeigt die Lage von Mekka an, wohin die Moslems bei dem Gebät ihr Gesicht richten, wie ihnen im Koran befohlen wird. Denn es heißt (Sura 2): „Woher du auch kommen magst, immer wende dein Angesicht nach dem Tempel Haram (Bäthaus in Mekka), denn diese Wahrheit kommt von deinem Herrn. Woher du auch kommen magst, nach Harams Tempel wende dein Angesicht.“ Anfangs hatte Muhamed, um die Juden zu gewinnen, die Richtung nach Jerusalem befohlen, veränderte sie aber, als er keine Wirkung davon sah. Über diese Veränderung vertheidigt er sich im Koran (Sure 2) also: Die Thoren sagen: Warum wendet er sie von ihrer früheren Gesichtsrichtung ab? Sage ihnen, Gott gehört der Osten und Westen, er

gesehen, wie die zwei da, die zur Seite des Mihrab oder des Altars aufsteigen, auf welchem der Koran liegt? Sie sind dick wie ein Mann im Leibe, ich hielt sie lange für Marmorsäulen. Oben unter der Kuppel sind an der Wand drei große runde Scheiben befestigt, die in türkischer Schrift die Namen der ersten Kalifen enthalten sollen. So ist das Innere beschaffen. Außen sehen wir an der Moschee eine große Kuppel in der Mitte, von acht kleineren umgeben, und sechs frei stehende Minarets auf zwei Seiten, an jeder drei, welche jene Kuppeln noch überragen und drei Gallerien haben. Auf diesen Gallerien wandeln die Muezzin täglich fünfmal rund um den Minaret herum und rufen in einem einförmigen kläglich lautenden Geschrei die Stunden zum Gebät herunter. Die Anzahl der sechs Minarets bei einer Moschee ist selten, da die meisten zwei, die kleineren nur einen haben. Vor der Erbauung der Achmedieh hatte nur die Kaaba zu Mekka sechs, und es wird erzählt, daß der Imam der heiligen Prophetenstadt, auf die Nachricht, daß der Sultan an der Moschee sechs Minarets gebaut, bei ihm Einsprache dagegen gethan, bis derselbe, ihn zu beschwichtigen, dem dortigen Heiligthum einen siebenten hinzugefügt habe. Die Achmedmoschee hat mir von denen, die ich gesehn, am besten gefallen, das Innere ist bei der einfachen Größe so heiter und licht, wie die Aja Sophia trübe und finster; wie in dieser die graue oder schwarze Farbe der Nacht herrscht, so spielt in jener der helle festliche Tag.

---

leitet, wen er will, auf den rechten Weg. Die Gesichtsrichtung haben wir deshalb verändert, damit man unterscheiden könne zwischen denen, welche dem Propheten folgen, und denen, so ihm den Rücken wenden. Manchem ist zwar dieses unangenehm, doch dem nicht, den Gott regiert. Wir haben gesehn, daß du dein Gesicht zum Himmel empor hebest, und wir haben ihm die Richtung nach einem Orte hingegeben, der dir wohlgefällt. Richte dein Gesicht nach dem Tempel Haram; wo du dich auch befindest, dorthin wende dein Gesicht.

In der Nähe des Hippodrom, gegen Abend, hat Sultan Mahmud, Vater des gegenwärtigen Herrschers, seinen Turbeh oder seine Grabstätte erhalten. Wir erblicken einen kolossalen Sarg von Silber, der statt des Turbans mit dem Fes gezieret ist. Draußen aber stehen fortwährend auf der Brustwehr die vollen Wasserschalen bereit, um den Durst des Armen unentgeltlich zu stillen, und sogleich wird von einem dazu bestellten Diener die ausgetrunkene gefüllt wieder hingesetzt.

Gegen Nordwest folgen auf der Höhe nach einander die Moscheen der Sultane Osman, Bajaset, Soliman, Muhamed des Eroberers und Selim I. Die Solimans-Moschee hat 13 Kuppeln, eine große von demselben Umfang wie die der Aja Sophia, zwei Halbkuppeln, und zehn kleinere ganze Kuppeln, dazu vier Minarets, zwei hohe mit drei und zwei kleinere mit zwei Gallerien. Das Innere dieser Moscheen habe ich nicht gesehn, jedoch ist es in der Hauptsache bei allen gleich, ein weiter geräumiger Saal mit mehr oder weniger Säulen, die durch Bogen verbunden sind.

Einem Gottesdienst habe ich nicht beigewohnt, da der Nichtmuhamedaner schwer Zutritt erlangt. Von einem Reisenden wird er also beschrieben. Ein Imam und zwei Sänger standen vor dem Mihrab oder Altar und stimmten ein Lied in langgehaltenen klagenden Molltönen an. Nach Beendigung desselben sprach er: „Allah il Allah“, und die lange Reihe der in Andacht stehenden Muselmänner warf sich mit dem Gesicht auf den Boden, einige Minuten hindurch Gebäte murmelnd. Dann richtete sie sich wieder auf, und jene Sänger stimmten ihren Gesang von neuem an, und die Versammlung warf sich wieder nieder. Damit war der Gottesdienst nach Verlauf einer halben Stunde beendigt. Sonst werden aber auch von dem Imam Vorlesungen aus dem Koran gehalten, dabei hält er in der Sophien-Moschee einen bloßen Säbel in der Hand,

als Zeichen, daß sie eine eroberte Moschee ist. Oder der ganze Gottesdienst besteht darin, daß die Anwesenden auf dem Boden liegend leise Gebäte hersagen. Man liest in Reisebeschreibungen, daß die Muhamedaner, wenn die Stunde des Gebäts kommt, sich sogleich, wo sie auch seyn mögen, zur Verrichtung desselben niederwerfen. In Konstantinopel habe ich zum öftern die Muezzin auf den Gallerien ihre kläglichen lallenden Töne nach allen Seiten zum Gebät hin ausstoßen hören, aber niemals gesehen, daß einer der anwesenden Türken sich daran gekehrt und gebätet hätte. Anderswo mag das allerdings geschehen, in Stambul sah ich es nicht. Dagegen bemerkte ich vor einigen Jahren in Tyrol, wie bei dem Schall der Abendglocke die Söhne der Berge auf den Straßen sogleich mit entblößtem Haupte ein Gebät sprachen, aber auch mitten in demselben eine vorübergehende Person ansprachen oder das fremdartigste Geschäft verrichteten und darnach in ihrem Gebät fortfuhren. Also sind die Christen in Tyrol getreuere Beobachter des äußeren Ceremonialgesetzes als die muhamedanischen Türken in Stambul.

Nach dieser Abschweifung setzen wir unsere Wanderung fort und steigen — entsetze dich nicht! — in die Unterwelt hinab, nicht wie Herkules, um den dreiköpfigen Cerberus zu holen, auch nicht wie Odysseus, den Seher Tiresias zu befragen, auch nicht wie der Sänger Orpheus, um eine geliebte Eurydice zu umarmen, sondern um die 1001 Säulen anzuschauen, welche die Türken Bir Bir Derék nennen. Hier zwischen dem Hippodrom und der Moschee Sultan Osman's sind wir an der niedrigen Thür, steigen die gebrechliche Treppe hinunter und stehen in einer weiten unterirdischen ziemlich dunkeln Behausung, die wohl einem Todtengewölbe gleicht, aber voll von Lebendigen ist. Zwischen einem Wald von schlanken marmornen Säulen mit Kapitälern sehen wir eine Menge von großen Haspeln

und Rädern und hören die knarrenden Töne und sehen allenthalben erwachsene Personen und Knaben durch Hülfe jener Geräthe seidene Fäden zusammendrehen. Wir sind nämlich in einer Seidenspinnerei, in einer ehemaligen Cisterne, die unter Konstantin dem Großen, also in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts angelegt wurde und eine Million Kubikfuß Wasser aufnahm, so daß sie die ganze Stadt auf vier Tage versorgen konnte. Die Zahl der in diesem Raume befindlichen Säulen beläuft sich zwar nicht auf 1001, zu welcher Benennung vielleicht die tausend und eine Nacht Veranlassung gegeben haben, aber doch stehen hier 224, und es ist gewiß, daß sich unter uns ein ähnlicher Raum mit eben so viel Säulen befindet; und wie gesagt wird, ist unter dem zweiten noch ein dritter, aber nicht mehr zugänglich. Ähnliche von den alten griechischen Kaisern angelegte Cisternen giebt es in Stambul noch mehrere.

Nordwärts von der Moschee Osmans kommen wir an den großen Basar, der diese Benennung in der That verdient; denn über einen ungeheuren Raum sich verbreitend, ist er eine Stadt in der Stadt, von welcher er sich hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß er mit einem platten Dache versehen ist. Durch dieses empfängt er das nöthige Licht, doch kaum das nöthige, da eine stete Dämmerung darin herrscht, die vielleicht dem Verkäufer mehr als dem Käufer gefällt. Wir sehen hier Straßen und Gassen, die eben so unrein sind wie die außerhalb, und auf welchen die faulen Hunde in gleicher Weise ausgestreckt liegen und schnarchen; ferner Plätze, Springbrunnen und Kaufbuden an Kaufbuden, die sich wenig von den niedrigen türkischen Häusern unterscheiden. Wie in der Welt-Ausstellung zu London haben sich hier die Handelsartikel aus allen Ländern der Erde zusammengestellt. Auf denn, schau hier in langer Reihe die gelben Pantoffeln und Stiefelchen für die türkischen Frauen, die bunten Zeugpantoffeln mit goldenen

und silbernen Stickereien, Schuhe aller Art, dort Manufaktur-waaren aus der Schweiz und dem Elsaß, hier die Decken von Persien, die Musseline von Brussa, die Gold- und Silbersachen, Armbänder und Ketten der Armenier, und hier Taback, den gewöhnlichen gelben und den braunen für die Wasserpfeife, Pfeifenrohre von Weichsel, Rosenholz und Schilfrohr, sodann die Narghile's mit den sieben Ellen langen rothen ledernen, gewundenen Schläuchen, dort die türkischen Schreibzeuge von Messing in der Form eines Pennals, an dessen Seite das Tintenfaß vermittelst eines Schiebers oben verdeckt werden kann, dort allerlei Sämereien, und nun hier die mannigfaltigsten Artikel aus Paris, und hier Glaswaaren und Porzellan, europäisches wie chinesisches, und dort Gewürze und Parfümerien und Rosenöl von Adrianopel, hier wieder Pferdegeschirr, und dort Gemüse, Getränke und Backwerk, darunter die türkischen platten fetten Kuchen und auch unsere Kringel, Semmel, Kipfel, Hörner; und jetzt kommen wir an den Waffenplatz, wo alte und neue, schlechte und kostbare, Solinger und Damascener Waffen aufgeschichtet sind, und hier an die fertigen Kleider für Männer und Weiber, und dort an den unsaubern Trödelmarkt und endlich an den Basar de France, durch welchen die einzige breite reinliche und gutgeflasterte Straße hinzieht. Die Verkäufer sind Türken, Griechen, Armenier und Juden. Auf den Gassen sehen wir Fußgänger und Reiter, auch wohl einen Wagen mit Türkinnen.

Zum Schluß unserer Rundschau besteigen wir den Seraskierthurm, der an Dicke und Höhe den Thurm von Galata übertrifft. Bis zur ersten Gallerie haben wir 179 Stufen zu treten, und darüber erheben sich noch zwei Etagen. Die Aussicht kommt zwar der vom Galata-Thurm gleich, ist aber doch umfassender. Unter uns haben wir das Seraskeriat oder Kriegsministerium; wir schauen in einen weiten Hof, in wel-

chen grade mit klingendem Spiel ein Regiment Truppen einrückt, die, von Asien hergeholt, nach Montenegro marschiren sollen. Am prächtigsten stellt sich hier das goldene Horn dar, und weit blicken wir in das sich daran schließende Thal der süßen Wasser hinein, weit in die nach Adrianopel sich hinziehende Ebene, und über den Bosporus auf Skutari und den Cypressenwald und auf den bithynischen Olymp.

Hiermit hätten wir die Hauptmerkwürdigkeiten von Stambul betrachtet, und es bleibt nur das Serail übrig, dessen Inneres ich indessen nicht gesehn habe. Da aber der Eine oder der Andere wünschen mag, hier etwas davon zu lesen, so will ich Folgendes bemerken. Es verbreitet sich mit seinen Palästen, Höfen, Moscheen, Gärten, Kiosks, Baumgruppen über die östliche Spitze des Bergrückens und hat, von einer Mauer umgeben, gegen eine Stunde im Umkreis. Durch das Thor Babi Humajum d. h. die erhabene Pforte, tritt man in den ersten 500 Schritt langen Hof des eigentlichen Serails, in welchem eine der schönsten Fontänen von weißem Marmor, das Zeughaus, die Münze und einige andere Gebäude stehen. Das Zeughaus war einst die von Konstantin erbaute Kirche der heil. Irene. Aus diesem Hofe führt das mit Säulen und zwei Thürmen versehene Thor Orla Kapu in den zweiten, den eine Marmor-Kolonnade umgiebt, mit Kiosks, Blumenbeeten, Cypressen, Springbrunnen, Rasenplätzen. In dem einen der darin befindlichen Gebäude ist der Divanssaal, worin sich wenigstens früher der Reichsrath oder Divan versammelte. Weiter folgt ein drittes Thor, Bab Seadet, d. i. Glückseligkeitsthor, und führt in einen dritten, den innersten Hof. Hier sind die Wohnungen des Sultan und der Hofbeamten, die Schatzkammer, Bibliothek, der Audienzsaal, der Harem, Kiosks, Moscheen, Gärten, Bäder. In der kaiserlichen Residenz ist der sogenannte Saal des edlen Kleides, von Sultan Muhamed I.

mit einem Aufwand von 600000 Dukaten verschönert; in demselben werden der Mantel und die Fahne des Propheten, dessen Säbel und Bogen, die Schwerter der drei ersten Kalifen aufbewahrt. Der Mantel liegt in einer silbernen Kiste. Die Wohnzimmer des Sultan haben marmorne oder hölzerne Kuppeln, durch welche ein sanftes Licht einfällt, an den Wänden niedrige Divans, keine Möbel. Einige Schritte davon steht ein schöner Kiosk mit kreisrunden Fenstern, aus welchen man in die Rosengärten, die Wasserstrahlen der Marmor Fontänen, auf das goldene Horn, den Bosporus und das Marmarameer blickt. Prachtvoll ist in dem reich verzierten Audienzsaal der Thron mit vergoldeten Säulen und großen goldenen Kugeln, über die der Halbmond emporragt, äußerst zierlich der kleine Palast der Pagen des Serails, und von ungeheurer Größe sind die Küchen; denn in denselben wurde sonst für 10000 Personen täglich das Essen bereitet.

An der nach der Stadt gekehrten Seite des Serails steht die hohe Pforte, gegenwärtig ein neues ganz modernes Gebäude von außerordentlicher Größe und Länge, gelb angestrichen, mit vielen Säulen geschmückt.

Nach Belgrad.

Belgrad ist ein 6 Stunden gegen Nord von Konstantinopel gelegenes Dorf, das sowohl wegen des herrlichen Eichenwaldes, als auch der großen sehenswerthen Wasserbehälter wegen, welche die Stadt versorgen, von Fremden wie von Einheimischen besucht wird. Ich bemühte mich, wie öfters, meinen Dragoman zu bereden, auf unsern Füßen dorthin zu wandern, allein Seume's Ausspruch, daß Vieles besser gehen würde, wenn man mehr ginge, hat hier so wenig Gewicht, daß nicht nur jener, sondern auch die deutschen Herren, mit welchen ich zu Abend speiste, geradezu die Unmöglichkeit erklärten. Wir

bestiegen demnach am Sonntag, den 20. Juli Morgens 8 Uhr, in der Nähe der großen Kaserne die Rosse und erreichten die weite nackte Hochebene. Ein junger Kaufmann aus Mannheim, der von Odessa gekommen und in unserm Hotel wohnte, war in unserer Gesellschaft, und da er auch einige Jahre in Paris zugebracht, ein kenntnißreicher Herr. Bald goß ein Gewitterschauer seinen beträchtlichen Regenvorrath herunter — es war der einzige Regen, den ich in Stambul erlebte — und wir schützten uns in dem großen Hospital Maria, das seit dem Krimmkriege auf der Hochfläche steht und die kranken Franzosen aufnahm. Barmherzige Schwestern wandelten auch jetzt darin umher. Als der Himmel seinen Schatz geleert hatte, ritten wir weiter; auf der vorher nackten Fläche zeigten sich nun hohe Farrenkräuter, sodann Buschwerk von Eichen mit fein geschnitzten Blättern, Arbutus, Eschen, Buchen, edle Kastanien, Dorngesträuch, wilde Weinreben, durch welche sich der breite feste röthliche Sandweg hinzog, und so kamen wir an einen Aquadukt, der eine doppelte Reihe von zwanzig über einander gestellten Pfeilern und Bogen zeigte, — ein majestätisches Bauwerk, vom Sultan Mahmud I. im Jahr 1732 errichtet; in einem bedeckten Kanal floß oben das Wasser darüber her. Hier erfreute uns eine schöne Aussicht auf den blauen Spiegel des Bosporus, auf das herrliche Bujukderé und auf das reizende Thal, das von da zu unserm Plateau heran steigt. Nach einem beschwerlichen Ritt auf schmalem mit Steinblöcken beladenem Pfade, der rechts von der Fahrstraße abging, standen wir an dem Validé - Bend, dem ersten Bassin, in welchem die Bergwasser gesammelt werden, eine starke prächtige Marmorwand mit einer Brücke schützt ihn an dem unteren Ende. Auf den Fahrweg zurückgekehrt bogen wir bald links ab, und siehe da lag das zweite Wasserbecken, der Bend Mahmuds und daneben ein schöner Kiosk; und weiter hin kamen

wir an den dritten und vierten Bend, die größten und längsten, die weit in den Wald eindringen und mit gewaltigen Mauern von fein geglätteten weißen Marmorquadern zugebaut sind. An der Brücke des einen stand auf hochgestellter Tafel eine türkische Inschrift mit goldenen Buchstaben auf grünem Grunde. In diesen Bassins ist also das Wasser zu Hause, ohne welches Konstantinopel verdursten würde. Bald darauf waren wir in Belgrad und hielten Mittagsruhe, und mochten wohl vergessen, daß wir im Orient waren; denn hier ist nordische Natur, ringsum der prächtigste Eichen- und Buchenwald, wie man ihn in den Teutoburger Bergen und auf Rügen sieht. Konstantin ging in das von Griechen bewohnte Dorf, um sich nach dem Mittagsessen umzusehen, während wir uns an einem Bächlein im Schatten einer mächtigen Eiche lagerten. Das uns hergebrachte Mahl bestand aus Eiern und Hammelfleisch, unsere Finger mußten den Dienst der Messer und Gabeln übernehmen, der Wein war dick und trübe, wie Chokolade. Gegen 3 Uhr begaben wir uns in die Kaffeeschenke und bekamen das vortrefflichste Getränk. Nachdem darauf die Pferde, die unterdeß eine Promenade tief in den Wald hinein gemacht hatten, aufgesucht und hergeführt waren, stiegen wir auf — und waren mit Sonnenuntergang in Pera, wo wir den Abend in der großen Gesellschaft auf dem kleinen Kampo verplauderten. Schließlich will ich bemerken, daß man diesen Ausflug bequemer und angenehmer macht, wenn man zuerst zu Wasser nach Bujukderé fährt; von da kann man in zwei Stunden durch das schönste Thal nach Belgrad gehen.

Vereine.

Die Deutschen in Pera haben eine geschlossene Gesellschaft unter dem Namen Teutonia. Mein freundlicher Wirth

Kittwey führte mich eines Abends in das Lokal derselben. Ich fand hier mehrere geräumige Säle und auch ein Theater, Zeitschriften und wohlschmeckendes Bier. Jedoch waren nur wenige von den Mitgliedern da, wie auch leicht zu denken, da die schönen Sommer-Abende mehr in das Freie und auf den kleinen Kampo locken.

Eine andere deutsche Gesellschaft traf ich in einem Garten zum Kegelspiel versammelt. Die Kegelbahn war wie die bei uns, aber das Spiel wich darin von dem unsrigen ab, daß jeder der Betheiligten dreimal nach einander warf. Unter diesen befand sich der Buchhändler Köhler, dessen Buchhandlung in gutem Ruf steht und für die Deutschen und überhaupt für die Franken in Pera das ist, was die Wilberg'sche für Athen.

Auch die Griechen haben in Pera einen Sammel- und Vergnügungsplatz, Lesche Byzantion genannt. Ich las an einem Hause diese Worte,*) schritt sodann durch einen langen bedeckten Gang und trat in einen Garten, in dessen Mitte ein Rasenplatz, rings um denselben ein breiter Weg und zu den Seiten Beete mit Rosen und anderen Blumen waren. Viele Gäste lustwandelten, und während Musik ertönte, gingen Herren und Damen wie nach dem Takte, meistens Männchen und Weibchen beisammen, um den Rasenplatz herum. In einem großen Saale standen vier Billards.

Die protestantische Gemeinde.

Die letzte Woche meines Aufenthaltes in Konstantinopel hatte ihren Anfang genommen, und ich mußte an die Rückkehr denken, die ich durch die Dardanellen und das Mittelmeer machen wollte. An jedem Sonnabend geht ein Lloyddampfer

*) Ἑλληνικὴ λέσχη Βυζάντιον, d. i. der griechische Unterhaltungsort Byzanz.

nach Triest ab. Es war so natürlich, daß ich bei dem Namen der Dardanellen der alten Dardania gedachte, da sie ja von dieser benannt sind, und daß ich das sehnlichste Verlangen hatte, die Stätte zu sehen, wo einst Priamus und das Volk des lanzenkundigen Königs waltete. Allein es war schwer hinzukommen; denn jene Lloydschiffe legten dort nicht an; und auch von den übrigen Dampfern nur wenige, oder wenn sie landeten, so dauerte ihre Rückkehr für mich zu lange. Indeß fand ich endlich die gewünschte Gelegenheit, und ich hoffe nun, mein freundlicher Leser, du wirst mich auch dorthin begleiten. Aber erst am Mittwoch können wir abfahren, daher wollen wir uns noch etwas in Konstantinopel umschauen. Du weißt, in Pera giebt es eine kleine protestantische Gemeinde und hast in den Blättern gelesen, daß der Prediger unlängst von der preußischen Regierung abberufen worden sey. Als ich mich nach demselben erkundigte, vernahm ich, er sey wenig beliebt, weil er in seinen Predigten so viel schelte. Geistliche, die ihre Reden auf solche Weise zu würzen pflegen, giebt es auch anderswo. Mir gefällt die Art nicht, und das Schelten an der heiligsten Stätte scheint mir höchst ungeziemend. Um sich zu erbauen, d. h. das Herz mit heiligen Gedanken erfüllen, damit man schicklich in den Tempel der Christenheit, wie der Stein in das Gebäude, eingelassen werde, darum geht man in die Kirche; und wenn der Prediger mit Ernst und Würde einzig darauf hinarbeitet, so wird es ihm an Zuhörern nicht fehlen, und er wird Gutes wirken. Aber Scheltreden erfüllen das Herz des Hörers mit Unwillen und Widerwillen, die stille feierliche Stimmung geht verloren, die heiligen Gottesgedanken entschwinden, Unmuth und widrige Gefühle verfinstern die Seele, und ist da Erbauung? Scheltreden kann man zu Haus oder auf der Straße leider genug hören, oder muß sie gelegentlich selbst halten, und nun hört man sie in dem Tempel

des Herrn! Und die sie hören sollten, werden nicht davon getroffen; denn die gehen vor dem Gotteshause vorbei, aber nicht hinein. Fern sey daher eine solche Entweihung!

Hoch über dem Abhang von Pera nach dem goldenen Horn hin steht ein großes steinernes Gebäude, dasselbe enthält die Kirche und Schule, so wie die Wohnung des Predigers und des Jugendlehrers. Herr Dreier, — so hieß letzterer — aus Mecklenburg empfing mich auf das freundlichste und zeigte mir Kirche und Schulzimmer. Jene ist klein, einfach, sauber und hatte für etwa 100 Personen Sitze; die ganze Gemeinde besteht aus der doppelten Anzahl. Möchte für dieselbe der rechte Prediger gefunden werden, der sie mit dem Feuer des Apostel Paulus entzündete. In einer Stadt, wie Konstantinopel, liegt ein weites noch wenig angebautes Feld, das mit dem lebendigen Quell, der in das ewige Leben hinüber springt, getränkt werden muß. Als ich zurückkehrte, begegnete mir ein Leichenzug; ein armenisches Kind wurde zu Grabe getragen. Mit Blumen geschmückt lag es im offenen roth angestrichenen Sarge, während der rothe Deckel von einem Knaben hinterher getragen wurde. Die Träger waren nicht sonderlich gekleidet, nicht einmal reinlich, einer ging sogar mit bloßen Füßen. Zunächst hinter dem Sarge gingen drei Knaben, zwei derselben trugen Wachskerzen und der dritte in deren Mitte ein Crucifix, sodann der Priester in langem schwarzem Talar mit sehr weiten Ärmeln und einem von der steifen Mütze auf den Rücken herabfallenden Schleier, und drei Knaben, an deren schwarzen Mänteln gelbe Kreuze glänzten. Sie sangen ein sehr eintönig klingendes Trauerlied. Bei der Beerdigung auf dem großen Friedhofe nicht weit von der bella vista der Armenier las der Priester Gebäte und ging nach Beendigung derselben schnell fort, und die Knaben thaten die schwarzen Mäntel ab und liefen in weißen leinenen Kitteln und

Beinkleidern davon. Wie dem griechischen, so fehlte auch diesem armenischen Begräbniß alles Ernste und Feierliche.

Die süßen Wasser von Europa.

Da ich die süßen Wasser von Asien gesehen, so mußte ich auch die von Europa besuchen, und da mir die Lage bekannt war, so ließ ich meinen Dolmetscher daheim und machte am Mittag eine angenehme Promenade von sechs Stunden. Der Weg dahin geht über die Hochfläche und ist zwei Stunden lang der nach Belgrad. Als ich an den Scheidepunkt gekommen, wandte ich mich links in einen Grund, welchen der Fluß Barbyses durchläuft. Indem er allmälig tiefer und breiter wird, und die Berge sich zu beiden Seiten höher erheben, verwandelt er sich zu einem höchst anmuthigen Thale, und auf einmal die einsame Stille in Bewegung und Leben. Denn der Sultan läßt hier einen ansehnlichen Sommerpalast bauen, die Mauern stehen bereits und überall liegen ungeheure Marmorblöcke. Unterhalb gewinnt das Thal seine größte Breite, es ist ein schöner Wiesenplan, und in einer Seitenbucht erblicken wir eine kaiserliche Meierei. Wir gehen über eine hohe Brücke auf das rechte Ufer des Flusses, der bald kleinere und größere Seen bildet, Sommerhäuser wechseln mit Dörfern und Ziegelhütten, welche die Steine zu den Bauten der Hauptstadt liefern, bis sich zuletzt das süße Wasser mit dem Salzwasser des goldenen Horns vermischt, und die Vorstädte von Konstantinopel beginnen. Von hier kann man nun entweder in einem Kaik die Bucht hinunter nach Galata fahren oder 3 Stunden lang durch die Vorstädte dahin wandern. Ich ging durch die Uferstraßen, die theilweise reinlicher und besser als die meisten gepflastert waren, und kam bei mehreren öffentlichen Gebäuden, Magazinen und Arsenalen vorbei, die schön von freien Plätzen

umgeben auf vorspringenden Landzungen lagen. Mein Weg führte mich auf den offenen Eingang eines Geschütz-Gartens zu, an welchem ein schwarzer Kriegsmann Wache hielt. Ich schritt grades Wegs darauf los, um hineinzugehen, war jedoch noch nicht nahe daran, als der Mohr, welcher den Befehl haben mußte keinen Fremden einzulassen, und denken mochte, daß ich seine Worte nicht verstehen würde, ein so widriges Geschrei anhub, wie wenn Katzen und Hunde durch einander schreien und heulen, und erst abließ, als ich mit der Hand nach der Straße links zeigte; da nickte er mir freundlich zu. Auf der Höhe von Pera angekommen, ging ich die lange Straße zu Ende und weiter nach der bella vista der Armenier, erquickte mich durch eine Tasse Kaffee und sah über den Bosporus auf Skutari, bis der große Wagen am Himmel seine goldenen Rosse anzuschirren begann und mir das Zeichen zur Rückkehr gab.

Gesucht und nicht gefunden.

Ein großer Gelehrter oder, ich mag wohl sagen, der größte in Konstantinopel ist ein Deutscher, Herr Dr. Mordtmann, früher hanseatischer Konsul, jetzt im Dienste der Pforte. Bei dieser, erzählte man mir, sey jüngst ein Schreiben von dem Bei von Tunis angekommen, das Niemand habe lesen und deuten können, bis man sich an jenen gelehrten Deutschen gewandt, der es augenblicklich vorgelesen und erklärt habe. Nicht allein in den orientalischen Sprachen und in der klassischen Literatur erfahren, hat er überall die Alterthümer in Kleinasien erforscht und auch kürzlich eine lehrreiche Schrift über die Amazonen verfaßt, die in der Hahn'schen Hofbuchhandlung zu Hannover erschienen, und von welcher der unserer Anstalt so gewogene Inhaber derselben unserer Bibliothek ein Exemplar zum Geschenk gemacht hat. Ich wünschte den Mann kennen

zu lernen, konnte aber lange Zeit seine Wohnung nicht auskundschaften. Da kam Konstantin am Mittwoch, den 23. Juli, Morgens zu mir und sagte, er wisse jetzt, daß Herr Mordtmann in Stambul jenseit der Aja Sophia hinten in der Stadt wohne. Wir machten uns also auf den Weg. Nachdem wir von dem goldenen Horn her die Höhe erreicht hatten, stiegen wir an der andern Seite durch das Labyrinth von Straßen und Häusern nieder, und er fing an zu fragen und zu fragen, jedoch immer vergeblich, bis er endlich nach der Stadtmauer hingewiesen wurde und dann nahe an derselben an die rechte Thür kam. Da ward jedoch der Bescheid gegeben: er wohnt nicht mehr hier, sondern ist ausgezogen, aber wohin? wußte man nicht, er komme indeß zu Mittag jedenfalls in das Gebäude des Handelsministeriums, da sey er zu sprechen. Drei Stunden hatten wir mit Suchen hingebracht. Nun wieder zurück auf die Höhe, und wir kommen in einen gepflasterten Hof und vor das große Gebäude, steigen die breite Treppe hinauf und sind auf dem Vorplatze oben, wo Türken und Griechen auf die Herren des Gerichts warteten. Nach Verlauf einer Stunde füllte sich der Vorplatz mehr und mehr, Pfeifen und Kaffee wurden umhergetragen, gegen 2 Uhr erschienen mehrere Herren mit dem rothen Fes und in langem schwarzem Rock, und die anwesenden Türken begrüßten sie ehrerbietigst, indem sie das Gesicht tief zur Erde neigten, sodann sich aufrichtend die Hand von dem Boden gegen die Stirn erhoben und den Fortschreitenden entgegen streckten, welche in das Gerichtszimmer gingen. Herr Mordtmann wird kommen, sagte man, aber er kommt zuweilen etwas spät. Ich wartete, bis ich nicht mehr warten konnte, und ging gegen 3 Uhr fort, ohne ihn gesehn zu haben. So hatte mir der unsichtbare Gelehrte sechs Stunden Zeit und sechs Franken Geld gekostet.

Nach der Stätte von Ilium.

Um 4 Uhr desselben Tags stand ich auf dem Verdeck des Loyddampfers Progresso und fuhr mit Konstantin in das Marmarameer hinein den Dardanellen zu. Es kam eine angenehme kühle Nacht; daher und weil es weniger kostete, blieb ich auf dem Verdeck, meistens umherwandelnd, auf kurze Zeit mein Haupt auf einen Mantelsack legend und schlummernd. Der Himmel war so dunkelblau, wie ich ihn bei uns niemals, nur in Rom gesehn, und die Sterne strahlten von purem Golde. Morgens 8 Uhr, am Donnerstag, hielten wir bei dem asiatischen Dardanellenschlosse, und ein türkischer Schifferbursche fuhr uns in einer Barke an das Land. In Konstantinopel war mir kein Paß abgfordert, aber hier geschah es; jedoch kam es mir sonderbar vor, daß jener Bursche ihn absorderte, und ich nahm Anstand ihn diesem zu geben, bis ich sah, daß alle übrigen Personen, so Griechen wie Türken, ihm die ihrigen hinreichten. Wir stiegen bei dem ziemlich großen Dorfe Khanak Kalessi aus, das mit seinen rothen, grünen und gelben Häusern recht hübsch aussieht. Konstantin führte mich in ein griechisches Gasthaus,*) welches recht gutes Essen, Kalbsbraten und Bahmis, nebst rothem Wein von Tenedos auftischte. Um 10 Uhr stiegen wir zu Pferde und ritten der Ebene von Troja zu, eine Zeitlang an dem Gestade des Hellesponts hin über Anger und Weideplätze, darauf wandten wir uns links in die Berge, und kamen über einen hohen Bergrücken, hinter welchem noch höhere aufstiegen, an dessen Abhängen wir hinzogen und das Dorf Giaur Köi d. h. Dorf der Ungläubigen, erreichten. Die Ungläubigen sind Griechen. Hier machten wir Halt und sprachen bei der Kaffeeschenke vor; und

*) An dem Gasthause stand ξενοδοχεῖον geschrieben.

als wir aus dem hochgelegenen Dorfe herausgeritten, da lag die weite trojanische Ebene zur Rechten vor uns. Unser Weg ging noch immer an dem Berggehänge fort, bis wir an das Dorf Tschiblak kamen. Hier sahen wir in den Mauern von Gärten und Häusern antike Überreste, auf dem Friedhofe zwei hohe aufrecht stehende alte Granitsäulen nebst Fragmenten von Kapitälern und auf einem nahen Hügel die nicht unbedeutenden Reste einer alten Ringmauer. Wir sind also auf altklassischem Boden; denn vormals stand hier Neu-Ilium, das geraume Zeit nach Zerstöhrung der alten Stadt gegründet wurde, und dessen Bewohner sich für Nachkommen der alten Troer, wie auch ihre Stadt für das altberühmte Ilium ausgaben.

Neu-Ilium besuchte nach seinem Siege am Granikus Alexander der Große, der hohe Bewunderer des homerischen Epos und seiner Helden, schenkte der Stadt Unabhänigigkeit und Befreiung von Abgaben, schmückte den Tempel der Athene mit Weihgeschenken, und schrieb ihr nach Unterwerfung des Perserreichs einen freundlichen Brief des Inhalts, er wolle die Stadt groß und den Tempel zu einem der ansehnlichsten machen und feierliche Spiele stiften. Von seinen Nachfolgern umgab sie Lysimachus mit einer Mauer von 40 Stadien oder zwei Stunden Umfang. Im mithridatischen Kriege zerstöhrt, wurde sie aufs neue von den Römern, zumal von Sulla, Cäsar und Augustus erhoben und zu einer steuerfreien Stadt erklärt.

Von da ritten wir in die trojanische Ebene hinab, die an der Nordküste von unterbrochenen Höhen, an dem Westgestade von einigen parallelen langen Bergrücken umsäumt wird, hinter welchen das Meer aufblinkt, während aus demselben einige hohe Felseneilande, wie es scheint, Imbros und Tenedos emporstarren. Auf der weiten Fläche, welche Weideland, Wiesen und Weizenfelder enthält, stehen überall in mäßigen Zwischenräumen von einander niedrige Eichbäume mit rundlichen Kro-

6 *

nen, wie Kugelakazien. Wir kommen an den Fluß Simois und reiten durch das breite Bett, das mehr mit langen trockenen Sandbänken als mit Wasser angefüllt ist; und große Sandlager umziehen weithin das niedrige linke Ufer und zeugen von den gewaltigen Fluthen, die er im Frühjahr, wenn er von dem Schnee des Ida, oder im Winter, wenn er von den Regengüssen angeschwollen ist, über sie hinwälzt. Er erinnert mich an die Isar bei München. Platanen und Weiden bekleiden die Ufer. Nach einem zweistündigen Ritt von da waren wir an dem Ende der Ebene, an den Vorhöhen des Ida, am Fuße eines schön geformten Hügels und hielten dort vor der Kaffeeschenke von Bunar Baschi. Dieses geringe Dorf enthält nur 20 Häuser, von denen 15 von Türken und 5 von Griechen bewohnt werden. Nach halbstündiger Ruhe wanderten wir den Hügel hinauf, der anfangs von Weizenfeldern, nachher von Dornsträuchern und Eichengebüsch bedeckt ist; und als wir eine Strecke oben auf der flachgewölbten Kuppe fortgegangen waren, rollte sich ein wildes Bergland vor uns auf, und rasch und steil fiel unser Hügel tief in einen Strom; schau hinein, es ist der homerische Strom, wie er sich zwischen den Felsenbergen gleich einer Schlange krümmt und windet, der Simois,*) und wie tief er sein Bett in den jähen Wänden ausgegraben hat; und dahinter ziehen zwei höhere Bergketten von Ost und West gegen einander und lassen zwischen sich ein großes Thor, wie die Porta bei Hausberge, und durch dasselbe blickt der dunkelblaue Ida, ein schönes steiles hohes Gebirge, der quellenreiche, die Mutter des Wildes, mit der Spitze Gargaros, auf welcher sich sein Zeus weiches Lager von Krokos und Hyazinthos bereitete und auf Ilium, die troische Ebene und auf die Schiffe der Achaier blickte.

Der schön geformte Hügel, auf welchem wir uns befin-

*) Σιμόεις d. h. der sich krümmende, windende.

den, hat nordwärts hoch über dem Simois eine emporragende Kuppe, auf welcher sich über einer niedrigen ein längliches Viereck bildenden Mauer ein gewaltiger Steinhaufen aufthürmt, als wenn vormals daselbst ein Grabmal gewesen wäre; man nennt daher die Stelle das Grab Hektors. Und südlicher sehen wir eine viereckige Grotte mit ausgemauerten Wänden, die entweder ebenfalls ein Grab oder eine Cisterne seyn mochte. Und noch südlicher auf dem Vorsprung hier, der steil in den Simois niederstürzt und auf drei Seiten von ihm umflossen wird, und auf welchem wir geringe Überreste von Gemäuer sehen, stand, wie man meint, Pergamus, die Burg und Residenz des Königs Priamus, in welcher er mit seiner Gemahlin Hekuba, mit 50 Söhnen und deren Frauen und mit 12 Töchtern und deren Männern wohnte, aus welcher der Herrscher mit dem Gespann von Maulthieren und Rossen hinab zur Ebene fuhr, um von dem zürnenden Achill den Leichnam Hektors, seines Sohnes zu erflehen, in welcher die weißarmige Andromache die Klage um ihren tapfern Gemahl, und die alte Hekuba ihre Klage um den gefallenen Sohn anstimmten. Daß aber die Burg einige steile Seiten haben mußte, erkennt man aus dem Vorschlag der Troer, das von den Achaiern zurückgelassene hölzerne Pferd auf die Burg zu bringen und von den Felsen hinunterzustürzen.*) Jetzt steigen wir von dem Hügel wieder abwärts dem kleinen Dorfe zu und treffen nicht fern westlich von diesem, in der hier beginnenden Ebene, auf eine schöne breite viereckige in Stein gefaßte Quelle, mit deren klarem Wasser mehrere Frauen des Dorfes ihre steinernen Krüge füllen. Es ist die Quelle des tiefwirbelnden Skamandros, der gegenwärtig Sümpfe bildet, sich darauf wieder zu einem Fluß gestaltet und zuletzt durch einen künstlichen Kanal westwärts geleitet unweit

*) **Od 8, 508:** *ἢ κατὰ πετράων βαλέειν ἐρύσαντας ἐπ᾽ ἄκρης.*

der Beschika-Bai in das ägäische Meer mündet, da er sich in der homerischen Zeit in der Gegend des spätern Neu-Ilium in den Simois ergoß. Es ist eine jener Quellen, welche der Dichter, als er von Hektor erzählt, wie er vor dem verfolgenden Achill längs der troischen Mauer dahin flieht, also beschreibt: „Und sie erreichten die zwo schönsprudelnden Quellen, woher sich beide Bäch' ergießen des wirbelvollen Skamandros. Eine rinnt beständig mit warmer Fluth, und umher ihr wallt aufsteigender Dampf, wie der Rauch des brennenden Feuers; aber die andere fließt im Sommer auch kalt wie der Hagel oder des Winters Schnee und gefrorene Schollen des Eises."

Die Überreste von Ilium oder Troja, welches auf dem eben von uns beschriebenen Hügel lag, sind so unbedeutend, daß es nicht der Mühe lohnt, ihrentwegen die Reise dorthin zu unternehmen. Wem aber die Poesien des Altvaters Homeros lieb geworden, jene Gesänge, die nicht nur den Griechen und Römern theuer waren, sondern auch auf die Dichtung und Bildung der neueren Völker den wesentlichsten Einfluß geübt haben, die unserer Jugend eins der besten Bildungsmittel darbieten, indem sie in ihnen und durch sie die kostbare Perle der Poesie bewundern und schätzen lernt, und in glänzenden tief in ihr Gemüth eindringenden Beispielen erkennt, was schön und edel und gut ist, die Tugenden der Tapferkeit und Gerechtigkeit, der Mäßigung und Großmuth, der Beharrlichkeit und Vergebung, der Vaterlandsliebe und Aufopferung, der Gottesverehrung und Kindespflicht — dessen Herz wird mit Wonne und Entzücken erfüllt und so lange es schlägt, sich freuen, daß er die Stätte von Ilium betreten und die Örtlichkeit geschaut, wo der Simois sich in den Felsenbergen windet und der Skamandros hervorsprudelt, und wo der hohe majestätische quellenreiche Ida durch die Bergluke über die Ebene auf den blauen Meeresspiegel blickt, und daß er durch die Ebene gewandert,

auf welcher die hauptumlockten Achaier gegen die rossefrohen Troer in Schlachtordnung standen, einander zu vertilgen begierig, wo Ajax und Diomedes, Achill und Patroklos, Hektor und Aeneas kämpften, jene Stätte, die von den höchsten Personen des Menschengeschlechts, vor denen sich Tausende in den Staub beugten, besucht und bewundert wurde, wo der große König *) der Perser eine Hekatombe von 1000 Rindern als Opfer brachte und der große Macedonier an den Grabhügeln der Heldenmänner die feierlichsten Spiele anstellte.

Nun wieder zu mir; denn es ist einmal nicht anders, wer seine Reise beschreibt, muß von sich selbst reden. Unsere Herberge in Bunar Baschi war ein hölzernes Haus, in welchem sich zwei Griechen sehen ließen und uns auf den Boden in einen Bretterverschlag führten. Da bekamen wir ein käseartiges säuerliches Milchgericht, das mir nicht sonderlich behagte. Darauf streckte ich mich auf eine mit einer Decke belegte Pritsche, neben mir Konstantin; und der Pferdebursche lag auf dem Fußboden; jedoch vor der großen Hitze, die sich unter dem Dache erst recht konzentrirt hatte, schlief ich nicht eine Viertelstunde. Nachdem ich etwa 1½ Stunden gelegen, höre ich plötzlich ein klägliches Geschrei, wie von einem weiblichen Wesen und griechische Worte, in den jämmerlichsten Tönen ausgestoßen, von welchen ich nur das oft wiederholte: **o panagïa,o panagïa, panagïa**! verstand. **) Gegen 2 Uhr zündete ich Licht an und weckte meinen Führer, denn wir wollten früh reiten. Als ich sodann aus dem Bretterverschlag getreten, was zeigt sich da? Auf dem Boden liegt mit blassem feinem Gesicht und schwar-

*) **Herod. 7, 43:** *Ἐπὶ τοῦτον δὴ τὸν ποταμὸν* (Σκάμανδρον) *ὡς ἀπίκετο Ξέρξης, ἐς τὸ Πριάμου Πέργαμον ἀνέβη, ἵμερον ἔχων θεήσασθαι, θεησάμενος δὲ καὶ πυθόμενος κείνων ἕκαστα τῇ Ἀθηναίῃ τῇ Ἰλιάδι ἔθυσε βοῦς χιλίας, χοὰς δὲ οἱ μάγοι τοῖσι ἥρωσι ἐχέαντο.*

**) *Ὦ παναγία* d. i. o allerheiligste Jungfrau Maria.



zem Haar eine schöne junge Griechin, wie ein Kind in eine Decke eingewickelt; und die mußte es gewesen seyn, die entweder in wirklichem Herzensleiden oder im Traume so ängstlich das panagia gerufen hatte.

Die Pferde standen im Freien, und als sie abgefüttert waren, setzten wir uns auf und jagten in die troische Ebene hinein; aber es war noch Nacht, und nach einer halben Stunde geriethen wir, vom Wege abgeirrt, in eine Schaafherrde und wurden von den Hunden erschrecklich angebellt. Vom Schäfer auf die rechte Bahn gewiesen, ritten wir auf dem nächsten Wege den Dardanellen zu, indem wir nicht wieder über Tschiblak, aber wohl nach Giaur Köi kamen, wo wir eine Tasse Kaffee trinken konnten. Als wir sodann die letzte Bergkette hinter uns hatten und uns auf dem flachen Ufer des Hellespont fortbewegten, da zog uns eine Karawane von 12 Kamelen entgegen. Es war natürlich, daß mir sogleich der Camillo der krissäischen Ebene einfiel, vor welchem sich mein Roß so sehr entsetzte, daß es mit mir den gewaltigen Seitensprung und drei Kreisläufe in dem Weizenfelde machte; daher zog ich jetzt die Zügel straff an, und das Thier erschrak nicht, sondern schritt ruhig vor den häßlichen Buckelthieren vorüber.

Um 10 Uhr waren wir bei den Dardanellenschlössern und in dem Dorfe Khanak Kalessi. Hier ist die engste Stelle des Kanals, ungefähr da, wo im Alterthum Sestos auf dem europäischen und Abydos auf dem asiatischen Ufer lagen, nur daß beide nicht grade, sondern schräg gegen einander standen, und wo Xerxes auf seinem Zuge nach Griechenland dem Heere zum Übergang eine Brücke schlug. Die Breite beträgt daselbst eine starke Viertelstunde, nach Herodot 7 Stadien und eben so viel nach Strabo.*) Das europäische Schloß Kelid ul Bahar,

*) Herod. 7, 34: ἔστι δὲ ἑπτὰ στάδιοι ἐξ Ἀβύδου ἐς τὴν ἀπαντίον. Strabo 13: ἐνταῦθα ἐστὶ τὸ ἑπταστάδιον, ὅπερ ἔζευξε Ξέρξης, τὸ διορίζον τὴν Εὐρώπην καὶ τὴν Ἀσίαν.

d. i. Schlüssel des Meers, besteht aus einem alten Thurm und neueren Werken, das asiatische **Sultanieh Kalessi** oder **Boghas Hissar** (Schloß der Meerenge) aus einem Kastell und Batterien; auf einer erhöhten Steinplatte sah ich zwei lange eiserne Kanonem dicht am Wasser im Freien stehen. Bei unserer Ankunft kam gerade ein griechischer Dampfer an, auf der Fahrt nach Konstantinopel begriffen, ein glückliches Ereigniß; denn der von mir erwartete, sagte man, komme erst gegen Abend und lande nur, wenn er noch vor 7 Uhr anlangte. Jetzt setzte ich mich auf den **Greco**, der um Mittag abfuhr. Der heftige Wind blies uns entgegen, erst spät waren wir bei Galipoli — einst **Kallipolis**, Schönstadt — das sich auf der langen Erdzunge mit seinen Mauern und Mauerthürmen, seinen Minarets und Ruinen in der Sternennacht höchst malerisch darstellte, und um 9 Uhr Morgens in den Hafen von Konstantinopel. Sobald nun Erlaubniß zum Aussteigen gegeben, fuhr ich auf einem Kaik nach dem Lloyddampfer, der zur Reise nach Triest bereits dampfte. Es war 9½ Uhr, als ich aufstieg. Ich bezahlte 13 goldene Napoleons für die Fahrt nach Triest, drückte meinem getreuen Konstantin die Hand, und um 10 Uhr fuhr der Dampfer südwärts in das Marmarameer hinein. Ich blickte auf Stambul und blickte auf Skutari, ich blickte auf das Serail und blickte auf den Cypressenhain, auf die Moscheen und Minarets, auf den Seraskierthurm und den Galatathurm; und nach einander verschwanden Stambul, Skutari, das Serail, der Cypressenhain, die Moscheen, die Minarets, der Seraskierthurm, der Galatathurm, um durch die Dardanellen mit mir über das adriatische Meer zu fahren und bei Triest mit mir an das Land zu steigen und mich bis in die Heimath zu begleiten und da bei mir zu verbleiben.

Der römische Redner*) preist den glücklich, welcher den

*) **Cic. Tuscul. disput. 1, 20: Aliquid assequi se putant, qui**

den Bosporus gesehen, und doch konnte er der damaligen Römerwelt bei weitem nicht bieten, was er jetzt darbietet; denn Byzanz war kein beträchtlicher Ort und Konstantinopolis noch nicht in das Daseyn gerufen. Wohl preise ich mich glücklich, daß ich Stambul mit dem goldenen Horn, Galata, Pera und Dolmabagtsche, den Bosporus mit Skutari und Kadi Köi, das Marmarameer mit den Prinzeninseln, daß ich die Herrlichkeit des Erdkreises geschaut habe; und o wie wünsche ich jedem meiner freundlichen Leser, daß er das über alle Beschreibung glänzende und prachtvolle Gemälde auch schaute!

---

ostium Ponti viderunt et eas angustias, per quas penetravit ea quae est nominata Argo.

Der Koran,

im Auszuge mitgetheilt.

Der Koran,*) das Religionsbuch der Muhamedaner, ist nach den eignen Worten desselben, theils zu Mekka, theils zu Medina, im Monat Ramadhan, d. i. dem neunten nach arabischer Zeitrechnung, in einer gesegneten Nacht, von Gott dem Schöpfer des hohen Himmels und der Erde, dem Allbarmherzigen und seinen Engeln seinem Diener Muhamed geoffenbart, in arabischer Sprache niedergeschrieben auf ehrwürdigen, erhabenen und reinen Blättern von den Händen hochgeehrter und gerechter Schreiber. In demselben sind hinreichende Mittel zur Heiligung für Menschen enthalten, welche Gott verehren, eine deutliche Lehre, Richtschnur und Ermahnung für die Frommen und für alle Menschen, geoffenbart zur Unterscheidung zwischen gut und böse, um die Menschen mit dem Willen ihres Herrn aus der Finsterniß in das Licht und auf den schönsten und herrlichsten Weg zu führen; und dazu ist er mit vielerlei Drohungen und Verheißungen durchflochten, damit jene Gott fürchten, und die Erinnerung ihrer Pflichten in ihnen erweckt werde. Er enthält keine lügenhafte und neu erdichtete Erzählungen, sondern ist nur eine Bestätigung der früheren Offenbarungen und eine deutliche Erklärung aller Dinge und Leitung und Gnade für Menschen, so daran glauben. Er verkündet Gutes und drohet Böses an, wahrlich! der Koran ist ein herrliches Buch, dem

*) Aus dem Arabischen wortgetreu neu übersetzt von **Dr. Ullmann.**

die Eitelkeit von keiner Seite nahe kommen kann; denn er ist eine Offenbarung vom Allweisen und Hochgepriesenen, für die Gläubigen Leitung und Heil, und giebt Entscheidung über die meisten derjenigen Punkte, worüber die Kinder Israel uneinig sind. Und wollten sich auch die Menschen und Geister zusammenthun, um ein Buch, dem Koran gleich, hervorzubringen, so würden sie dennoch kein ähnliches zu Stande bringen, und wenn sie auch noch so sehr unter einander behülflich wären. Und als eine Schaar von Geistern kam, um den Koran vorlesen zu hören, und als die Vorlesung zu Ende war, da kehrten sie zu ihrem Volke zurück, um das Gehörte mitzutheilen, und sprachen: „Wir haben eine Schrift vernommen, welche nach Moses geoffenbaret worden und die frühere Offenbarung bestätigt und zur Wahrheit und auf den richtigen Weg leitet.“ Weder die Teufel, wie die Ungläubigen sagen, sind mit dem Koran herabgekommen, denn er stimmt ja nicht mit ihren Absichten überein, sie besitzen auch nicht die Fähigkeit, ein solches Buch abzufassen, und sind zu weit entfernt, um die Reden der Engel hören zu können, noch hat ihn Muhamed selbst ersonnen, sondern er ist ohne Zweifel eine Offenbarung von dem Herrn des Weltalls, und der getreue Geist (d. i. der Engel Gabriel) hat ihn in das Herz des Propheten gelegt, damit er predige in der deutlichen arabischen Sprache. — Ich schwöre bei den Sternen (81. Sure), welche sich rück- und vorwärts schnell bewegen und verbergen, und bei der heranbrechenden Nacht und bei der erscheinenden Morgenröthe, dieser Koran enthält die Worte eines ehrwürdigen Gesandten, der viel vermag und in Ansehn steht bei dem Besitzer des Thrones, und dem die Engel gehorchen, und der untrüglich ist.“

Es wird gesagt, daß Muhamed, bevor er seine neue Religion verkündigte, unsere Bibel gelesen und durchforscht habe, und man muß bekennen, daß der Koran fast auf jeder Seite

davon Zeugniß giebt; denn derselbe erzählt nicht nur viele Geschichten zumal aus dem alten Testament, bald kurz, bald ausführlich, bald unverändert, bald und nicht selten wunderbar verdreht, sondern spricht auch von den Hauptpersonen, von Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, Moses, David und Salomo, von Hiob, von den Propheten, von Johannes und Jesus und den Aposteln; und so wie er mit hoher Achtung von der Thora oder dem Gesetz Mosis, so spricht er mit gleicher Verehrung von dem Evangelium. Von Noah steht in der 37. Sure (Kapitel) geschrieben: Noah rief uns einst an, und gnädig erhörten wir ihn und erretteten ihn und seine Familie aus großer Noth, und erhielten seine Nachkommen am Leben zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts. Wir ließen ihm noch bei der spätesten Nachwelt den Segen zurück: Friede über Noah in ewigen Zeiten und Welten. So belohnen wir die Frommen, denn er gehörte zu unsern gläubigen Dienern; die Übrigen aber ertränkten wir.*) Die 2. Sure spricht von Abraham: Als der Herr den Abraham durch mancherlei Gebote prüfte, und er sich als treuer Diener bewährte, da sagte er: Ich setze dich als höchsten Priester für die Menschen ein. — Wer kann wohl die Religion Abrahams verachten? nur der, dessen Herz thöricht ist. Wir liebten ihn schon auf dieser Welt, und auch in jener gehört er zu den Frommen. — In der 3. Sure heißt es: Abraham war weder Jude noch Christ, sondern fromm und rechtgläubig und kein Götzendiener. Diejenigen stehen dem Abraham am nächsten, welche ihm folgen, und dieser Prophet (Muhamed) und die Gläubigen. — In der 21. Sure lesen wir Folgendes: Wir gaben einst dem Moses und Aaron die Offenbarung als ein Licht und eine Ermahnung für die Frommen, so da fürchten ihren Herrn im Geheimen und

*) Von Noah handelt die ganze 71. Sure.

bange sind vor der Stunde des Gerichts. Schon vordem haben wir auch dem Abraham seine richtige Leitung gegeben; denn wir erkannten ihn ihrer würdig. Und als er die Götzenbilder seines Vaters und dessen Volkes zerschlagen hatte, und dieses rief: Verbrennet ihn und rächet eure Götter, da sagten wir: Werde kalt, o Feuer, und diene dem Abraham zur Erhaltung. So erretteten wir ihn und den Loth und brachten sie in das Land, in welchem wir alle Geschöpfe gesegnet haben. Wir gaben ihm noch zur Zugabe den Isaak und Jacob und machten sie alle zu rechtschaffenen Männern. Wir bestimmten sie zu Vorbildern in der Religion, damit sie Andere nach unserm Willen leiten. Und dem Loth gaben wir Weisheit und Erkenntniß und retteten ihn aus jener Stadt, welche die schändlichsten Verbrechen beging, ihn aber nahmen wir auf in unsere Barmherzigkeit, weil er ein rechtschaffener Mann war. Vordem schon erhörten wir den Noah, als er flehte um den Untergang seines Volkes, und erretteten ihn und seine Familie aus großer Noth und beschützten ihn vor dem Volke, denn es bestand aus schlechten Menschen; darum ersäuften wir sie allesammt. Erinnere dich, wie David und Salomo einst urtheilten in Betreff eines Feldes, in welchem zur Nachtzeit die Schaafe gewisser Leute ohne Hirten weideten, und wir waren Zeuge ihres Urtheils. Wir hatten dem Solomo die Einsicht solcher Dinge gegeben und ihn ausgestattet mit aller Weisheit und Erkenntniß. Und wir zwangen die Berge und die Vögel, uns mit David zu preisen. Auch hatten wir dem Salomo einen gewaltigen Wind dienstbar gemacht, der auf seinen Befehl hineilte in das Land, auf welchem unser Segen ruht. Auch mehrere Teufel machten wir ihm dienstbar, auf daß sie im Meere untertauchten, um Perlen für ihn zu suchen. Erinnre dich auch des Hiob, wie er zu seinem Herrn flehte: Ach, Unglück hat mich heimgesucht, du aber bist der Allbarmherzige.

Und wir erhörten ihn und retteten ihn aus seinem Elende und gaben ihm seine Familie wieder und noch so viel dazu.

Isaaks Opferung wird in der 37. Sure also erzählt: Als derselbe in die Jahre der Einsicht kam, da sagte Abraham zu ihm: O mein Sohn, ich sah im Traume, daß ich dich zum Opfer darbringen soll; nun bedenke, was du davon hältst. Er aber antwortete. Thue, mein Vater, wie dir geheißen, und du wirst mich mit Gottes Willen ganz geduldig finden. Als sie nun beide sich dem göttlichen Willen unterwarfen, da legte er ihn aufs Angesicht. Wir aber riefen ihm zu: „Du hast hiermit das Traumgesicht in Erfüllung gebracht, und so belohnen wir die Rechtschaffenen; denn dies war offenbar nur eine Versuchung." Ihm aber ließen wir noch bei der spätesten Nachwelt den Segen zurück: Friede komme über Abraham. So belohnen wir die Frommen; denn er war einer von unsern gläubigen Dienern. — Und so spricht dieselbe Sure von Elias und Jonas: Auch Elias war einer unserer Gesandten. Er sagte zu seinem Volke: Wollt ihr denn nicht Gott fürchten? Warum ruft ihr Baal an und vergesset den herrlichsten Schöpfer? Gott ist ja euer Herr und der Herr eurer Väter. Aber sie beschuldigten ihn des Betrugs, daher sie der ewigen Strafe anheimfielen. Ihm aber ließen wir noch bei der spätesten Nachwelt den Segen zurück: Friede komme über Elias. So belohnen wir die Frommen, denn er war einer unserer gläubigen Diener. Auch Jonas war einer unserer Gesandten. Als er in das vollgeladene Schiff floh, da warfen die Schiffsleute das Loos, und durch dasselbe ward er verurtheilt, worauf ihn der Fisch verschlang, weil er die Strafe verdiente. Und so er Gott nicht gepriesen hätte, so hätte er müssen in dessen Bauche bleiben bis zum Tage der Auferstehung. Wir warfen ihn an das nackte Ufer, und er fühlte sich krank; wir ließen daher eine Kürbispflanze über ihn wachsen und

sandten ihn zu 100000 Menschen oder noch mehr, und da sie glaubten, ließen wir sie leben bis zur bestimmten Zeit.

Von Zacharias und Johannes und von der Mutter Jesu wird in der 19. Sure in folgender Weise berichtet: Zacharias rief einst seinen Herrn im Geheimen an und sagte: O mein Herr, meine Gebeine sind schwach, und mein Haupt ist vor Alter grau, und nie habe ich vergebens und ohne Erfolg, o mein Herr, dich angerufen. Nun aber bin ich meiner Verwandten wegen, die mich beerben sollen, besorgt; denn meine Frau ist unfruchtbar. Darum gieb mir noch in deiner Huld einen Nachkommen, der mich beerbe und auch erbe die Vorzüge der Familie Jakobs, und mache, daß er dir, o Herr, wohlgefällig werde. Er erhielt die Antwort: Wir verkünden dir, o Zacharias, einen Sohn, dessen Name Johannes seyn soll, welchen Namen noch Niemand zuvor gehabt.*) Er aber erwiederte: Wie kann mir noch ein Sohn werden, da ja mein Weib unfruchtbar ist, und ich alt und abgelebt bin? Der Engel aber erwiederte: Es wird dennoch seyn! Denn dein Herr spricht: Das ist mir leicht, habe ich ja auch dich geschaffen, da du noch ein Nichts warest. Darauf sagte Zacharias: O mein Herr, gieb mir ein Zeichen. Der Engel erwiederte: Ein Zeichen soll dir seyn, daß du, obgleich vollkommen gesund, drei Tage lang mit keinem Menschen wirst reden können. Darauf ging er aus dem Gemache zu seinem Volke hin und zeigte durch Geberden, als wolle er sagen: Lobet und preiset Gott des Morgens und des Abends. Und zu dem Johannes sprachen wir: Nimm hin die Schrift mit Kraft. Wir gaben ihm schon

*) Dies ist unrichtig, denn im A. T. kommen mehrere dieses Namens vor, 2. Kön. 25, 23 Johanan der Sohn Kareah; 1. Chron. 3, 15 Johanan, Sohn Josiä; Esra 8, 12 von den Kindern Asgad, Johanan der jüngste Sohn. Aber bei Lukas heißt es: Es ist keiner in deiner Verwandtschaft, der mit diesem Namen genannt wird.

als Kind Weisheit und unsere Gnade und die Neigung Almosen zu geben. Er war gottesfürchtig und liebevoll gegen seine Eltern und kannte keinen Stolz und Ungehorsam. Friede sey mit dem Tage seiner Geburt und seines Todes und mit dem Tage, an welchem er einst wieder auferstehen wird. — Erwähne auch in dem Buche des Koran die Geschichte der Maria. Als sie sich einst von ihrer Familie nach einem Orte zurückzog, der gegen Osten lag und sich verschleierte, da sandten wir ihr unsern Geist (den Engel Gabriel) in der Gestalt eines schöngebildeten Mannes. Sie sagte: Ich nehme aus Furcht vor dir meine Zuflucht zu dem Allbarmherzigen; wenn auch du ihn fürchtest, dann nähere dich mir nicht. Er aber erwiederte: Ich bin von deinem Herrn gesandt, dir einen heiligen Sohn zu geben. Sie aber antwortete: Wie kann mir ein Sohn werden, da mich ja kein Mann berührt? Er aber erwiederte: Es wird dennoch so seyn; denn dein Herr spricht: Das ist mir ein Leichtes. Wir machen diesen Sohn zu einem Wunderzeichen für die Menschen, und er sey ein Beweis unserer Barmherzigkeit. So empfing sie den Sohn...... Sie kam dann, mit dem Kinde in ihren Armen, zu ihrem Volke, welches sagte: O Maria, du hast eine sonderbare That begangen. O Schwester Aarons, dein Vater war wahrlich kein schlechter Mann, und auch deine Mutter keine schlechte Frau. Da zeigte sie auf das Kind hin, damit es rede, und das Kind begann: Wahrlich, ich bin der Diener Gottes, er gab mir die Schrift und bestimmte mich zum Propheten. Er gab mir seinen Segen, wo ich auch sey, und er befahl mir, das Gebät zu verrichten und Almosen zu geben, so lange als ich lebe, und liebevoll gegen meine Mutter zu seyn. Er machte keinen elenden Hochmüthigen aus mir........ Das ist nun Jesus, der Sohn der Maria, das Wort der Wahrheit, das sie bezweifeln.

Der Geburt der Mutter Jesu wird in der dritten Sure

mit diesen Worten gedacht: Gedenke des Gebätes der Frau Amrans: O Herr, ich gelobe dir die Frucht meines Leibes, sie sey dir geweiht, nimm sie von mir an, du Allessehender und Allwissender! Als sie nun niedergekommen, sprach sie: O mein Herr, siehe ich habe ein Mädchen geboren, aber ein Knabe ist nicht gleich einem Mädchen. Ich habe sie Maria genannt und gebe sie und ihre Nachkommen in deinen Schutz gegen den gesteinigten Satan. Zacharias übernahm die Sorge für sie. So oft er nun auf ihre Kammer kam, fand er Speise bei ihr. Er fragte sie: Maria, woher kommt dir dies? Sie antwortete: Von Gott, denn Gott speiset, wenn er will. Aber die Engel sprachen: O Maria, Gott hat dich erhoben, geheiliget und bevorzuget über alle Frauen der Welt. Er verkündet dir das von ihm kommende Wort, sein Name wird seyn: Messias Jesus, Sohn Marias. Herrlich wird er seyn in dieser und in jener Welt, und zu denen gehören, die Gott nahe stehen. Gott wird ihn unterweisen in der Schrift und Erkenntniß, in der Thora und dem Evangelium und ihn senden zu den Kindern Israels, sagend: Ich komme zu euch mit Zeichen von dem Herrn. Ich will auch aus Thon die Gestalt eines Vogels machen und ihn anhauchen, und er soll mit dem Willen Gottes ein lebendiger Vogel werden. Die Blinden und die Aussätzigen will ich heilen und mit dem Willen Gottes Todte lebendig machen. — Als Jesus sah, daß Viele nicht glauben wollten, sprach er: Wer will mir für Gottes Sache beistehen? Darauf erwiederten die Apostel: Wir wollen Gottes Sache verfechten; wir glauben an Gott, bezeug es uns, daß wir Gläubige sind. O Herr, wir glauben an das, was du geoffenbart, wir folgen deinem Gesandten, darum schreibe uns ein in die Zahl der Zeugen. — Wir haben Jesus, den Sohn der Maria, in die Fußstapfen der Propheten folgen lassen, bestätigend die Thora, welche in ihren Händen war, den Gottesfürch-

tigen zur Leitung und Erinnerung. Die Besitzer des Evangeliums sollen nun nach den Offenbarungen Gottes darin urtheilen; wer aber nicht nach diesen Offenbarungen urtheilt, der gehört zu den Frevlern.

Was lehrt der Koran von Gott und welche Eigenschaften ertheilt er ihm? Gott ist Gott, und außer ihm giebt es keinen Gott. Er ist der allmächtige Schöpfer des Himmels und der Erde, der Lebendige, der Ewige, der Allwissende, der Alles Hörende und Alles Sehende, der Gerechte, aber auch der Gnädige und Allbarmherzige, schnell im Rechnen und Zusammenrechnen, der Beschützer der Gläubigen, der das Gute belohnt und das Böse bestraft, der einst die Todten wieder lebendig machen wird, um die Gläubigen in das Paradies der ewigen Freude zu führen, und die Ungläubigen in das ewige Höllenfeuer zu stürzen. — Es fehlt im Koran nicht an erhabenen Schilderungen von Gott: Ihn ergreift nicht Schlaf, nicht Schlummer. Sein ist, was im Himmel, sein ist was auf Erden. Wer kann bei ihm Vermittler seyn ohne seinen Willen? Er weiß, was da war und was da seyn wird, und die Menschen begreifen seine Allwissenheit nur in so fern als er will. Über Himmel und Erde ist sein Thron ausgedehnt, und die Überwachung beider ist ihm keine Bürde. Er ist ja der Erhabene und Mächtige. Zwinget Keinen zum Glauben, da ja die wahre Lehre von der falschen deutlich und klar unterschieden ist. Gott ist der Alles Hörende und Alles Wissende. Er ist der Beschützer der Gläubigen; er führet sie aus der Finsterniß ans Licht. — Gott ist selbst gegen sündhafte Menschen voller Gnade, aber auch wenn er strafet, voller Strenge. Er hat Allem und Jedem sein Maaß bestimmt. Er kennet das Verborgene wie das Offenbare, er, der Große und Hocherhabene. Gleich ist es vor ihm, ob Jemand seine Gedanken verhehle oder ausspreche, ob er sich in der Nacht verberge oder bei hellem Tageslichte umhergehe.

Gott verändert seine Gnade gegen die Menschen nicht, oder sie hätten denn zuerst ihre Gesinnungen gegen ihn verändert. Und wenn er ein Volk bestrafen will, so wird Niemand diese Strafe abwenden können, und außer ihm wird es keinen Beschützer finden. Er ists, der euch, in Furcht und Hoffnung, den Blitz zeigt, und der die Wolken mit Regen schwängert. Der Donner verkündet sein Lob, und die Engel preisen ihn mit Entsetzen. — Gott ist es, der Wasser vom Himmel herabschicket, euch damit zu tränken und die Bäume zu befeuchten, unter welchen ihr weidet. Die Saat, Oliven, Palmen und Trauben und alle übrigen Früchte wachsen durch ihn. Er zwingt die Nacht und den Tag, euch zu dienen, und durch seinen Befehl zwingt er auch die Sonne, den Mond und die Sterne zu eurem Dienste. Er ist es, der euch das Meer unterworfen, daß ihr frisches Fleisch daraus esset und daraus hervorziehet Schmuck für euren Anzug; und du siehst, wie die Schiffe seine Wellen durchschneiden, auf daß ihr erlanget Reichthümer durch seine Huld, damit ihr dankbar werdet. Feste Berge setzte er in die Erde, daß sie nicht wanke unter euch, und so schuf er auch Flüsse und Wege, um euch darauf zu führen, und als Wegweiser die Sterne, die euch leiten sollen. — Es giebt keinen Gott außer ihm, dem Schöpfer aller Dinge, darum dienet nur ihm, denn er trägt Sorge für Alles. Kein Gesicht kann ihn erfassen, doch er erfasset ein jedes Gesicht. Er ist der Unerforschliche und Allwissende. — Er ists in Wahrheit, der Himmel und Erde geschaffen. Sobald er spricht: es werde, so ists da. Sein Wort ist Wahrheit. Ihm ist die Herrschaft an dem Tage, an welchem die Posaune erschallt. Er weiß, was geheim und was offenbar ist. Er ist der Allweise und Allwissende. Lob und Preis sey Gott, dem da angehört Alles, was im Himmel und was auf Erden ist. Lob sey ihm auch in der zukünftigen Welt. Er ist der Allweise und

Allwissende. Er weiß, was in die Erde eingehet, und was aus ihr hervorkommt, und was vom Himmel herabsteigt, und er ist barmherzig und versöhnend. Vor ihm, der da kennet die Geheimnisse, vor ihm ist nichts verborgen, was im Himmel und was auf Erden, und sey es auch nur so schwer wie eine Ameise; sey es aber auch noch kleiner oder auch schwerer, so ist es doch aufgezeichnet in dem deutlichen Buche seiner Rathschlüsse, damit er belohne die, so da glauben und rechtschaffen handeln.*)

Gott hat in seinem Dienst Engel zum Heil der Menschen. Von ihnen sagt der Koran:**) Ein jeder Mensch hat seine Engel, die mit einander abwechseln, und die vor und hinter ihm hergehen und auf den Befehl Gottes ihn bewachen. — Zu denen, welche sagen: Gott ist unser Herr, und die sich fromm verhalten, steigen die Engel herab und sagen: Fürchtet euch nicht und seid nicht traurig, sondern freuet euch des Paradieses, das euch verheißen ist. Wir sind eure Freunde in diesem und in dem zukünftigen Leben, in welchem ihr Alles, was ihr nur wünschet und fordert, erhalten werdet als Geschenk von dem Allgütigen und Allbarmherzigen. — An dem Thore des Paradieses kommen die Engel den Gläubigen entgegen und sprechen: Friede mit euch, die ihr in Geduld ausharret. — Auf Gottes Befehl steigen sie mit dem Geiste nieder zu denen von seinen Dienern, die ihm gefallen, damit diese predigen, daß es außer mir keinen Gott gebe, darum fürchtet nur mich. — Die Engel bitten für euch, daß euch Gott aus der Finsterniß zum Licht führen möge, denn gegen die Gläubigen ist er barmherzig. — Was im Himmel und auf Erden ist, gehöret Gott, und selbst die Engel, welche um ihn sind, verschmähen nicht übermüthig seinen Dienst und werden dessen nicht überdrüssig; sie preisen ihn Tag und Nacht und werden

*) Sure 2. 6. 13. 16. 34

**) Sure 13. 41. 16. 33. 23. 40. 35.

nicht müde. — Die Engel, welche den Thron Gottes tragen und ihn umgeben, preisen das Lob ihres Herrn und bitten für die Gläubigen um Vergebung und sprechen: O unser Herr, du umfassest alle Dinge in deiner Allbarmherzigkeit und Allwissenheit; darum vergieb denen, die da bereuen und in deinen Wegen wandeln, und befreie sie von der Höllenstrafe. Führe sie, o Herr, in Edens Gärten, welche du ihnen und ihren Vätern, Frauen und Kindern, so da rechtschaffen gehandelt, versprochen hast. Befreie sie von allem Bösen; denn wen du an jenem Tage vom Übel befreiest, dem hast du dich barmherzig gezeigt, und dies wird große Seligkeit seyn. — Gott macht die Engel zu seinen Boten, so da ausgestattet sind mit je zwei, drei und vier Paar Flügeln.

Da Muhameds vorzüglichstes Bestreben war, den Götzendienst zu vertilgen, so ist es begreiflich, daß im Koran gegen Götzen und deren Verehrung gepredigt wird. Und er thut es in ähnlicher Weise, wie die Propheten des alten Bundes, mit Hohn und Verspottung. Der Prophet Jesaias spricht so: Sie schütten das Gold aus dem Beutel und wägen dar das Silber mit der Wage und lohnen dem Goldschmidt, daß er einen Gott daraus mache, vor dem sie knien und anbäten. Sie heben ihn auf die Achseln und tragen ihn und setzen ihn an seine Stätte. Da stehet er und kommt von seinem Ort nicht. Schreit er zu ihm, so antwortet er nicht und hilft ihm nicht aus seiner Noth. Und also redet der Koran:*) Wollen sie Gott solche Wesen zugesellen, die nichts erschaffen können, sondern vielmehr selbst geschaffen sind, und die ihnen keine Hülfe bringen, ja sich selbst nicht einmal helfen können? Es bleibt sich gleich, ob ihr sie anrufet, oder ob ihr sie in Ruhe lasset, sie sind Diener, wie ihr seid. Haben sie Füße zu gehen, Hände

*) Sure 7. 34. 35. 22. 25.

zu fassen, oder Augen zu sehen, Ohren zu hören? Siehe nur, wie sie dich anblicken, sie können dich aber doch nicht sehen. — Rufet doch die Götter an, die ihr außer Gott euch ersinnet. Wahrlich sie vermögen nichts, und wäre es auch nur so schwer, wie eine Ameise, über Himmel und Erde; auch hat Gott ihres Beistandes nicht nöthig. — Gott, eurem Herrn, gehört die Herrschaft; die Götzen aber, die ihr außer ihm anruft, haben nicht einmal Gewalt über die Schale eines Dattelkerns. Wenn ihr sie anrufet, so hören sie euer Rufen nicht, und wenn sie euch auch hörten, so antworten sie euch doch nicht. — Die Götzen, welche ihr außer Gott anrufet, können nicht einmal eine Fliege erschaffen, und wenn sie sich auch alle deshalb versammeln; und wenn ihnen eine Fliege etwas wegnimmt, so können sie es nicht einmal derselben wieder abnehmen. Schwach ist der bittende Götzendiener und der angebätete Götze. — Am Tage des Gerichts wird Gott die Ungläubigen und was sie außer ihm verehrt haben, versammeln und zu den Götzen sagen: Habt ihr diese meine Diener zu Irrthum verführt, oder sind sie von selbst vom rechten Wege abgewichen? Sie aber werden antworten: Es hätte sich nicht geziemt für uns, irgend einen Beschützer außer dir anzunehmen; allein du hast ihnen und ihren Vätern Reichthum in Überfluß gewährt, dadurch haben sie die Ermahnung vergessen und sind nichtswürdige Menschen geworden. Und Gott wird zu den Götzendienern sagen: Diese haben eure Aussagen als Lügen hingestellt, und sie können weder die Strafe von euch abwenden, noch euch irgend eine Hülfe bringen.

Ein Greuel ist dem Koran die Behauptung, daß Christus der Sohn Gottes und daß Gott Christus sey, und daß es überhaupt Kinder Gottes gebe. Denn er spricht:*) Sie sagen:

---

*) Sure 19, 6. 5. 9. 10. 18.

Der Allbarmherzige hat einen Sohn gezeugt. Damit äußern sie aber eine Gottlosigkeit, und nur wenig fehlte, daß nicht die Himmel zerrissen, und die Erde zerspaltete, und die Berge zusammenstürzten, ob dem, daß sie dem Allbarmherzigen Kinder zuschreiben, für den es sich nicht ziemet, Kinder zu zeugen. Keiner im Himmel und auf der Erde darf sich dem Allbarmherzigen anders nähern, als nur um sein Diener seyn zu wollen. — Wahrlich, das sind Ungläubige, so da sagen: Gott sey Christus, der Sohn der Maria. Sagt ja Christus selbst: O ihr Kinder Israel, verehret Gott, meinen und euren Herrn; wer Gott irgend ein Wesen zugesellt, den schließet er vom Paradiese aus, und seine Wohnung wird das Höllenfeuer seyn. — Christus, der Sohn Marias, ist nur ein Gesandter, so wie ihm Gesandte auch vorangegangen sind, und seine Mutter nur eine wirkliche Frauensperson, und beide aßen gewöhnliche Speisen. — Sie haben Gott Geister zugesellt, die er selbst geschaffen, und in Unwissenheit haben sie ihm Söhne und Töchter angedichtet. Lob und Preis sey ihm allein und fern von ihm Alles, was sie ihm beilegen. Der Schöpfer Himmels und der Erde, wie sollte er einen Sohn haben, da er ja keine Frau hat? — Wenn Gott einst Jesum fragen wird: O Jesu, Sohn der Maria, hast du je zu den Menschen gesagt: Nehmet außer Gott noch mich und meine Mutter zu Göttern an? so wird er antworten: Preis und Lob nur dir, es ziemt mir nicht etwas zu sagen, was nicht die Wahrheit ist; hätte ich es aber gesagt, so wüßtest du es ja; denn du weißt ja, was in mir, ich aber nicht, was in dir ist, denn du kennst alle Geheimnisse. Ich habe nichts anders zu ihnen gesagt, als was du mir befohlen, nämlich: Verehret Gott, meinen und euren Herrn. — Die Juden und Christen sagen: Wir sind die Kinder Gottes und seine Geliebten. Sage ihnen: Warum straft euch denn Gott eurer Sünden wegen? Nein, ihr seid

nur Menschen wie andere, die er geschaffen. — Die Juden sagen: Esra ist der Sohn Gottes, und die Christen sagen: Christus ist der Sohn Gottes. Gott wird sie schon strafen ihrer Lügen wegen. — Sie sagen; „Gott habe Kinder gezeugt.“ Lob und Preis sey ihm! Er ist sich selbst genug. Ihm gehört Alles, was im Himmel und was auf Erden ist. Habt ihr etwa Beweise über eure Aussage? Wollt ihr Dinge von Gott behaupten, die ihr nicht wissen könnt? — Gott hat seinem Diener die Schrift geoffenbart, um die zu verwarnen, so da sagen: Gott habe einen Sohn gezeugt, wovon doch weder sie, noch ihre Väter Kenntniß haben können. Eine freche Rede sprechen sie da mit ihrem Munde, und sagen nichts anders als Lügen aus. — Gott hat kein Kind gezeugt, und mit ihm ist auch kein anderer Gott; denn wenn anders, so würde ja jeder Gott vorwegnehmen, was er geschaffen, und einer würde sich über den andern erheben wollen. Fern von Gott, was sie von ihm sagen!

Gegen die Dreieinigkeitslehre erklärt sich der Koran also: *) Auch das sind Ungläubige, welche sagen: Gott ist der dritte von dreien; denn es giebt nur einen einzigen Gott. Wenn sie sich nicht enthalten so zu sprechen, so wird diese Ungläubigen schwere Strafe treffen.

Was sagt aber der Koran **) von Muhamed? Derselbe ist zum Gesandten Gottes bestellt, um die früheren Offenbarungen zu bestätigen, aus Barmherzigkeit des Herrn gesandt, einem Volke zu predigen, zu welchem vor ihm noch kein Prediger gekommen ist. O Prophet, heißt es (Sure 33), wir haben dich gesandt, Zeuge zu seyn und Gutes zu verkünden und Strafen anzudrohen, daß du die Menschen zu Gott nach seinem Willen rufest und ihnen als Licht vorleuchtest. Verkünde daher den

*) Sure 5.
**) Sure 28.

Gläubigen große Segensfülle von Gott. — Bei dem Sterne, der da untergeht (Sure 53), Muhamed irret nicht und täuscht sich nicht und spricht auch nicht nach eigenem Willen, sondern nur Offenbarung ists, die ihm offenbart ist worden. Der Mächtige und Starke hat es ihn gelehrt. Er erschien ihm am höchsten Horizont und näherte sich dem Propheten und kam immer näher bis auf zwei Ellenbogen weit oder noch näher, und offenbarte seinem Diener, was er offenbarte, und das Herz täuschte sich nicht in dem, was es sah. Wie wollt ihr nun streiten mit ihm über das was er gesehen? Er sah den Engel ja schon zu einer andern Zeit, bei dem Lotusbaume, der nicht überschritten werden darf, der da stehet am Garten der ewigen Wohnung. Und Muhamed wandte sein Gesicht nicht weg und schweifte nicht umher; denn er sah die größten Wunderzeichen seines Herrn. — Was im Himmel und auf Erden ist (62. Sure) preiset Gott, den König, den Heiligen, den Allmächtigen und Allweisen. Er ist es, der aus der eignen Mitte der unwissenden Araber einen Gesandten erweckt hat, ihnen seine Zeichen vorzulesen und sie zu heiligen und sie zu lehren die Schrift und die Weisheit, indem sie vorher in offenbarem Irrthum sich befanden.

Wie sollen sich die Gläubigen gegen den Propheten verhalten? *) Betretet nicht die Häuser des Propheten, um mit ihm zu speisen, wenn er es euch nicht erlaubt hat, und die Zeit ihm nicht gelegen ist. Sobald er euch aber einladet, dann gehet hinein. Wenn ihr aber gegessen, dann entfernt euch wieder und bleibet nicht, um vertrauliche Unterhaltungen anzuknüpfen; denn dies könnte dem Propheten beschwerlich fallen, und er sich vor euch schämen, es zu sagen; Gott aber schämt sich nicht, die Wahrheit zu sagen. Gott und seine Engel segnen den Propheten, darum, o ihr Gläubige, segnet ihn auch und

*) Sure 33. 49. 59.

grüßet ihn mit freundlichem Gruße. Die aber, so da Gott und seinen Gesandten beleidigen, wird Gott verfluchen in diesem und dem zukünftigen Leben, und schmachvolle Strafe hat er für sie bereitet. — Erhebet eure Stimme nicht über die Stimme des Propheten. Sprechet auch nicht so frei mit ihm, wie ihr mit einander zu thun pflegt. Die, welche ihre Stimme in der Gegenwart des Gesandten Gottes dämpfen, deren Herz hat Gott zur Frömmigkeit geneigt gemacht. Die meisten derer, welche dir von außen in die innern Zimmer zurufen, kennen nicht die dir schuldige Ehrerbietung; so sie mit Geduld warteten, bis du zu ihnen heraus kämest, das wäre schicklicher für sie. — Wenn ihr mit dem Gesandten euch unterreden wollt, so gebet zuvor Almosen; doch habt ihr nichts zu geben, so ist doch Gott gnädig und barmherzig gegen euch. Wenn ihr es aber unterlasset, vor der Unterredung Almosen zu geben, aus Furcht, ihr möchtet verarmen, so wird auch Gott dies nachsehen, wenn ihr nur das Gebät verrichtet und die sonst vorgeschriebenen Almosen gebet und Gott und seinem Gesandten gehorchet. — Gott und seine Engel segnen den Propheten, darum, ihr Gläubige, segnet ihn auch und grüßet ihn mit freundlichem Gruße.

Wie die Frauen des Propheten? O ihr Frauen des Propheten,*) wer von euch eine offenbare Schändlichkeit begeht, deren Strafe soll zwiefach verdoppelt werden, was für Gott ein Leichtes ist. Wer aber von euch Gott und seinem Gesandten gehorsam ist und rechtschaffen handelt, die belohnen wir zwiefach und bereiten ihr eine ehrenvolle Versorgung. O ihr Frauen des Propheten, ihr seid nicht, wie die andern Frauen. Wenn ihr Gott fürchtet, dann seid nicht zu freundlich in euren Reden, damit nicht der nach euch lüstern werde, dessen Herz liebeskrank ist, sondern redet nur so, wie es sich schickt. Bleibet

*) Sure 33.

auch hübsch zu Hause, und mit dem Schmucke aus der frühe-ren Zeit der Unwissenheit schmücket euch nicht, und verrichtet das Gebät und gebet Almosen und gehorchet Gott und seinem Gesandten; denn Gott will von euch, weil ihr zu dem Hause des Propheten gehört, allen Greuel entfernt und mit einer be-sondern Reinheit euch gereinigt sehen.

Von dem Islam*) wird gesagt: Die wahre Religion von Gott ist der Islam. Zu den Schriftbesitzern und den Ungelehrten sage: Wollt ihr den Islam annehmen? So sie ihn annehmen, sind sie auf rechtem Wege; so sie sich aber wei-gern, mußt du sie dazu bereden, und Gott sieht wohlgefällig auf seine Diener. — Wer eine andere Religion annimmt als den Islam, dessen nimmt sich Gott nicht an, der gehört in je-ner Welt zu den Verlorenen.

Wie es den meisten Propheten nicht an Spott und Ver-höhnung gefehlt hat, so fand auch Muhamed seine Spötter und solche, die ihn des Betrugs beschuldigten. Der Koran drohet ihnen Strafe, indem er spricht:**) Die welche unsere Zeichen des Betrugs beschuldigen und sich übermüthig davon wegwen-den, die sollen des Höllenfeuers Gefährten seyn und ewig da-rin verbleiben. Die Pforten des Himmels sollen ihnen nicht geöffnet werden, und sie sollen nicht eher in das Paradies ein-treten, bis ein Kamel durch ein Nadelöhr geht. — Wollen die Mekkaner sagen: Muhamed hat den Koran erdichtet? Dann antworte: Wenn ich ihn erdichtet, dann will ich die Schuld über mich nehmen, aber frei bin ich von euren Verschuldun-gen. — Da die Ungläubigen sich durch den Koran nicht wollen leiten lassen, so sagen sie: Er enthält nur alte Lügenmärchen. — Wer da spricht: Der Koran ist nichts anders als Täuschung,

*) Islam bedeutet: vollkommene Hingebung und Ergebung in den Willen Gottes. — Sure 3.

**) Sure 7. 11. 74. 77.

von Andern erborgt, nichts anders als Worte eines Menschen, den will ich in das Höllenfeuer hinabstoßen. Wehe an dem Tage des Gerichts denen, so unsere Zeichen des Betrugs beschuldigten!

Welches sind die hauptsächlichsten Glaubensartikel des Islam? Glaubet an Gott und seinen Gesandten, und an die Schrift, die er diesem, und an die, welche er früher geoffenbart hat, an die Thora und das Evangelium, glaubet an die Auferstehung der Todten, an das letzte Gericht, an die Belohnung der Guten in dem ewigen Freudenparadies und an die Bestrafung der Bösen in dem ewigen Feuer der Hölle.

Daß aber der Islam nicht einen todten Glauben und nicht bloß eitele Ceremonien fordert, sehen wir aus vielen Stellen des Koran. So steht in der 2. Sure: Die Gerechtigkeit besteht nicht darin, daß ihr das Gesicht beim Gebäte nach Osten oder Westen richtet, sondern der ist gerecht, der an Gott glaubt und an den jüngsten Tag, an die Engel, an die Schrift und an die Propheten, und mit Liebe von seinem Vermögen giebt den Anverwandten, Waisen und Armen und Pilgern, überhaupt jedem, der darum bittet; der Gefangene löset, das Gebät verrichtet, Almosen spendet, der da festhält an eingegangenen Verträgen, der geduldig Noth und Unglück und Kriegsgefahr erträgt, — der ist gerecht, der ist wahrhaft gottesfürchtig. Ferner: Die Gerechtigkeit besteht nicht darin, daß ihr von hinten in eure Häuser geht, sondern darin, daß ihr Gott fürchtet, und dann geht nur in eure Häuser zur Thüre hinein.

Bäten und Almosen geben, wird wiederholt im Koran anbefohlen. Das Bäten soll zu bestimmten Zeiten und nicht allein bei Tage, sondern auch bei der Nacht geschehen. Die 2. Sure sagt: Beobachtet genau das Gebät, besonders das Nachmittagsgebät, bätet mit Ehrfurcht zu Gott. Seid ihr in Furcht, so bätet zu Fuß oder zu Pferde, seid ihr aber in Sicher-

heit, so gedenket Gott, der euch belehrte, da ihr noch unwissend waret. In der 11. Sure heißt es: Bätet in den beiden äußersten Theilen des Tages und in dem Theile der Nacht; denn gute Werke vertreiben die bösen. Sure 17: Verrichte das Gebät beim Untergang der Sonne, bis die Dunkelheit der Nacht heranbricht, und auch das Gebät bei Anbruch des Tages. Verwache auch einen Theil der Nacht, und bringe ihn als Übermaß der Frömmigkeit mit Bäten zu; denn dadurch wird dich vielleicht einst dein Herr auf eine hohe und ehrenvolle Stufe erheben. Bäte also: Laß, o Herr, meinen Eingang und meinen Ausgang gerecht und wahrhaftig seyn, und laß mir zu Theil werden deinen helfenden Beistand. — Rufet ihn Gott oder Erbarmer an; wie ihr ihn auch anrufet, das steht sich gleich, denn er hat die herrlichsten Namen. — Über den Ton der Stimme bei dem Gebät wird gesagt: In deinem Gebät sprich nicht zu laut und nicht zu leise, sondern folge dem Mittelweg. — In der 62. Sure: Wenn ihr am Tage der Versammlung (am Freitag) zum Gebät gerufen werdet, so eilet hin zum Gedächtniß Gottes und lasset alle Handelsgeschäfte. Wenn aber das Gebät zu Ende ist, dann könnt ihr euch nach Lust im Lande umher zerstreuen und dürfet Reichthum von der Gnade Gottes zu erlangen suchen; denket dabei aber oft an Gott, damit ihr glücklich werdet. — Im Kriege kann das Gebät abgekürzt werden, wie wir in der 3. Sure lesen: Wenn ihr zu Lande ausziehet, so ist es keine Sünde, wenn ihr das Gebät abkürzet, im Fall ihr fürchtet, von Ungläubigen angegriffen zu werden. Wenn du, Muhamed, bei ihnen bist, und zum Gebät mit ihnen dich erhebst, so soll ein Theil von ihnen mit dir sich zum Gebät erheben und die Waf- reifen. Wenn diese dasselbe beendet, sollen sie hinter stellen, und ein anderer Theil, der noch nicht gebätet, nd mit dir das Gebät verrichten. Seid ihr aber

außer Gefahr und sicher, dann saget das Gebät ganz her; denn es ist den Gläubigen vorgeschrieben, das Gebät zur bestimmten Zeit zu verrichten. — Zu Muhamed wird (Sure 73) also gesprochen: Stehe auf zum Gebät in der Nacht mit Ausnahme eines kleinen Theils derselben. Die Hälfte derselben verwende dazu, doch kannst du ein weniges abkürzen oder noch etwas hinzufügen, und singe den Koran mit singender und lauter Stimme ab. Wahrlich, wir legen dir hiermit ein schweres Gebot auf; aber das Aufstehen in der Nacht ist geeigneter für standhafte Ausdauer der Andacht und ersprißlicher für mündliche Belehrung; denn des Tages über hast du zu viele anderweitige Beschäftigung.

Vom Almosengeben spricht der Koran also:*) Gebet von eurem Vermögen den Eltern, Anverwandten, Waisen, Armen und dem Wanderer. Das Gute, das ihr thut, kennt Gott. — O ihr Gläubige, gebet Almosen von den Gütern, die ihr erwerbet, und von dem, was wir euch aus der Erde Schooß wachsen lassen; suchet aber nicht das Schlechteste zu dem Almosen aus, solches, was ihr wohl selbst nicht annehmet, es sey denn, ihr werdet getäuscht; wisset, daß Gott ist reich und hochgepriesen. Was ihr an Almosen gebet, und was ihr gelobet, Gott weiß es. Macht ihr eure Almosen bekannt, so ists gut; doch wenn ihr das, was ihr den Armen gebet, verheimlicht, so ist es besser, dies wird von allem Bösen befreien. Gott kennt, was ihr thut. Was ihr an Almosen gebet, ist für eurer Seele Heil; was ihr gebet, gebet nur in der Absicht, Gottes Antlitz einst zu schauen. Was ihr den Armen Gutes thut, wird euch einst belohnt werden. Die, welche von ihrem Vermögen Almosen geben, bei Nacht und bei Tag, heimlich und öffentlich, haben Lohn von ihrem Herrn zu erwarten, und weder Furcht noch Trauer kommt über sie. — Diener des

*) Sure. 2. 25.

Allbarmherzigen sind die, welche beim Almosengeben weder verschwenderisch noch geizig sind, sondern zwischen beiden die richtige Mitte halten. — Die, welche ihr Vermögen für die Religion Gottes hergeben, gleichen einem Samenkorn, das sieben Ähren bringt, und jede Ähre enthält hundert Samenkörner. Wer sein Vermögen für die Religion Gottes hergiebt und die Gabe nicht wiederforbert und keinen Zank deshalb beginnt, den erwartet Lohn vom Herrn, den trifft weder Furcht noch Trauer. Worte der Freundlichkeit und Milde sind besser als die milde Gabe. O ihr Gläubige, vermindert doch nicht den Werth eurer Gaben durch Vorwürfe und Unfreundlichkeit, wie die, welche nur Almosen geben, damit es die Leute sehen, aber nicht glauben an Gott und den jüngsten Tag. Sie gleichen dem auf der Erde liegenden Keiselstein, mag es auch noch so viel auf ihn regnen, er bleibt dennoch hart. Ihr Erwerb bringt ihnen keinen Gewinn. Die aber, welche Almosen geben, aus Begierde Gott zu gefallen, und aus wahrer Seelenstärke, gleichen einem Garten, der auf einem Hügel liegt, und auf den ein starker Regen fällt, und der seine Früchte doppelt bringt. Und wenn der Regen ihn nicht tränket, so befeuchtet ihn doch der Thau.

Die Pilgerfahrt nach Mekka wird den Moslems anbefohlen, und wir wissen, welchen Werth sie darauf legen; denn es ist der Ort Abrahams. Folgende Stellen *) handeln davon: Als der Herr den Abraham durch mancherlei Gebot prüfte, und er als treuer Diener sich bewährte, da sagte er: Ich setze dich als höchsten Priester für die Menschen ein. Und als ich für die Menschen ein Versammlungshaus errichtete und eine Zufluchtsstätte (die Kaaba), sagend: Haltet den Ort Abrahams als Bäthaus, da schlossen wir einen Bund mit Abraham und Ismael, daß sie dieses Haus reinigen für die sowohl,

*) Sure 2. 3. 22. 9.

welche um dasselbe herumgehen, wie für die, welche es besuchen und sich dort anbätend niederwerfen. Und als Abraham und Ismael den Grund zu diesem Hause legten, da flehten sie: O Herr, nimm es gnädig von uns an und mache uns ganz dir ergeben und unsere Nachkommen zu einem dir ergebenen Volke. — Der Mondwechsel dienet den Menschen die Zeit und die Wallfahrt nach Mekka zu bestimmen. Vollziehet die Pilgerschaft und den Besuch des Gotteshauses, und wenn ihr daran gehindert seid, so bringet ein Opfer. Wer in den bekannten Monaten die Wallfahrt unternehmen will, der muß sich enthalten alles Unrechts und eines jeden Streites während der Reise. Versehet euch auch mit dem Nothwendigen zur Reise, doch das am meisten nothwendige ist Frömmigkeit. Auch ist es kein Vergehen, wenn ihr Vortheile von eurem Herrn euch erbittet.*) — Befolget die Religion des rechtgläubigen Abraham, der kein Götzendiener war. Das erste Bäthaus für die Menschen war das zu Mekka, zum Segen und zur Richtschnur der Welt. Es ist der Ort Abrahams; wer ihn betritt, wird sicher seyn. Gott befahl den Menschen, welchen es möglich ist, nach diesem Hause zu wallfahren. — Erinnere dich, daß wir dem Abraham die Gegend des Hauses zum Aufenthaltsorte gegeben, mit den Worten: Vergöttere kein Wesen neben mir, und reinige mein Haus für die, welche um dasselbe herumgehen und die stehend und sich beugend darin bäten. Verkünde dem Menschen eine Pilgerfahrt, daß sie zu dir kommen zu Fuß oder auf abgemagerten Kamelen, weit kommend aus weiter Ferne, damit sie Zeugniß geben von den Vortheilen, welche ihnen diese Reise bringt. — Noch jetzt dürfen Heiden, Juden und Christen Mekka nicht besuchen, denn es steht (Sure 9) geschrieben: Es ziemt sich nicht, daß die Götzendiener den heiligen Tempel

*) Dies bezieht sich auf die großen Handelsgeschäfte, welche zugleich auf den Wallfahrten nach Mekka betrieben werden.

Gottes besuchen, da sie ja durch ihren Unglauben doch nur Zeugniß wider sich selbst ablegen würden. Nur diese dürfen Gottes heiligen Tempel besuchen, die an Gott und den jüngsten Tag glauben, das Gebät verrichten und Almosen geben und Gott allein fürchten. Glaubt ihr denn, daß es besser sey, den Wallfahrern zu trinken zu geben und den heiligen Tempel zu besuchen, als an Gott und den jüngsten Tag zu glauben und für die Religion Gottes zu kämpfen. Nein, bei Gott steht sich dies nicht gleich, und Gott leitet nicht ein frevelhaftes Volk. — O ihr Gläubige, wahrlich die Götzendiener sind als unrein zu betrachten, und sie dürfen daher, wenn dieses Jahr (das neunte der Flucht) vorüber ist, sich dem heiligen Tempel nicht mehr nähern. Seid ihr aber bange, daß dadurch Armuth entstehe,*) so wisset, daß Gott, wenn er will, mit seinem Überflusse euch reich machen kann.

Auch das Fasten gebietet der Koran, denn er schreibt (Sure 2): Eine Fastenzeit ist euch wie euren Vorfahren vorgeschrieben, damit ihr gottesfürchtig seid. Eine bestimmte Zahl von Tagen sollt ihr fasten. So aber einer krank oder auf Reisen ist, der faste eben so viele andere Tage dafür. Doch wer es vermag und dennoch unterläßt, der soll zur Sühne einen Armen speisen. Doch besser ist es, dies freiwillig zu thun, noch besser, wenn ihr die Fasten dabei beobachtet. Den Monat Ramadhan, in welchem der Koran offenbart wurde, werde gefastet. In der Nacht der Fastenzeit begehret, was Gott euch erlaubt, esset und trinket, bis man beim Morgenstrahl einen weißen Faden von einem schwarzen unterscheiden kann. Dann aber haltet Fasten bis zur Nacht, bleibet von den Frauen und ziehet euch ins Bäthaus zurück.

*) Eine Folge des Verbotes war, daß der Handel mit den Fremden aufhörte.

Von den übrigen Geboten des Koran bemerken wir folgende:

Den Kindern wird in Bezug auf die Eltern gesagt: *) Dein Herr hat befohlen, den Eltern, wenn sie das hohe Alter erreicht, sey es Vater oder Mutter oder beide, Gutes zu thun, und daß du nicht zu ihnen sagest: Pfui, oder sie sonst schmähest, sondern ehrfurchtsvoll mit ihnen sprechest. Aus barmherziger Liebe sey demuthsvoll gegen sie und sprich: O Herr, erbarme dich ihrer, so wie sie sich meiner erbarmt und mich genährt haben in meiner Kindheit.

Seid einträchtig. **) Wenn zwei Parteien der Gläubigen mit einander streiten, so suchet die Eintracht unter ihnen wieder herzustellen. So aber die eine Partei die andere beschimpfet, so bekämpfet die schimpfende, bis sie sich dem Befehle Gottes unterwirft. Unterwirft sie sich, dann suchet sie in Billigkeit wieder zu einigen und handelt gerecht, denn Gott liebt die Gerechten. Wahrlich, die Gläubigen sind Brüder, darum stiftet Eintracht unter euren Brüdern und fürchtet Gott, damit er sich eurer erbarme.

Seid dankbar. ***) Seid ihr undankbar, so ist Gott doch reich genug und bedarf eurer nicht; aber er liebt nicht die Undankbarkeit von Seiten seiner Diener. Wohlgefällig ist es ihm, so ihr dankbar seid.

Vertrauet auf Gott. ****) Wer auf Gott vertrauet, dem ist er hinreichende Stütze; denn Gott erreichet seine Absichten, so wie er jedem Dinge seine Bestimmung gegeben.

Verkünde Gutes denen, die sich demüthigen, und deren Herz bei Erwähnung Gottes Furcht ergreift.

---

*) Sure 17.
**) Sure 49.
***) Sure 39.
****) Sure 65.

Seid geduldig.*) Wahrlich, die, welche in Geduld ausharren, sollen eine unermeßliche Belohnung erhalten. — Trage in Geduld die Leiden, die dich treffen, denn so ists vom Geschick beschlossen. Gebet richtiges Maß und Gewicht.**) Wenn ihr messet, so gebet volles Maß und wieget mit richtigem Gewicht. So ist es besser und vortheilhafter für die allgemeine Ordnung. — Wehe denen, welche unrichtiges Maß geben, die, wenn sie von andern Menschen zugemessen bekommen, volles Maß verlangen, so sie aber andern zumessen oder zuwiegen, Maß und Gewicht verkürzen.

Seid anständig.***) Gehe mit Anstand einher und sprich mit sanfter Stimme; denn die häßlichste aller Stimmen ist die Stimme des Esels. — O, Kinder Adams, bei jedem Anbätungsorte bedienet euch anständiger Kleider und esset und trinket, aber schweifet nicht aus; denn Gott liebt die Ausschweifenden nicht. Sprich: Wer hat denn die anständige Kleidung vor Gott verboten, die er ja für seine Diener geschaffen? und wer die guten Dinge, die er zur Nahrung bestimmt? — Wenn ihr freundlich gegrüßt werdet, so erwiedert mit noch freundlicherem Gruße oder wenigstens auf dieselbe Weise; denn Gott vergilt Alles.

Wie der Apostel Jakobus in seinem Briefe sagt: Die ihr nicht wisset, was morgen seyn wird, sollet nicht sagen; wir wollen dies oder das thun, sondern sollet sagen: So der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das thun: ähnlich spricht der Koran (Sure 16): Von keiner Sache sage: Morgen will ich das thun, oder du fügest hinzu: So Gott will.

O ihr Gläubige, lasset eure Sklaven und die unter euch,

---

*) Sure 39. 32.
**) Sure 17.
***) Sure 31. 7.

welche noch nicht das männliche Alter erreicht haben, erst um Erlaubniß fragen, bevor sie zu euch kommen, und das dreimal des Tages, nämlich vor dem Morgengebät und wenn ihr Mittags eure Kleider ableget, und nach dem Abendgebät; diese drei Zeiten sind für euch bestimmt, allein zu seyn. Und wenn eure Kinder auch das männliche Alter erreicht haben, so lasset sie dennoch zu jeder Zeil, um zu euch zu kommen, erst um Erlaubniß fragen. Gott befiehlt auch, das euch Anvertraute seinem Eigenthümer zurückzugeben, und wenn ihr zwischen Menschen richtet, nur nach Gerechtigkeit zu richten.

Wenn sie dich über das Verhalten gegen Waisen*) befragen, so sage ihnen: Das Beste ist, huldvoll gegen sie zu seyn. — Gebet dem Waisen ihr Vermögen und tauschet nicht Schlechtes für Gutes, und verzehret ihr Vermögen nicht zum Vortheil des eurigen; denn das ist große Sünde. Fürchtet ihr gegen Waisen nicht gerecht seyn zu können, so nehmet nur eine, zwei, drei, höchstens vier Frauen. Fürchtet ihr aber auch so noch, nicht gerecht seyn zu können, so nehmet nur eine, oder lebet mit Sklavinnen, die ihr erworben. So wird es auch leichter werden vom Rechten nicht abzuirren. Den Schwachsinnigen gebet das Vermögen, welches euch Gott zu ihrer Erhaltung gegeben, nicht in die Hände, sondern ernähret sie damit und kleidet sie und redet auf freundliche Weise mit ihnen. Prüfet die Waisen, bis sie das Heirathsalter erreicht; findet ihr sie dann fähig, sich selbst vorzustehen, so übergebet ihnen ihr Vermögen, aber daß es ja nicht schnell und verschwenderisch aufgezehrt werde. Der reiche Vormund enthalte sich, etwas von ihnen zu nehmen; der arme genieße von ihrem Vermögen nach Verhältniß der Billigkeit. Wenn ihr nun das Vermögen ihnen einhändigt, so nehmet Zeugen

*) Sure 2. 4.

dabei, denn Gott fordert Rechenschaft. Die, welche das Vermögen der Waisen ungerechter Weise verzehren, fressen Feuer in ihre Leiber hinein und werden an Höllenflammen braten müssen.

Von Ehegatten sagt der Koran (Sure 4): Männer sollen vor Frauen bevorzugt werden, weil auch Gott die einen vor den andern mit Vorzügen begabt, und auch weil jene diese unterhalten. Rechtschaffene Frauen sollen daher gehorsam und verschwiegen seyn, auf daß auch Gott sie beschütze. Denjenigen Frauen aber, von denen ihr fürchtet, daß sie durch ihr Betragen euch erzürnen, gebet Verweise, enthaltet euch ihrer, sperret sie in ihre Gemächer und züchtiget sie. Gehorchen sie euch aber, dann suchet keine Gelegenheit, gegen sie zu zürnen; denn Gott ist hoch und erhaben. Fürchtet ihr eine Trennung zwischen Ehegatten, so beauftraget Schiedsrichter aus seiner und ihrer Familie, und wollen sie dann friedliche Einigung wieder, so wird Gott ihnen huldvoll seyn.

Der Koran verbietet Götzendienst, Mord, Geiz, Verschwendung, Diebstahl, Lüge, Verleumdung und Verspottung, Heuchelei, Hochmuth und Stolz, Wucher.

Wer irgend ein Geschöpf Gott zur Seite setzt, dem verzeihet Gott nicht; *) andere Sünden aber außer dieser verzeihet er wohl, wenn er will; denn wer ein Geschöpf Gott zur Seite setzt, der hat eine schwere Sünde ersonnen. — Haltet euch fern von der Abscheulichkeit des Götzendienstes und vermeidet lügenhafte Reden auszusprechen. Seid rechtgläubig gegen Gott und setzet ihm kein Wesen zur Seite; denn wer Gott ein Wesen zur Seite setzt, der gleichet dem, was vom Himmel herabfällt, aber von den Raubvögeln erhascht, oder vom Winde an einen entfernten Ort hingeweht wird.

*) Sure 4. 22.

Tödtet eure Kinder nicht aus Furcht vor Armuth,*) wir wollen schon für sie und euch sorgen; denn sie deshalb tödten wollen, wäre große Sünde. Tödtet keinen Menschen, da es Gott verboten, es sey denn, daß es die Gerechtigkeit fordert. Ist aber jemand ungerechter Weise getödtet worden, so geben wir seinem Anverwandten die Macht ihn zu rächen; dieser darf aber den Beistand des Gesetzes nicht mißbrauchen, um die Grenzen der Mäßigkeit bei Erschlagung des Mörders zu überschreiten. — Werdet keine Selbstmörder, denn Gott ist barmherzig gegen euch. Wer aber sündhaft und ungerechter Weise dies dennoch thut, der muß an Höllenflammen braten, was für Gott sehr leicht auszuführen ist. — Ein Gläubiger darf einen andern Gläubigen nicht tödten, es geschehe denn unvorsätzlich. Wer aber einen Gläubigen ohne Vorsatz tödtet, der soll zur Sühne einen Gläubigen aus der Gefangenschaft befreien und ein Lösegeld an die Familie des Getödteten zahlen, es müßte denn diese ihm solches erlassen. Ist der Getödtete von einem Volke, das in Feindschaft mit euch lebt, er selbst aber war ein Gläubiger, so ist die Sühne, einen Gläubigen aus der Gefangenschaft zu befreien. Ist das Volk aber in Freundschaft mit euch, dann muß ein Lösegeld der Familie gezahlt und ein Gläubiger aus der Gefangenschaft befreit werden. Wer aber dies nicht zu zahlen vermag, der soll dafür zwei Monate nach einander fasten. Diese Buße ist von Gott. Wer aber einen Gläubigen vorsätzlich tödtet, dessen Lohn ist die Hölle, und ewig soll er darin bleiben.

Die Geizigen **) mögen nicht glauben, daß das, was ihnen durch die Güte Gottes geworden, zu ihrem Glück sey; es gereicht ihnen vielmehr zum Verderben. Was sie ergeizigt haben, soll ihnen am Auferstehungstage als Halsband umgehängt

*) Sure 17. 4.

**) Sure 4. 70. 92.

werden. — Die Geizigen und die, welche auch andern Menschen den Geiz anrathen und das verheimlichen, was Gott von seiner Güte ihnen zu Theil werden ließ, sind Ungläubige, und für sie ist schimpfliche Strafe bestimmt. — Das Höllenfeuer wird den zu sich rufen, der Reichthümer aufgehäuft und geizig aufgespeichert hat. Wahrlich, der Mensch ist ein geiziges Geschöpf. Trifft ihn ein Übel, so ist er tief betrübt; wird ihm aber Gutes zu Theil, so ist er karg. — Wer da geizig ist und nur nach Reichthum strebt und die Wahrheit des herrlichsten Glaubens läugnet, den erleichtern wir den Weg zum Elende; und dann wenn er kopfüber in die Hölle stürzt, wird ihm sein Reichthum nichts helfen können.

Gott ist es,*) der die Gärten geschaffen, sowohl die, welche die Natur angelegt, und die Palmbäume und das Samenkorn und die Oliven und die Granatäpfel. Genießet ihre Früchte und gebet davon am Tage der Ernte, was ihr schuldig seid. Doch verschwendet nichts, denn Gott liebt die Verschwendung nicht. — Gieb dem Verwandten, was ihm mit Recht zukommt, und auch dem Armen und dem Wanderer, aber verschwendet euer Vermögen nicht; denn die Verschwender sind Brüder des Satan, und der Satan war undankbar gegen seinen Herrn. Laß deine Hand weder an den Hals gebunden, noch zu weit ausgestreckt seyn; denn sonst fällst du in Schande oder in Armuth.

O ihr Gläubige,**) wahrlich der Wein, das Spiel, Bilder und Looswerfen ist verabscheuungswürdig und ein Werk des Satan; vermeidet sie, auf daß es euch wohl ergehe. Durch Wein und Spiel will der Satan nur Feindschaft und Haß unter euch stiften und euch vom Denken an Gott und von der Verrichtung des Gebäts abbringen. Solltet ihr daher

*) Sure 6. 17.
**) Sure 5.

nicht davon ablassen wollen? Gehorchet Gott und dem Gesandten und seid auf eurer Hut.

Einem Diebe*) und einer Diebin hauet die Hände ab, zur Strafe dessen, was sie begangen. Diese warnende Strafe ist von Gott.

Verflucht seyn die Lügner,**) welche, in den Wassertiefen der Unwissenheit watend, ihr Seelenheil vernachlässigen. Sie fragen spöttisch: Wann wird der Tag des Gerichts eintreffen? An diesem Tage sollen sie im Höllenfeuer brennen.

Verleumdet***) euch nicht unter einander und gebet euch nicht gegenseitig Schimpfnamen. Forschet nicht neugierig nach den Fehlern Anderer, und keiner spreche Böses vom Andern in dessen Abwesenheit. — Kein Mensch soll einen andern Menschen bespotten, denn vielleicht sind diese, die verspotteten, besser als jene, die Spötter. Auch möge keine Frau eine andere, die vielleicht besser als sie ist, verspotten. — Diejenigen, welche solche Gläubige verspotten, die mit Almosen freigebig sind, und solche, die weiter nichts geben können, als was sie durch ihren Fleiß verdienen, die wird einst Gott verspotten; ihrer wartet schwere Strafe. Und wenn du auch siebenzigmal für sie bittest, so wird ihnen Gott doch nicht vergeben. — Wer eine ehrbare Frau des Ehebruchs beschuldigt und dies nicht durch vier Zeugen beweisen kann, den geißelt mit 80 Schlägen und nehmet dessen Zeugniß nie mehr an; denn er ist ein Bösewicht. Derjenige sey ausgenommen, der später bereuet und sich bessert; denn Gott ist versöhnend und barmherzig. Diejenigen, welche ihre eigenen Frauen des Ehebruchs beschuldigen und kein anderes Zeugniß als ihr eigenes darüber vorbringen, ein solcher soll viermal bei Gott schwören, daß er die Wahrheit gesprochen,

*) Sure 5.
**) Sure 51.
***) Sure 24. 49. 9.

und das fünfte Mal rufe er den Fluch Gottes über sich, so er ein Lügner sey. Doch soll Folgendes die Strafe von der Frau abwenden, wenn sie nämlich viermal bei Gott schwört, daß er ein Lügner sey, und das fünfte Mal den Zorn Gottes über sich ruft, so er die Wahrheit gesprochen.

Die Heuchler*) sind trügerisch gegen Gott, aber er wird sie betrügen. Wenn sie das Gebät verrichten, so stehen sie gedankenlos, sie wollen nur von den Leuten gesehen seyn, aber an Gott denken sie nur wenig. Sie schwanken zwischen Glauben und Unglauben und gehören weder diesem, noch jenem an.

Stolze und Hochmüthige**) liebet Gott nicht. — Die gegen andere Menschen sich frevelhaft betragen und wider Recht auf der Erde stolz und vermessen leben, diese erleiden schwere Strafe.

Die, welche von Wucher leben, werden einst wieder auferstehen als Besessene, vom Satan berührt, deshalb weil sie sagen: „Kaufhandel ist mit Wucher gleich.“ Aber Gott hat den Handel erlaubt und den Wucher verboten. Wer denselben nun, von Gott gewarnt, unterläßt, dem wird Vergebung des Vergangenen, wenn er seine Angelegenheiten nach Gottes Willen führt. Wer aber von neuem Wucher treibt, der ist ein Gefährte des Höllenfeuers, ewig wird er darin verbleiben. Dem Wucher giebt Gott keinen Segen, das Almosen aber mehret er. — Fällt einem Schuldner die Zahlung schwer, so seht ihm nach bis es ihm leichter wird. Erlasset ihr sie ihm aber ganz als Almosen, um so besser für euch.

My house is my castle, sagt bekanntlich der Engländer. Auch der Koran verbietet ohne Erlaubniß in ein fremdes Haus einzugehen,***) indem er spricht: O ihr Gläubige, gehet in

*) Sure 4.
**) Sure 4.
***) Sure 24.

kein Haus, außer in das eurige, ohne zuerst um Erlaubniß gefragt und seine Bewohner begrüßt zu haben. Gut ist es für euch, dieser Mahnung eingedenk zu seyn. Findet ihr niemand zu Hause, dann gehet auch nicht hinein, bis euch Erlaubniß geworden. Und wenn man zu euch sagt: Kehret zurück, so kehret zurück. So ist es an schicklichsten für euch, und Gott weiß, was ihr thut. Doch ist es kein Vergehen, wenn ihr in unbewohnte Häuser einkehret, in welchen ihr Bequemlichkeit findet; und Gott kennet, was ihr veröffentlichet und was ihr verheimlichet.

Über den Ursprung des Bösen in der Welt, ist von jeher unter den Menschen verschieden geurtheilt. In der homerischen Dichtung ist es die Göttin Ate, welche mit leicht schwebenden Füßen über die Häupter der Menschen wandelt und sie bethört und verstrickt; bei den Persern ist Ahriman der Herrscher der Finsterniß und der Quell alles Übels; nach der Bibel stammt das Böse von dem Satan oder aus des Menschen eigener Lust und Neigung; und der Koran schreibt es bald Gott, bald dem Satan oder dem Teufel zu.*) Denn er sagt: Gott führt irre, wen er will, und leitet auf den rechten Weg, wenn er will. — Der Satan sprach zu Gott: Weil du mich in die Irre gejagt, darum will ich den Menschen auf dem richtigen Wege auflauern und sie überfallen von vorn und von hinten, von der rechten und von der linken Seite, daß du den größten Theil derselben undankbar finden sollst. — Einen Theil der Menschen hat der Herr recht geleitet, und einen Theil hat er, in Gerechtigkeit, dem Irrthum übergeben, weil sie die Satane zu Beschützern angenommen haben. — Wen Gott leitet, der ist wohl geleitet; wen er aber in die Irre führt, der gehört zu den Verlorenen. Wohl haben wir viele von den Geistern und Menschen für die Hölle geschaffen. Sie haben

*) Sure 6. 7. 16. 77.

Herzen, fühlen aber nicht; sie haben Augen, sehen aber nicht; sie haben Ohren, hören aber nicht. — Wenn dich der Satan durch Verführung verleiten will, dann fliehe zu Gott, denn er höret und weiß Alles. Wahrlich, die, welche Gott fürchten, sind bei Versuchungen des Satan der göttlichen Gebote eingedenk und sehen dann die Gefahr der Sünde; doch ihre ungläubigen Brüder werden die Teufel so tief in den Irrthum führen, daß sie sich nimmermehr davor werden hüten können. Nach gesprochenem Urtheil am jüngsten Tage wird der Satan sagen: Gott hatte euch eine wahrhaftige Verheißung gegeben, aber durch meine Verheißung täuschte ich euch. Doch hatte ich keine Gewalt über euch, sondern ich rief euch nur und ihr antwortetet mir; darum klaget nicht mich, sondern nur euch selbst an. Jetzt kann ich weder euch, noch ihr mir helfen. — Verführe, Satan, sprach Gott, durch deine Stimme, wen du kannst von ihnen, wende deine ganze Macht an, gieb ihnen Vermögen und Kinder und versprich ihnen Alles; denn die Versprechungen des Satan sind doch nichts anders als Täuschungen.

Von der Vorherbestimmung spricht der Koran in der 10. Sure: Alles hängt vom Willen Gottes ab. So hat auch jedes Volk sein bestimmtes Ziel, und wenn dies Ziel kommt, so kann man es, auch nicht um eine Stunde, weder hinausschieben, noch beschleunigen. Sure 17: Jedem Dinge haben wir seine klare und deutliche Bestimmung gegeben. Einem jeden Menschen haben wir sein Geschick bestimmt. — Sure 3: Kein Mensch kann sterben ohne den Willen Gottes, wie geschrieben in dem Buche, das die Zeitbestimmung aller Dinge enthält.

Von der Auferstehung*) also: Die Todten wird Gott auferwecken, und zu ihm werden sie alle zurückkehren. — Er

*) Sure 6. 2. 17. 22.

wird euch, wenn das bestimmte Ziel erreicht ist, wieder auferwecken; dann werdet ihr zu ihm zurückkehren, und dann wird er euch sagen, was ihr gethan. — Ihr waret ja einst todt, Gott hat euch Leben gegeben. Er wird euch wieder tödten und wieder lebendig machen, dann werdet ihr zu ihm zurückkehren. — Sie sagen, wie sollten wir, wenn wir Knochen und Staub geworden sind, zu neuen Geschöpfen wieder auferweckt werden können? Antworte: Ja, und wäret ihr auch Stein oder Eisen oder sonst ein Geschaffenes, das nach eurer Meinung noch schwerer zu beleben ist. Wenn sie sagen: Wer wird uns denn wieder auferwecken? Dann antworte: Der, welcher euch auch das erstemal geschaffen. — O ihr Menschen, wenn ihr hinsichtlich der Auferstehung in Zweifel seid, dann bedenket doch, daß wir euch zuerst aus Staub geschaffen, dann aus Samen, dann aus geronnenem Blute, damit wir unsere Allmacht an euch offenbaren. Wir lassen das, was uns gefällt, ruhen im Mutterleibe bis zu der bestimmten Zeit der Entbindung. Dann lassen wir euch als Kinder hervorgehen und ein kräftiges Alter erreichen. Du siehst die Erde manchmal trocken und dürre, sowie wir aber Wasser auf sie herabgießen, dann kommt sie in Bewegung und schwillt auf und bringt alle Arten üppiger Gewächse hervor. Dies beweist, daß Gott ist die Wahrheit, und daß er die Todten wieder belebet und allmächtig ist, und daß ohne Zweifel die Stunde des Gerichts kommen, und Gott die auferwecken wird, die in den Gräbern liegen.

Gleich wie Christus sagt, daß ihm die Zeit der Auferstehung der Todten und des jüngsten Gerichts unbekannt sey, und der Vater allein Zeit und Stunde wisse, also lehrt auch der Koran, indem er sagt: *) Die Menschen werden dich auch über die letzte Stunde befragen. Sprich: Nur Gott allein

*) Sure 33. 7. 63. 79.

weiß sie, und er will dich nicht darüber belehren; doch vielleicht ist diese Stunde schon nahe. — Wenn sie kopfschüttelnd fragen: Wann wird die Auferstehung seyn? dann antworte: Vielleicht sehr bald. An jenem Tage wird er euch aus den Gräbern hervorrufen, und ihr werdet gehorchen und glauben, nur eine kurze Zeit im Grabe verweilt zu haben. — Der herannahende Tag des Gerichts nähert sich, doch Niemand außer Gott kann seine Zeit genau offenbaren. Ihr wundert euch über diese Nachricht? Ihr lachet darüber und weinet nicht vielleicht? Ihr treibet noch eitlen Spott damit? O, bätet doch Gott an und dienet ihm. — Sie werden dich befragen über die letzte Stunde und deren Zeitbestimmung. Wie kannst du aber hierüber Belehrung geben? Nur Gott allein kennt ihre bestimmte Zeit, und du bist nur ein Prediger, der sie fürchtet. An jenem Tage, wenn sie dieselbe sehen werden, da wird es ihnen vorkommen, als hätten sie nur einen Abend und einen Morgen verweilt.

Der letzte Tag wird plötzlich kommen und Posaunenschall wird ihn ankündigen. So lehrt Christus und so der Koran, welcher also spricht: Sie werden fragen: Wann wird dann die Verheißung der Auferstehung in Erfüllung gehen? Sie mögen nur erwarten einen Posaunenschall, der sie unverhofft überfallen wird, während sie sich mit einander unterhalten; und sie werden keine Zeit haben, über ihre Angelegenheiten zu verfügen, noch zu ihren Familien zurückzukehren. Und die Posaune wird wieder ertönen, und siehe, sie steigen aus ihren Gräbern und eilen zu ihrem Herrn hin und sprechen: Wehe uns, wer hat uns von unserm Lager auferweckt? Nur ein einziger Posaunenschall, und siehe, sie allesammt sind vor uns versammelt. — Wenn in die Posaune gestoßen wird, dann wird Alles im Himmel und auf Erden leblos niederstürzen, nur die Wesen ausgenommen, welche Gott davon ausschließt.

Und wenn wieder in dieselbe gestoßen wird, dann werden sie sich wieder aufrichten und um sich blicken. Und die Erde wird leuchten durch das Licht ihres Herrn; und offen liegt das Buch, und die Propheten und Märtyrer treten als Zeugen auf, und in Gerechtigkeit wird zwischen ihnen gerichtet und Keinem Unrecht geschehen. Eine jede Seele wird den vollen Lohn ihres Thuns erhalten; denn er kennet ihr Thun. Und die Ungläubigen werden schaarenweise zur Hölle geführt werden, deren Pforten sie bei ihrer Ankunft offen finden; die aber, welche ihren Herrn fürchten, werden schaarenweise zum Paradiese geführt, dessen Pforten sie bei ihrer Ankunft offen finden, und die Hüter derselben werden zu ihnen sagen: Friede über euch, kommt herein und bleibet ewig hier.

In den Evangelien lesen wir, daß an dem letzten Tage furchtbare Naturereignisse eintreten, daß Sonne und Mond ihren Schein verlieren, die Sterne vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel sich bewegen werden. Ähnliches lesen wir im Koran: *) Die Strafe deines Herrn kommt sicherlich herab, und niemand wird sie zurückhalten können. An diesem Tage wird der Himmel erschüttern und wanken, und die Berge werden erschüttert sich bewegen. — Wenn in die Posaune gestoßen wird, so werden sich bei dem ersten Posaunenschall die Erde und die Berge fortbewegen und mit Einem Schlage zerschmettert werden; und an diesem Tage wird hereinbrechen die unvermeidliche Stunde, und die Himmel werden sich spalten und herabfallen, und zur Seite stehen die Engel, und deren acht tragen an diesem Tage den Thron deines Herrn über sich. An diesem Tage werdet ihr vor Gericht gestellt, und nicht das Verborgenste eurer Handlungen bleibt verborgen. — An jenem Tage werden erschüttert werden die

*) Sure 52. 69. 73. 82. 22. 27.

Erde und die Berge, und die Berge werden einem Haufen zusammengejagten Sandes gleich seyn. Wie wollt ihr nun, so ihr ungläubig seid, dem Tage entgehen, der auch Kindern graues Haar verursachen wird? Die Himmel werden an demselben zerreißen; diese Verheißung wird in Erfüllung gehen. — Wenn die Himmel sich spalten, und die Sterne sich zerstreuen, und die Meere sich vermischen, und die Gräber sich umkehren, dann muß eine jede Seele wissen, was sie gethan und was sie gelassen. — O ihr Leute zu Mekka, fürchtet euren Herrn. Wahrlich, das Erdbeben zur Zeit der letzten Stunde wird schrecklich seyn. An jenem Tage — ihr werdet ihn sehen — da wird eine jede säugende Frau ihres Säuglings vergessen, und jede Schwangere ihre Bürde abwerfen, und die Menschen werden dir betrunken scheinen, obgleich sie nicht trunken sind denn die Strafe Gottes wird streng seyn. — An jenem Tage wird in die Posaune gestoßen, und Schrecken befällt Alles, was im Himmel und was auf Erden lebt, die ausgenommen, welche Gott gefallen, und Alle werden in tiefer Demuth vor ihn kommen. Dann wirst du sehen die Berge, welche du für so fest hältst, hinschwinden, wie die Wolke verschwindet. Das ist Gottes Werk, der alle Dinge weise angeordnet, und der wohl bekannt ist mit dem, was ihr thut. Wer dann kommt mit guten Werken, der wird noch über ihren Werth belohnt und frei bleiben von den Schrecknissen dieses Tages. Wer aber mit bösen Werken kommt, der soll auf seinem Angesicht ins Höllenfeuer geschleift werden.

Nach dem Koran*) schreibt Gott die Handlungen der Menschen in ein Buch, und er wird ihnen dasselbe am Tage des Gerichts vorlegen. Am Tage der Auferstehung werden wir jedem das Buch seiner Handlungen geöffnet vorlegen und

*) Sure 17. 18. 45.

zu ihm sagen: Lies selbst in deinem Buche, deine eigene Seele soll an jenem Tage dich zur Rechenschaft ziehen. Wer recht geleitet ist, der ist es zum Besten der eigenen Seele, wer aber irret, der irret zu ihrem Nachtheile. — Das Buch ihrer Handlungen wird aufgelegt, und du wirst sehen, wie die Frevler über seinen Inhalt in Schrecken gerathen und ausrufen: Wehe uns, welch ein Buch ist das; da fehlt ja nicht die kleinste und die größte unserer Handlungen. Alles enthält es. Sie finden nun vor ihren Augen, was sie gethan, und keinem wird dein Herr Unrecht thun. — An dem Tage des Gerichts wirst du sehen, wie jedes Volk auf den Knien liegt und wie jedes Volk zu seinem Buche hingerufen und zu ihm gesagt wird: Heute sollt ihr für euer Thun belohnt werden. Dieses unser Buch spricht nur die Wahrheit von euch aus; denn wir schrieben Alles nieder, was ihr gethan.

Der Mensch empfängt von den Engeln ein Buch seiner Handlungen und tritt mit demselben vor das Gericht. Denn so sagt der Koran:*) An jenem Tage werden wir alle Menschen mit ihren Anführern zur Rechenschaft aufrufen, jeder mit dem Buche seiner Handlungen in der rechten Hand, und sie sollen es vorlesen, und es wird ihnen auch nicht um einen Faden breit Unrecht geschehen. — Der nun, so sein Buch in die rechte Hand bekommmt, der wird sagen: Nehmet doch einmal und leset dieses mein Buch, wahrlich, ich hätte geglaubt, daß ich zu dieser meiner Rechenschaft gezogen werden sollte. Dieser wird ein vergnügtes Leben führen in einem erhabenen Garten, dessen Früchte ihm überall nahe sind. Der aber, so sein Buch in die linke Hand bekommt, wird sprechen: O daß ich doch dieses mein Buch nicht erhalten hätte, und wüßte ich doch nichts von dieser meiner Rechenschaft! O, hätte doch der

*) Sure 17. 69. 84.

Tod ein Ende aus mir gemacht! — Wer nun sein Buch in die rechte Hand bekommt, der wird eine leichte Rechenschaft zu geben haben und freudig zu seinen Angehörigen zurückkehren. Wer aber sein Buch hinter seinen Rücken bekommt, der wird bittend um gänzliche Zernichtung rufen; aber in die Hölle wird er gesandt, um zu brennen, weil er inmitten seinen Angehörigen sich übermüthig betragen und geglaubt, daß er nie zu Gott zurückkehren werde.

An dem Tage des Gerichts wird eine Sonderung der Gläubigen von den Ungläubigen statt finden. Denn der Koran *) sagt: An jenem Tage, zur Stunde des Gerichts, werden die Ungläubigen von den Gläubigen getrennt. Die Gläubigen, welche das Gute ausgeübt, sollen sich in herrlichen Lustgefilden ergötzen, die Ungläubigen aber werden der Strafe überliefert. — Wende dein Angesicht dem wahren Glauben zu, bevor der Tag kommt, den Niemand von Gott zurückzuhalten vermag, jener Tag, an welchem die Gläubigen von den Ungläubigen abgesondert werden. — Dieser Tag heißt daher der Tag der Absonderung, wie er in der 77. Sure genannt wird: Bei den Engeln, die auf einander folgend in ununterbrochener Reihe herabgesandt und sich in schnellströmender Bewegung fortbewegen; bei denen, die seine Gebote auf der Erde verbreiten, bei denen, welche Wahres vom Falschen trennen, und bei denen, welche die göttlichen Ermahnungen überbringen zur Sündenentschuldigung oder Strafbedrohung, das, was euch angedroht ist, wird eintreffen. Wenn die Sterne erlöschen und die Himmel zerreißen und die Berge zerstäuben, und wenn dem Gesandten der Tag des Zeugenaussagens anberaumt ist, was für ein Tag wird dazu bestimmt seyn? Der Tag der Absonderung.

*) Sure 30.

Die Guten und Bösen, die weißen und die schwarzen Gesichter.*) — Der Koran spricht: Wenn die zwei zusammentreffenden Engel dem Menschen begegnen, einer ihm zur Rechten und einer ihm zur Linken sitzend, dann wird er kein Wort hervorbringen können, und nur der Wächter neben ihm ist geschäftigt aufzuzeichnen.**) Die Todesangst wird in Wahrheit kommen, und dann wird in die Posaune gestoßen, und das ist der angedrohte Tag. Eine jede Seele soll dann kommen, und mit ihr wird seyn ein Dränger und ein Zeuge, und der Dränger sagt: Du bist um diesen Tag ganz unbekümmert gewesen, aber nun haben wir dir die Decke abgenommen, und dein Auge sieht jetzt scharf; worauf sein Gefährte spricht: Dies zu bezeugen bin ich bereit. Und Gott wird dann sagen: Werfet in die Hölle einen jeden Ungläubigen und Hartnäckigen, einen jeden, der das Gute verbieten wollte, jeden Ruchlosen und Zweifler, der neben Gott noch einen andern Gott setzte, werfet ihn in die peinvolle Strafe. An jenem Tage werden wir zur Hölle sagen: Bist du gefüllt? Sie aber sagt: Ist noch Zuschuß da? Den Frommen aber wird ohne Aufenthalt das Paradies näher gebracht, mit den Worten: Das ist, was euch verheißen worden, und einem jeden, der sich zu Gott hingewendet und seine Gebote hält und den Allbarmherzigen auch im Geheimen fürchtet und zu ihm hintritt mit bekehrtem Herzen. Gehet ein in dasselbe in Frieden; denn dies ist der Tag der Ewigkeit. — An jenem Tage werden Einige weiße, andere schwarze Gesichter haben. Zu denen die schwarze Gesichter haben, wird Gott sagen: Seid ihr Ungläubige geworden, nachdem ihr Gläubige gewesen? Nun, so nehmet hin die Strafe eures Unglaubens. Die aber, deren,

*) Sure 50. 3. 39:

**) In der Todesstunde schreiben zwei Engel die guten und bösen Handlungen des Menschen nieder.

Gesichter weiß sind, werden die Gnade Gottes genießen, und zwar ewiglich. — Am Tage der Auferstehung wirst du sehen, wie die Gesichter derer, welche Lügen ausgesagt, schwarz werden.

An jenem Tage wird die Wage nur in Gerechtigkeit wiegen.*) Diejenigen, deren gute Handlungen die Wagschale beschweren, werden glückselig seyn; die aber, deren Wagschale zu leicht befunden wird, haben das Verderben ihrer Seele selbst verschuldet, weil sie gegen unsere Zeichen ungerecht waren. — Am Tage der Auferstehung werden wir uns gerechter Wage bedienen und keiner Seele irgend ein Unrecht anthun, und jedes Werk, wäre es auch nur so schwer wie ein Senfkorn, zum Vorschein bringen; denn wir haben Rechnungsführer zur Genüge bei uns.

Die Freuden des Paradieses und die Leiden der Hölle werden im Koran bald kürzer, bald ausführlicher geschildert, wie folgende Beispiele zeigen werden: **) Diejenigen, so da glauben und das Gute thun, werden nach Billigkeit belohnt; aber die Ungläubigen sollen siedendes Wasser trinken und schwere Strafen erleiden, weil sie nicht glauben. — Die nur Wohlgefallen finden an diesem Leben und sich dabei beruhigen und unsere Zeichen vernachlässigen, erhalten, wie sie verdient, das Höllenfeuer zur Wohnung. Die Gläubigen aber, und die das Gute thun, wird ihr Herr, ihres Glaubens wegen, in wonnevolle Gärten führen, welche von Wasserbächen durchströmt sind, und ihr Gebät in denselben wird seyn: Lob und Preis dir, o Gott, und ihr gegenseitiger Gruß: Friede! und der Schluß ihres Gebätes: Lob und Preis Gott, dem Herrn aller Welten! — Gott ladet ein in die Wohnung des Friedens und leitet auf den rechten Weg, wen er will. Die, wel-

*) Sure 7. 21.

**) Sure 10. 18. 22.

che das Gute thun, sollen die schönste Belohnung haben; und zwar noch mehr als sie verdient. Weder Schläge noch Schmach soll ihr Angesicht bedecken. Sie werden Gefährten des Paradieses und sollen ewig darin bleiben. Doch die, welche Böses begehen, sollen zum Lohn Böses erhalten, grade so viel als sie verdient, und mit Schmach bedeckt werden, und ihr Angesicht wird seyn, als wäre es mit der tiefen Finsterniß der Nacht bedeckt. Sie sind Gefährten des Höllenfeuers und sollen ewig darin bleiben. — Den Frevlern haben wir das Höllenfeuer bereitet, dessen Flamme und Rauch sie umkreisen soll. Und wenn sie um Hülfe rufen, dann soll ihnen geholfen werden mit Wasser, das geschmolzenem Erze gleicht und ihre Gesichter brennend verzehrt. Welch ein unglücklicher Trank! Und welch ein unglückliches Lager! Denen aber, so da glauben und das Gute thun, wollen wir den Lohn ihrer guten Handlungen nicht entziehen. Edens Gärten sind für sie bestimmt, welche Wasserbäche durchströmen. Geschmückt werden sie mit goldenen Armbändern und bekleidet mit grünen Gewändern von feiner Seide, mit Gold und Silber durchwirkt, und ruhen sollen sie auf weichen Polsterkissen. Welch herrliche Belohnung und welch ein süßes Lager! — Für die Ungläubigen sind Kleider aus Feuer bereitet, und siedendes Wasser soll auf ihre Häupter gegossen werden, wodurch sich ihre Eingeweide und ihre Haut auflösen. Geschlagen sollen sie werden mit eisernen Keulen. So oft sie es versuchen, der Hölle zu entfliehn aus Angst vor der Qual, so oft sollen sie in dieselbe zurückgeworfen werden mit den Worten: Nehmet nun hin die Strafe des Verbrennens. Aber die da glauben und rechtschaffen handeln, wird Gott in Gärten führen, welche Wasserquellen durchströmen, und dort werden sie geschmückt mit Armbändern von Gold und Perlen und mit Kleidern aus Seide; denn sie wandelten nach dem besten Worte und auf dem ehrenwerthesten Wege.

An jenem Tage*) werden die Feinde Gottes im Höllenfeuer versammelt und mit Gewalt in dasselbe geworfen. Sobald sie dort ankommen, werden ihre Ohren und ihre Augen und ihre Haut ihre Handlungen wider sie bezeugen. Und sie werden dann zu ihren Gliedern sagen: Warum gebet ihr Zeugniß wider uns? Sie aber antworten: Gott, der allen Dingen die Sprache giebt, läßt auch uns sprechen. Wohl habt ihr geglaubt, daß Gott Manches, was ihr thut, nicht wisse, und dieser Glaube, den ihr auch von eurem Herrn ersonnen, hat euch ins Verderben gestürzt, und ihr gehöret nun zu den Verlorenen. Das Höllenfeuer wird ihre Wohnung seyn, und wenn sie um Vergebung flehen, soll ihnen keine werden. Wir haben ihnen nun die Teufel zu Gesellen gegeben, welche ihnen das gegenwärtige und das zukünftige Leben durch falsche Begriffe ausschmückten, und so ist in Gerechtigkeit das Urtheil an ihnen in Erfüllung gegangen, welches auch früher gegen die Geister und Menschen vor ihnen ausgesprochen wurde, nämlich daß sie verloren seyn sollen. — Vor den Übelthätern liegt die Hölle; dort sollen sie trinken unflätiges Wasser, das sie langsam schlürfen, weil der Ekel es nicht durch die Kehle läßt: der Tod kommt von allen Seiten zu ihnen, und doch können sie nicht sterben. Große Qualen warten ihrer. — Erst wenn der Tod einen der Ungläubigen erfassen will, wird er sagen: O Herr, laß mich in das Leben zurückkehren, damit ich die guten Werke verrichte, welche ich vernachlässigt habe. Keineswegs, heißt es dann, und die Worte, die er spricht, sind vergebens; denn hinter ihnen ist eine Kluft bis zum Tage der Auferstehung. Wenn dann in die Posaune gestoßen wird, dann besteht keine Verwandtschaft mehr zwischen ihnen, und sie werden sich dann gegenseitig nicht um Beistand bitten. Das Feuer

*) Sure 41. 15. 23. 44. 74. 7. 37. 38.

wird ihr Gesicht verbrennen, und aus Angst werden sie den Mund verzerren, und es heißt dann: Sind euch nicht meine Zeichen vorgelesen worden? Und habt ihr sie nicht des Betrugs beschuldigt? Sie werden antworten: Unser Unglück war zu mächtig über uns, und wir waren irrende Menschen. O unser Herr, führe uns aus diesem Höllenfeuer, und wenn wir zu unserer früheren Schlechtigkeit zurückkehren, dann sollen wir Frevler seyn. Gott aber wird antworten: Hinweg ihr zur Hölle Verworfenen, und sprechet mir nicht mehr von Rettung! — An jenem Tage werden die vertrautesten Freunde einander Feinde, nur die Frommen nicht. O meine Diener, über euch wird an jenem Tage weder Furcht noch Trauer kommen. Ihr, die ihr geglaubt an unsere Zeichen und Moslems gewesen seid, gehet ein in das Paradies, ihr und eure Frauen, in großer Freude. Goldene Schüssel und Trinkgefäße werden die Runde um sie machen, und dort werden sie finden, was ihre Seele nur wünschen und ihre Auge ergötzen kann, und ewig sollt ihr dort verbleiben. Dies ist das Paradies, das ihr zum Erbtheil bekommt für das, was ihr gethan. Dort sollt ihr Früchte in Überfluß haben, von welchen ihr genießen möget. Die Übelthäter aber sollen auf ewig der Höllenstrafe verfallen seyn. Keine Erleichterung soll ihnen werden, sondern verzweifeln sollen sie darin. Nicht wir sind ungerecht gegen sie, sie selbst vielmehr handelten unrecht gegen sich. Sie werden dann ausrufen: O Malek, *) bitte doch deinen Herrn, daß er ein Ende mit uns mache. Er aber wird antworten: Nein, auf immer und ewig müßt ihr hier bleiben. — Die Hölle läßt nichts übrig und unverzehrt und nichts entwischen. Sie verbrennt das Fleisch der Menschen, und 19 Wächter haben wir über sie gesetzt. Bei dem Monde und bei der zurück-

*) Name des Oberaufsehers der Hölle.

weichenden Nacht und bei der aufgehenden Morgenröthe, die Hölle ist eins der schrecklichsten Dinge, und diene dem Menschen zur Warnung, sowohl dem von euch, der vorwärts zu schreiten, als auch dem, der zurückzubleiben wünschet. Die Gefährten der rechten Hand, welche in Gärten wohnen, fragen dann die Frevler: Was hat euch denn in die Hölle gebracht? Diese aber werden antworten: Wir haben nicht das Gebät verrichtet und nicht die Armen gespeist, und haben uns mit Eitelkeitskrämern in eitles Geschwätz eingelassen und den Tag des Gerichts geleugnet so lange, bis der Tod uns überkommen. —

Denen, welche unsere Zeichen des Betrugs beschuldigen und übermüthig sich von ihnen wegwenden, sollen die Pforten des Himmels nicht geöffnet werden, und sie sollen nicht eher ins Paradies eintreten, als bis ein Kamel durch ein Nadelöhr geht. Dies sey der Lohn der Übelthäter. Die Hölle sey ihre Lagerstätte und über ihnen das Feuer zur Decke. Die aber, so da glauben und das Gute thun, sind Gefährten des Paradieses und bleiben ewig darin, und wir wollen entfernen aus ihren Herzen allen Groll. Zu ihren Füßen werden Wasserbäche fließen, so daß sie ausrufen: Lob und Preis Gott, der uns zu dieser Glückseligkeit geführt; denn wir wären nimmer recht geleitet gewesen, so Gott uns nicht geleitet hätte. — Die Gefährten des Höllenfeuers werden den Gefährten des Paradieses zurufen: O gießet doch etwas Wasser auf uns oder von den sonstigen Erfrischungen, mit welchen euch Gott versehen. Diese werden aber antworten: Wahrlich, Gott hat dies für die Ungläubigen verboten, für die, welche mit ihrer Religion Spott und Scherz getrieben, und die das Weltleben betrogen hat; darum wollen wir sie an diesem Tage vergessen, so wie sie das Herankommen dieses Tages vergessen hatten, und weil sie unsere Zeichen geläugnet haben. — Die Gefährten des Paradieses werden an jenem Tage ganz der

Lust und Wonne leben, und sie und ihre Frauen in schattenreichen Gefilden auf herrlichen Polsterkissen ruhen. Die schönsten Früchte und Alles, was sie nur wünschen, sollen sie dort haben. Der Zuruf des Allbarmherzigen an sie wird seyn: Friede! Den Gottlosen aber wird zugerufen: Trennt euch heute, ihr Frevler, von den Frommen. Habe ich euch denn nicht befohlen, dem Satan nicht zu dienen, der euer offner Feind ist? Und habe ich euch nicht gesagt: Verehret nur mich, das ist der richtige Weg? Hier ist nun die Hölle, in welcher ihr brennen sollt dafür, daß ihr Ungläubige gewesen. An diesem Tage wollen wir ihren Mund versiegeln, aber ihre Hände werden zu uns sprechen, und ihre Füße werden Zeugniß geben von dem, was sie gethan. —

Die aufrichtigen Diener Gottes sollen im Paradiese bestimmte Versorgung und herrliche Früchte erhalten und hochgeehrt seyn. Auf Ruhekissen werden sie sich einander gegenüber sitzen. Ein Becher, gefüllt aus einem klaren Quell, wird die Runde unter ihnen machen, zur Erquickung der Trinkenden. Nichts, was den Geist verwirren oder trunken machen kann, wird er enthalten. Neben ihnen werden seyn Jungfrauen mit keuschen Blicken, mit großen schwarzen Augen, so da gleichen verdeckten Eiern des Straußes. Und einer von ihnen wird sagen: Ich hatte einst einen guten Freund, der sagte zu mir: Hältst auch du die Auferstehung für Wahrheit, daß wir wohl gerichtet werden sollten, wenn wir todt sind? Und nun, wird er zu seinen Mitgefährten sagen, sehet doch einmal hinab. Und hinabsehen wird man und jenen Freund sehen in der Mitte der Hölle. Zurufen wird er ihm: Bei Gott, nur wenig fehlte, und du hättest mich mit ins Verderben gezogen. Hätte nicht die Gnade meines Herrn geschützt, so würde ich jetzt auch zu denen gehören, welche der ewigen Strafe überliefert werden. Wahrlich hier genießen wir einer großen Seligkeit,

und für eine solche lohnt es der Mühe, sich abzumühen. Welcher Aufenthalt ist nun besser, dieser hier oder der beim Baume Sakkum? Diesen haben wir den Frevlern zur Versuchung bestimmt, und dieser Baum wächst aus dem tiefsten Grunde der Hölle hervor; und seine Früchte gleichen dem Kopfe des Satan. Die Verdammten sollen davon essen und ihren Bauch damit anfüllen, und siedend heißes Wasser wird ihnen darauf zu trinken gegeben, und dann werden sie wieder zur Hölle verstoßen. — Wahrlich die Frommen sollen einen herrlichen Aufenthalt haben, nämlich Edens Gärten, deren Pforten ihnen offen sind. Sie können sich dort niederlassen und von allen Arten Früchten und Getränken fordern. Neben ihnen werden seyn Jungfrauen mit keuschen Blicken und von gleichem Alter mit ihnen. Diese unsere Versorgung wird nie versiegen. So ists. Die Übelthäter aber sollen einen schlimmen Aufenthalt haben, nämlich die Hölle, in welcher sie brennen sollen. Welch ein elendes Lager ist das! Stinkendes und heißes Wasser und noch anderes mehr der Art sollen sie kosten. Und man wird zu den Verführern sagen: Diese Schaar wird mit euch zusammen in die Hölle hinabgestürzt. Beim Empfange wird man sie nicht begrüßen; denn sie sollen in das Feuer kommen, um zu verbrennen. Die Verführten werden zu ihren Verführern sagen: Ihr sollt hier nicht freundlich bewillkommt werden; denn ihr habt dies Elend über uns gebracht. Ach, welch ein unglücklicher Aufenthalt! Dann werden sie sagen: O unser Herr, verdoppele dem, der dies Elend über uns gebracht, die Strafe des Höllenfeuers.

An jenem Tage,*) an welchem die Stunde des Gerichts schlägt, heißt es: Kommt nun her und erduldet die schwerste Pein! Im Höllenfeuer werden sie dann mit einander zanken,

*) Sure 40. 44. 56. 47. 76.

und die Schwachen werden zu den Hochmüthigen sagen: Da wir nur euch gefolgt sind, so solltet ihr doch einen Theil des Höllenfeuers von uns abnehmen. Die Hochmüthigen aber antworten: Wir sind ja alle gleich dazu verdammt; denn Gott hat zwischen seinen Dienern gerichtet. Die im Höllenfeuer werden nun zu den Wächtern der Hölle sagen: Rufet doch euren Herrn an, daß er uns, wenn auch nur auf Einen Tag, die Strafe erleichtere. Sie aber antworteten: Sind denn nicht eure Gesandten mit deutlichen Zeichen zu euch gekommen? Und sie erwiedern: Ja wohl! Darauf sagen die Höllenwächter: Nun so rufet selbst Gott an! Doch das Rufen der Ungläubigen ist vergeblich. — Der Tag der Absonderung ist ein Tag, an welchem der Herr und Diener sich nichts mehr nützen können, und Keinem außer dem, dessen Gott sich erbarmt, geholfen werden kann; denn er ist der Allmächtige und Allbarmherzige. Die Frucht des Baumes Al Sakkum wird dem Gottlosen zur Speise dienen, und wie der Hefen des Öls wird sie im Bauche kochen, gleich dem Kochen des siedenden Wassers. Und zu den Peinigern der Hölle wird gesagt: Ergreifet ihn und schleppet ihn in die Mitte der Hölle und gießet über sein Haupt die Qual des siedenden Wassers und sprechet: Koste nun dieses, du hochgeehrter Mann. Dies ist die Strafe, die ihr bezweifelt habt. Die Gottesfürchtigen aber kommen an einen sichern Ort, in Gärten mit Wasserquellen, wo sie, in Seide und Sammet gekleidet, sich einander werden gegenüber sitzen. Und wir werden sie vermählen mit schönen Jungfrauen, begabt mit großen schwarzen Augen. Dort können sie mit Gewißheit alle Arten von Früchten fordern, und außer dem ersten Tode werden sie keinen Tod mehr kosten. Dies ist eine große Glückseligkeit. — Die, welche Anderen im Guten vorangegangen sind, die werden ihnen auch in das Pa-

radies vorangehen. Diese werden Gott am nächsten seyn und in wonnevollen Gärten wohnen. Sie werden ruhen auf Kissen, mit Gold und edlen Steinen ausgeschmückt. Jünglinge in ewiger Jugendblüthe werden, ihnen aufzuwarten, um sie herumgehen mit Bechern, Kelchen und Schalen fließenden Weines, der den Kopf nicht schmerzen und den Verstand nicht trüben wird, und mit Früchten, von welchen sie nur wählen, und mit Fleisch von Vögeln, wie sie es nur wünschen können. Und Jungfrauen mit großen schwarzen Augen, gleich Perlen, die noch in ihren Muscheln verborgen, werden ihnen zum Lohn ihres Thuns zu Theil. Weder eitles Geschwätz, noch irgend eine Anklage werden sie dort hören, sondern nur den Ruf: Friede, Friede! — Im Paradiese befinden sich Ströme von Wasser, welches nie verdirbt, Ströme von Milch, deren Geschmack sich nie ändert, Ströme von Wein, lieblich für die Trinkenden, und Ströme von geläutertem Honig. — Wahrlich, für die Ungläubigen haben wir bereitet Ketten, Halsbänder und das Höllenfeuer. Die Gerechten aber werden trinken aus einem Kelche Wein gemischt mit Wasser aus der Quelle Kafur, aus welcher nur die Diener Gottes trinken, und welche sie durch Leitungen leiten können, wohin sie wollen. Heiterkeit und Freude wird Gott auf ihrem Angesicht glänzen lassen und sie belohnen für ihre ausharrende Geduld, mit einem Garten und mit seidenen Gewändern, und sie werden dort ruhen auf Lagerkissen und weder Sonne noch Mond erblicken. Die Schatten werden sich nahe über ihnen ausbreiten, und die Früchte werden tief herab hangen, damit sie leicht gepflückt werden können. Und die Aufwärter werden um sie herumgehen mit silbernen Kelchen und Bechern und mit glashellen Silberflaschen, deren Maß sie nach eigenem Wunsche bestimmen können. Man giebt ihnen dort zu trinken aus einem Becher Wein mit Ingwer=

Wasser. Zu ihrer Aufwartung gehen um sie herum ewig blühende Jünglinge; wenn du sie siehest, hältst du sie für ausgestreute Perlen, und wo du hinschaust, erblickst du Wonne und ein großes Reich. Ihre Gewänder sind aus feiner grüner Seide und aus Sammet, durchwirkt mit Gold und Silber, und geschmückt sind sie mit silbernen Armbändern, und ihr Herr wird ihnen das reinste Getränk zu trinken geben und sagen: Dies ist euer Lohn und der Dank für euer eifriges Streben.

Denen, die für den Islam streiten und fallen, werden große Belohnungen verheißen. So heißt es in Sure 3: Du darfst keineswegs die für todt halten, welche für die Religion Gottes gefallen; sie leben vielmehr bei ihrem Herrn, der sie hinlänglich versorgt. Sie freuen sich über die Wohlthaten, welche Gott ihnen schenkt, und freuen sich über die, welche ihnen bald nachfolgen werden. — Sure 9: Die, welche geglaubt und für die Rechte Gottes ihr Vaterland verlassen und mit ihrem Vermögen und Leben für sie gekämpft haben, diese erhalten eine hohe Stufe der Glückseligkeit bei Gott. Ihnen verkündet der Herr Barmherzigkeit und Wohlgefallen und Gärten mit dauerhaften Freuden, und ewig sollen sie darin bleiben; denn bei Gott ist großer Lohn. — Sure 22: Denen, welche für die Religion Gottes ausgewandert und hernach geschlagen oder gestorben sind, diesen wird Gott eine herrliche Versorgung geben; denn Gott ist der beste Versorger. Er wird sie eingehen lassen durch einen Eingang, der ihnen wohlgefällt; denn Gott ist allwissend und allgütig. — Ziehet in den Kampf leicht und schwer, und kämpfet mit Gut und Blut für die Religion Gottes; dies wird besser für euch seyn, wenn ihr es nur einsehen möget. — Sure 47: Die, so da kämpfen für die Religion Gottes, deren Werke wird Gott nicht verloren seyn

lassen; er wird sie vielmehr leiten und die Bestrebungen ihres Herzens beglücken und sie in das Paradies führen, das er ihnen angekündigt.

Von demselben Verfasser sind früher erschienen:

Geographie von Europa

für Lehrer an den oberen Gymnasialklassen,

aber auch für Alle, welche sich über die verschiedenen Formen der Oberfläche Europa's und über die wichtigsten Gegenstände auf derselben sorgfältig und im Zusammenhang unterrichten wollen.

Von

Dr. H. K. Brandes,

Professor und Direktor des Gymnasiums zu Lemgo.

2 Bde. 8.

Um den mehrfachen wegen dieses Buch an uns ergangenen Anforderungen, solches, um es auch den weniger Bemittelten zugänglich zu machen, im Preise zu ermäßigen, zu willfahren, geben wir dasselbe bei baarer Zahlung soweit der Vorrath davon reicht, zu 1 Rthl. 10 Sgr. statt des bisherigen Ladenpr. von 3 Rthl. 10 Sgr. ab.

Ausflug nach Schottland im Sommer 1850. Mit einer Karte. 8. Pr. 10 Sgr.

Ausflug nach England im Sommer 1851. Mit einer Karte. 8. Pr. 10 Sgr.

Ausflug in die Pyrenäen und Ersteigung des Montperdü im Sommer 1854. Mit einer Karte. 10 Sgr.

Ausflug durch das Salzkammergut und die Gastein nach Venedig im Sommer 1856. Mit einer Karte. 8. Pr. 15 Sgr.

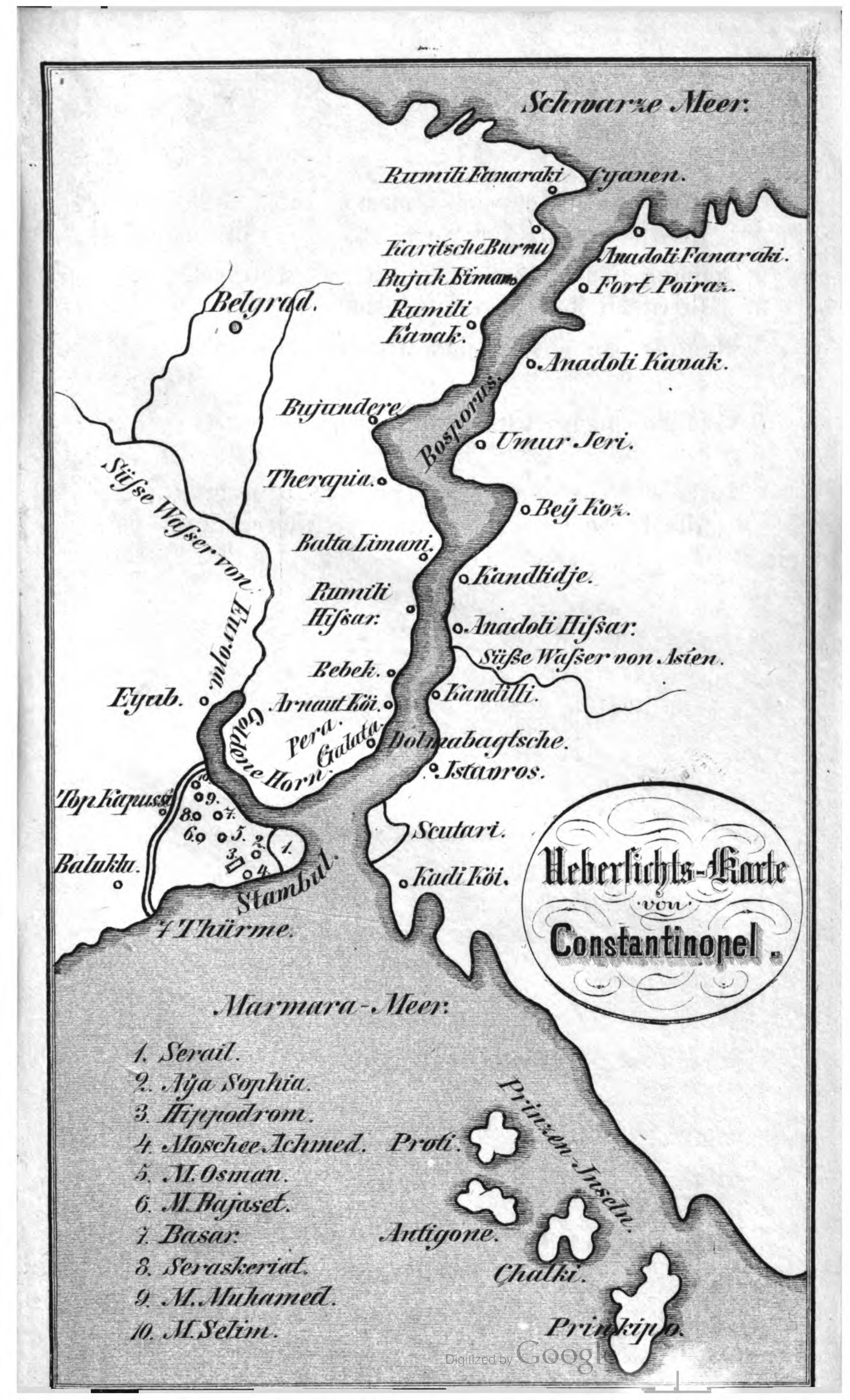
Ausflug nach Rom im Sommer 1857. Mit einer Uebersichts-Karte von Rom. 8. Pr. 15 Sgr.

Ausflug nach Schweden im Sommer 1858. Mit einer Uebersichts-Karte von Stockholm. 8. Pr. 20 Sgr.

Ausflug von Memel nach Muskau im Sommer 1859. 8. Pr. 10 Sgr.

Ausflug nach Griechenland im Sommer 1860. 8. Pr. 15 Sgr.

Luthers Reise nach Rom, oder: Ist es wahr, daß derselbe kniend die Stufen der Peterskirche erstiegen hat? Eine Monographie 8. Pr. 5 Sgr.


Schwarze Meer.
Rumili Fanaraki
Cyanen.
Karitsche Burnu
Anadoli Fanaraki.
Bujuk Liman
Fort Poiraz.
Belgrad.
Rumili Kavak.
Anadoli Kavak.
Bujandere
Bosporus.
Umur Jeri.
Süſse Waſser von Europa.
Therapia.
Bey Koz.
Balta Limani.
Kandlidje.
Rumili Hiſsar.
Anadoli Hiſsar.
Süſse Waſser von Asien.
Bebek.
Eyub.
Arnaut Köi.
Kandilli.
Pera.
Galata.
Goldene Horn.
Dolmabagtsche.
Istavros.
Top Kapussi
Scutari.
Baluklu.
Stambul.
Kadi Köi.
7 Thürme.
Ueberſichts-Karte von Constantinopel.
Marmara-Meer.
1. Serail.
2. Aja Sophia.
3. Hippodrom.
4. Moschee Achmed.
5. M. Osman.
6. M. Bajaset.
7. Basar.
8. Seraskeriat.
9. M. Muhamed.
10. M. Selim.
Prinzen-Inseln.
Proti.
Antigone.
Chalki.
Prinkipo.

